

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Herausgeber Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Beleggeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Poststellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Kannaken: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 559.

Wiesbaden, Samstag, 30. November 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Bestellungen für Dezember

auf das

Wiesbadener Tagblatt

Morgen-Ausgabe.



Abend-Ausgabe.

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr, werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27, in der Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6, in der Zweigstelle Bismarckring 29, in den Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt, in den Zweig-Expeditionen der Nachbarorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste, umfangreichste, reichhaltigste und bestbelegte Zeitung Wiesbadens und Rastaus überhaupt, wie die von keinem anderen hiesigen Blatte erreichte Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung Wiesbadens und der Umgebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat neun besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchentlich erscheinende Beilage „Kunstliche Anzeigen“, die jeden Samstag Abend erscheinende vollständige Beilage „Der Landbote“, die „Verlosungsliste“, die zwei 14-tägigen Beilagen: „Unterhaltende Blätter“, „Illustrierte Kinderzeitung“ und die monatliche Beilage „Alt-Rastau“. Ferner sind unentgeltliche Sonderbeilagen die „Tagblatt-Fahrpläne“ (zweimal im Jahre) und der schmucke „Tagblatt-Kalender“.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ bringt die ausführlichsten Kurse der Frankfurter Börse in der Morgen-Ausgabe des folgenden, die wichtigsten Kurse der Berliner Börse noch in der Abend-Ausgabe desselben Tages.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener Tagblatt“ von anerkannt erfolgreichster Wirkung und deshalb auch von jeder das bevorzugteste Veröffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Der Verlag.

Carlos der Dicke und sein Diktator.

Wie denken Sie über Portugal? Diese zurzeit sehr naheliegende und oft gestellte Frage ist nicht leicht zu beantworten, und die Antwort wird sehr verschieden ausfallen, je nachdem man sich an die offiziellen oder an die privaten Meldungen aus dem kleinen Lande des umfangreichen Königs Carlos hält. Nach den offiziellen Nachrichten herrscht in Portugal zwar eine gewisse Unruhe, und die Parteien wollen nicht, wie der Ministerpräsident und Diktator Joao Franco will, aber im übrigen führe der Ministerpräsident sein schwieriges Programm unentwegt und mit Erfolg durch. Nach den privaten, nicht durch die portugiesische Zensur zurechtgefügten Meldungen aber sieht es in dem kleinen Königreich in der Südwestküste Europas ganz anders aus. Da wird von einer allgemeinen Gärung, von Protestversammlungen und Straßentumulten, von Verschwörungen und Bombenfabriken, von revolutionären Erhebungen berichtet, und sogar der Kronprinz Ludwig Philipp soll gegen das absolutistische Regiment seines Vaters Einspruch erhoben haben und zur Strafe für diese Unbotmäßigkeit vom Hofe verbannt worden sein.

Aber stehen so Nachrichten gegen Nachrichten, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß man den offiziellen Meldungen — und das gilt nicht nur für Portugal — weniger traut, insbesondere wenn, wie es hier der Fall ist, derartige Alarmmeldungen seit einem halben Jahre zu uns gelangen, und wenn die Meldungen so oft durch die Tatsachen ihre Bestätigung finden. Tatsächlich befindet sich Portugal seit dem 11. Mai, wo der Ministerpräsident Franco die Deputiertenkammer auflöste, und zwar ohne entsprechend den Bestimmungen der portugiesischen Verfassung vorher den Kronrat zu befragen und gleichzeitig Neuwahlen auszusprechen, im Zustande einer Krisis, die jetzt allem Anschein nach ihren Höhepunkt erreicht hat, von der man aber noch nicht weiß, ob sie mit dem Siege der Diktatur oder mit der Revolution erden wird.

Wenn im übrigen die portugiesische Opposition gegen den Ministerpräsidenten wegen dieser Einführung der Diktatur schwere Vorwürfe erhebt, so kann sie damit bei den Kennern der Verhältnisse nur einen Scheitererfolg erzielen. Der Staatsstreich und die Diktatur gehören zu den landesüblichen Auskunfts Mitteln in Portugal, wenn der Regierungskarren sich wieder einmal so festgefahren hat, daß er nach vorn nicht mehr kann, während ihm rückwärts der Weg versperrt ist. Wenn der Ministerpräsident Joao Franco über die Taktik, die bei einer solchen Diktatur einzuschlagen ist, im unklaren gewesen wäre, dann hätte er sich nur um Auskunft an die Führer der heutigen Opposition zu wenden brauchen. Sowohl der Führer der Progressisten, Luciano de Castro, als auch der der Regeneradores, Sinis Ribeiro, haben als Ministerpräsident in diesem Geschäft derartige Erfahrungen gesammelt, daß sie sich un schwer zur Herausgabe eines „Bademeccum“ für Ministerpräsidenten und solche, die es werden wollen“, vereinigen könnten, welches unter dem verlockenden Titel: „Wie werde ich in 24 Stunden Diktator?“ am

Ende auch in anderen europäischen Ländern auf Absatz rechnen könnte.

Indessen, wenn der Diktator Franco es nicht anders gemacht hat wie seine Vorgänger und jetzigen Gegner, so hat er doch nach portugiesischen Begriffen zwei Fehler begangen. Erstens sucht er seine Diktatur zur Herstellung geordneter Zustände in Portugal zu benutzen, ein Gedanke, der seinen sämtlichen Vorgängern fern lag, zweitens aber hat er seine Macht überschätzt. Eine Diktatur ist in letzter Linie eine Frage des Erfolges und es scheint, daß dieser Herrn Franco im Stich zu lassen beginnt, vielleicht nur deshalb, weil er die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat. Dieser Wirt ist — König Carlos I. Der Herrscher von Portugal, seit dessen im Jahre 1898 erfolgten Regierungsantritt es mit der portugiesischen Herrlichkeit stark bergab gegangen ist, erinnert lebhaft an den berühmten König Jerome von Westfalen. „Morgen wieder lustig!“ so lautet auch die Parole des Königs Carlos, und wie der Herr so's Geschick, wie der König so der ganze Hof, an dem eine tolle Verschwendungswirtschaft auf Kosten des armen, steuerzahlenden portugiesischen Volkes getrieben wird.

In dieser nahezu allgemeinen Mißstimmung gegen das herrschende System, gegen den König selbst, liegt die große Gefahr der derzeitigen Lage in Portugal. Zwar wird man es als eine Übertreibung ansehen müssen, wenn gemeldet wird, daß das Land bereits am Vorabend der Revolution stehe, denn noch hält zum König das Meer, dem man, vielleicht in weiser Voraussicht, soeben erst eine Erhöhung der Offiziers- und Unteroffiziersgehälter bewilligt hat. Aber man wird doch daran denken müssen, daß schon im vorigen Jahre ein Deputierter in der Kammer ausgesprochen hat: „Für weniger als das, was der König Don Carlos getan hat, ist der Kopf Ludwigs XVI. auf Schafott gerollt.“ Seitdem hat die revolutionäre Bewegung in ganz erschreckender Weise zugenommen, und wenn König Carlos über die Zustände im Lande anders als durch die offiziellen Nachrichten unterrichtet wäre, dann würde er sicherlich, statt den nicht ohne Grund um die Thronerbschaft besorgten Kronprinzen in Arrest zu stecken, den Ratschlägen seines Sohnes folgen und der nicht mehr haltbaren Diktatur Franco ein Ende bereiten. Denn zum Schluß gilt auch für Portugal das Wort: Bajonette sind zu vielen Dingen gut, nur sehen kann man sich nicht darauf.

Politische Übersicht.

Neue Kardinäle.

m. Rom, 28. November.

Im nächsten Konfistorium, das am 16. Dezember stattfinden soll, gedenkt Papst Pius vier neue Kardinäle zu kreieren, zwei Kurienprälaten und zwei französische Bischöfe. Von den beiden Kurienprälaten ist der eine, Monsignore Gasparri, Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen Angelegenheiten der Kirche, der andere, Monsignore de Lai, Sekretär der Konzil-Kongregation. Ihre Ernennung zu Kardinälen ist um

Fenilleton.

Nürnberger Brief.

(Neues im alten Nürnberg.)

Aus Nürnberg wird uns geschrieben: Auch Nürnberg wird demnächst wie die eigentlichen deutschen Künstlerstädte sein Künstlerheim erhalten. Wenn der Fremde aus dem Bahnhofe heraustritt, so fällt sein Blick alsbald auf das neue Künstlerhaus, das, wie der Frauenturm links, rechts den Eingang zur Königsstraße flankiert. Früher stand an dieser Stelle der wenig schöne Salzstadel, der als Lagerraum diente. Das Künstlerheim steht zum Teil direkt auf der Stadtmauer; auf diese, sowie auf den ihm gegenüberstehenden Frauenturm war darum in der Architektur Rücksicht zu nehmen. Der Frauenturm ist einer der sogenannten Dürertürme, die die Stadtbefestigung krönen. Vier sind von diesen majestätischen Riesen noch erhalten. Wegen ihrer aus ihrer Einfachheit entspringenden Schönheit galten sie lange als Dürers Werk; die heute runden Türme waren ursprünglich viereckig, in den Jahren 1555—1578 sind sie von dem Baumeister Unger mit dem runden Mantel bekleidet worden. Auf den Frauenturm drücken schon heute die neuen großen Geschäftshäuser und Hotelbauten in der Königsstraße und das vom bayerischen Staat, der Nürnberg in mancher Beziehung tiefmütterlich behandelt, hinter der Frauenturm erbaute geschmacklose Gebäude des neuen Gymnasiums. Den Frauenturm in seiner imposanten Wirkung nicht noch mehr zu beeinträchtigen, mußte das Streben des Erbauers des Künstlerhauses sein. Die Pläne sind deshalb auch verschiedentlich ver-

worfen und abgeändert worden. Der zur Ausführung gekommene Plan stammt von Professor Balthar, Lehrer an der Kunstschule in Nürnberg, der der Stadt schon manchen schönen Bau geschenkt hat und es insbesondere versteht, dem Alten das Neue anzupassen. Zwei unten runde, oben achteckige Türmchen von möglichen Dimensionen stellen an der Front nach der Königsstraße hin eine harmonische Verbindung des Baues mit dem Dürerturm her, sie sind mit einem Vorbau dem Monument vorgelagert, dessen monumentale Wirkung auf diese Weise allerdings weniger zur Geltung kommt, der dafür aber auch auf den Frauenturm nicht drückt und der überleitet zu einem noch höher ragenden Quergebäude. Die alte Stadtmauer bildet gleichsam das Fundament des Neubaus; wohl ist hier das Neue dem Alten angepaßt, aber so, daß jeder sehen kann, wo das Alte aufhört und das Neue anfängt. Seine Entstehung verdankt das Künstlerheim einer Anregung des ersten Bürgermeisters Geh. Hofrats Dr. v. Schuch, der beinahe an einem einzigen Abend die von Kunstfreunden der Stadt Nürnberg gespendeten Mittel zusammengebracht hat. Im Rohbau ist das Gebäude jetzt fertiggestellt, die Inneneinrichtung muß noch erst geschaffen werden, doch soll das Haus schon im nächsten Sommer in Betrieb genommen werden. Es soll den verschiedenen Künstlervereinen und ihren Ausstellungen, sowie der städtischen Vilderammlung ein Heim bieten, und die Restaurationsräume sollen auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Als Künstlerstadt spielt Nürnberg, das einst Deutschlands größter Maler hervorgebracht hat, ja neben München, Berlin, Dresden, Düsseldorf usw. heute eine sehr, sehr bescheidene Rolle. In Nürnberg steht die Kunst im allgemeinen im Dienste der Industrie. Im

letzten Jahrzehnt hat sich aber auch auf dem Gebiete der reinen Kunst ein neues Leben zu entwickeln angefangen. Selbst zu eigenen Ausstellungen haben es die Nürnberger Künstler gebracht, den Dürerbund-Ausstellungen, die bisher im Bayerischen Gewerbemuseum ein Unterkommen gefunden hatten, vom nächsten Jahre ab aber wohl auch im Künstlerhaus einen würdigen Platz finden werden. Auch die diesjährige Ausstellung läßt wieder einen entschiedenen Fortschritt erkennen.

Das Alte der Nachwelt zu erhalten, ist natürlich Nürnbergs Bestreben, aber mannigfache Schwierigkeiten stehen dem in einer Industrie- und Handelsstadt entgegen. Die Restaurierung der Sebalduskirche ist nach mühevoller, jahrelanger Arbeit unter Anwendung ungeheurer Geldmittel glücklich zu Ende geführt worden. Dafür hat jetzt die Lorenzkirche sich in einen Baugerüstmantel gehüllt. Die Arbeiten würden hier beschleunigt werden können, wenn genügend Geldmittel vorhanden wären. Daran mang

so interessanter, als der Papst bei Antritt seines Pontifikats sich geäußert hat, die an der Spitze von Diözesen oder Erzbischöfen stehenden Bischöfe und Erzbischöfe erschienen ihm des Kardinalshutes würdiger als die Kurienpräläten ohne feierlichen Wirkungskreis. Noch eifriger wird in den kirchlich-interessierten Kreisen die bevorstehende Ernennung der beiden Franzosen erörtert. Es handelt sich um den 65jährigen Erzbischof von Reims, Luçon, und den 58jährigen Pariser Bischof Andrieu. Beide sind noch unter dem Konkordat von der Pariser republikanischen Regierung auf ihre Bischofsstühle berufen worden. Aus der Ernennung dieser beiden Bischöfe zu Kardinalen schließt man, daß der Papst trotz des Bruchs des Konkordats nicht mehr kampflustig gegen Frankreich ist und der französischen Regierung zeigen will, daß er trotz ihrer feindlichen Haltung der „erstgeborenen Tochter der Kirche“ nach wie vor seine Neigung entgegenbringt. Mag dieser Schluß nun zutreffend oder falsch sein, feststeht jedenfalls, daß die vier neuen Kardinalen sich durch unbedingte Gegnerschaft gegen alles, was nach „modernistischem Geist“ schmeckt, auszeichnen. Für absehbare Zeit ist auch nicht damit zu rechnen, daß ein anders denkender Prälat den Kardinalshut erlangen könnte.

Chinas Erwachen.

n. London, 28. November.

Nach Kabeldepeschen aus Schanghai gestalten sich die Dinge für die Europäer im Sinnenreichen Reich immer gefährlicher. Allerdings richtet sich die fortwährend größer werdende Erregung nur gegen die Engländer und deren Eisenbahnleihe, aber diese Spitze ist nur deshalb gewählt, weil sie der großen Abneigung der Chinesen gegen den Eisenbahnbau überhaupt entspricht, da dadurch das Andenken der Vorfahren, über deren Grabstätten die Linien oft gehen müssen, geschändet werde. In Wirklichkeit richtet sie sich gegen alle Ausländer, wobei sehr viel japanischer Einfluß im Spiele ist, ein Dank, den die kleinen gelben Orientalen ihren europäischen Verbündeten in erster Linie hinterher abtun. Während indes früher derartige Erregungen von den eingeborenen Behörden stets bei Beginn energig unterdrückt wurden, hat sich jetzt das Bild vollständig geändert. Bei einem Protestmeeting der Chinesen in Schanghai waren sogar der neue Gouverneur von Tschiang und Vertreter verschiedener Plätze anwesend, die die neue Bahn berühren soll. Es wurde daselbst eine Resolution gefaßt, wonach die Bevölkerung bereit sei, den Bau der Linie eventuell mit Gewalt zu verhindern. Was dabei indes ein eigentümliches Licht auf das Verhalten der Zentralgewalt in Peking wirft, ist, daß der erwähnte Gouverneur, ein Vertrauensmann des chinesischen Hofes, sich erbot, den Wortschall der Resolution an die Kaiserin zu deponieren, selbst wenn er, wie er emphatisch hinzufügte, dafür mit seinem Kopfe einstehen müßte. Ubrigens sind die Unruhen bereits in der Provinz Tschiang ausgebrochen. Von Schanghai aus wurden zwar Truppen hingesandt, doch in so geringer Anzahl, daß daraus deutlich ersichtlich ist, es handle sich nur um eine Maßregel zum Zweck, den fremden Mächten den guten Willen zu zeigen.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser in Schloß Higelisse. Wie das Reuterische Bureau meldet, hat der Kaiser für Samstag in Higelisse ein Fest geplant. Seine Vorliebe für Kinder ist wohl bekannt und niemand kennt sie besser als die Schulkinder von Higelisse, die stets auf der Lauer liegen, um mit Rosetten in schwarz-weiß-roter Farbe geschmückt, dem Kaiser zuzubekommen, sobald sein roter Motorwagen in Sicht kommt. Heute Samstag ist „The Kaiser's Day“. Sämtliche Schulkinder von Higelisse sind zu einem Ausfluge in den Wald eingeladen worden, wo sie Tee, Kuchen und viele andere

schöne Dinge genießen werden. Der Kaiser legt persönlich das lebhafteste Interesse für dieses Fest an den Tag und hat selbst die Details der Feier genau festgelegt.

* Über die Gegenläufe innerhalb der nationalliberalen Partei schreibt die „Kreuzzeitung“: „Merkwürdigerweise haben die einander so sehr widersprechenden Reden des Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Erzellens Hamm und des Reichstagsabgeordneten Prinzen zu Schönau-Carolath in der Presse bisher nicht die Beachtung gefunden, die ihnen als Symptom für die politische Vielseitigkeit des Nationalliberalismus zukommt. Erzellens Hamm sprach in einer Versammlung in Godesberg über das preussische Wahlrecht und erklärte sich entschieden gegen das Reichstagswahlrecht für den Landtag. Ganz anders äußerte sich der gleichfalls nationalliberale Abg. Prinz Schönau-Carolath in einer Versammlung in Sorau. Er trat unbedingt für die Übertragung des Reichstagswahlrechts nach Preußen ein, weil Preußen an „politischen Freiheiten“ nicht hinter den übrigen deutschen Staaten zurückstehen dürfe. Das preussische Volk sei schon längst „mündig“, und das Vertrauen, das man z. B. in das baltische Volk setze, müsse man auch für Preußen hegen. In Norddeutschland sei die Bevölkerung politisch ebenso reif wie in Süddeutschland.“

* Gegen den Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes erhebt sich eine starke Protestbewegung unter den Lituanern. Der „Königsh. Partoutischen Ztg.“ zufolge werden Versammlungen veranstaltet, und kurfürer Petitionen an den Bundesrat, den Reichstag und den Kaiser, die bisher 15 000 Unterschriften fanden. Die Litauer sind bekanntlich durchaus loyale preussische Staatsbürger.

* Die Gründung der „Deutschen Vereinigung“, von der wir berichtet, ist der Zentrumspreste natürlich ein Dorn im Auge. Die „Germania“ schreibt in ähnlichem Sinne wie das führende ultramontane Blatt am Rhein: „Wenn, wie wir als selbstverständlich ansehen, die Zentrumspreste überall auf dem Posten sein wird, so kann sie auch dem Vorstoß der deutschen Vereinigung mit Ruhe entgegensehen. Über kurz oder lang wird es wohl wieder heißen: „Aber, mein lieber Schorlemer, haben Sie mich enttäuscht!“ Ausdrücklich wollen wir übrigens betonen, daß wir gegen die in dem Aufruf verkündigten Grundzüge an und für sich nichts einzuwenden haben, vielmehr ganz mit ihnen einverstanden sein können. Was wir verurteilen, ist, daß hier unter falscher Flagge ein Feldzug gegen das Zentrum unternommen wird.“

* Dr. Franz Mehring, bekannt durch den „Sauerbentzen“, ist, wie die Breslauer „Volkswacht“ meldet, aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ausgeschieden. Die Ursache dazu lag in Differenzen mit seinem Kollegen Dr. Reusch liegen, die bis zum Offener Parteitag zurückreichen und sich neuerdings verschärft haben.

* Fürsorge für Arbeiterfamilien. Eine beachtenswerte Neuerung auf sozialem Gebiet wird die Marineverwaltung nach der Zustimmung des Reichstags einführen. Es soll beim Arbeiteramt der Reichswerke Kiel eine gebildete Frau als Assistentin angestellt werden, die die Fürsorge für die Arbeiterfamilien übernehmen und leiten wird.

* Die Frage nach der strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Betrunkenen ist von Juristen und Ärzten trotz der ausgiebigsten Diskussion noch immer nicht in eintönigem Sinne entschieden. Jeden Raufsch für eine Geistesstörung und den Voraussetzten daher für unverantwortlich zu erklären, geht schon aus dem einfachen Grunde nicht an, weil dann z. B. alle diejenigen, welche sich zu einer strafwürdigen Tat „Mut antrinken“, der Bestrafung entgehen würden. Schließlich ist doch das, was der Betreffende im trunkenen Zustand vollführte, wie eine Reichsgerichtsentscheidung besagt, nicht loszu-

lösen von dem, was er bewußt und willensfrei getan hatte, bevor er sich in diesen Zustand versetzte. Neuerdings mehren sich denn auch die Stimmen auf ärztlicher Seite, welche dafür eintreten, daß der Verursacher in gleicher Weise bestraft werden muß wie ein fahrlässig Handelnder. Sicherlich entspricht dieser Standpunkt dem allgemeinen Rechtsempfinden weit mehr, als die strenge Betonung der Tatsache, daß schon geringe Alkoholgengen geeignet sind, die freie Willensbestimmung zu beeinträchtigen.

Parlamentarisches.

Regelung des Postverkehrs. Wie das „B. Z.“ versichern kann, wird der Gegenentwurf zur Regelung des Postverkehrs dem Reichstag wahrscheinlich noch in diesem Jahre zugehen.

Heer und Flotte.

Die Stärke unserer Marine. Unsere Marine soll für 1908 insgesamt 50 823 Mann stark sein, das heißt 3576 Mann mehr als im Vorjahr. Die Marine soll zählen 2221 Offiziere und 247 Sanitätsoffiziere, das Offizierskorps erfährt eine Verstärkung um 140, das Sanitätskorps um 13. Die 2221 Offiziere setzen sich zusammen: aus 1678 Seeoffizieren, 390 Ingenieur-Offizieren, 52 Offizieren der Marine-Infanterie, 88 der Artillerie-Verwaltung, 58 des Torpedowesens, 25 des Minenwesens. Die Mannschaften sollen insgesamt 47 835 Mann stark sein, sie setzen sich zusammen aus 2162 Deckoffizieren, 10 375 Unteroffizieren, 33 768 Gemeinen und 1850 Schiffsjungen, das ist gegen 1907 eine Vermehrung von 129 Deckoffizieren, 696 Unteroffizieren, 2448 Gemeinen und 150 Schiffsjungen. Hinzu kommen noch 2885 Beamte, die sich nur um 153 vermehrt haben. Zu den Beamten zählen der Staatssekretär von Tirpitz, 1 Direktor und 20 vortragende Räte im Reichsmarineamt, 25 Oberpfarrer und Pfarrer, 37 Stabszahlmeister, 161 Oberzahlmeister und Zahlmeister, 23 Oberkriegsräte und Kriegsräte, 5 Intendanten, 35 Oberintendanten-Räte und Intendanten-Assessoren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. November.

Zugverspätungen.

Der Großherzogliche Handelskammer Mainz ist auf eine namens der Hessischen Handelskammern an die Eisenbahndirektion Mainz gerichtete Zuschrift, in welcher auf die in letzter Zeit beobachteten vielfachen Zugverspätungen hingewiesen und um eine Darlegung der dieselben machgebenden Ursachen, sowie der zu ihrer Abstellung ergriffenen Maßnahmen gebeten wurde, ein umfangreicher Bescheid zugegangen, dem wir folgendes entnehmen: Zu dem Hinweis auf den Bahnhof Wiesbaden gestalten wir uns, vorweg zu bemerken, daß die Ursachen für die außergewöhnlichen Verspätungen der Schnell- und Personenzüge nicht in den Wiesbadener Bahnhofsverhältnissen zu suchen sind, daß die für den Personenverkehr daselbst geschaffenen Bahnsteig-, Gleis- und Sicherungsanlagen vollständig ausreichen und für die Durchführung des bestbestehenden Fahrplans durchaus ihrem Zweck entsprechen. Der Bahnhof Wiesbaden ist nicht mehr an den in Frage kommenden Zugverspätungen beteiligt als jeder andere als Kopfstation ausgebaute und stark besetzte Bahnhof. Als vorwiegende Gründe für die vorgekommenen Fahrplanverwerfungen werden u. a. angeführt: Die Anforderungen an die über große Strecken verkehrenden Schnellzüge sind mit der Zeit zu stark gespannt worden. Diese Anforderungen an die Schnellzüge sind besonders gesteigert durch Einrichtung vieler neuer Anschlüsse, durch Einrichtung immer zahlreicher direkter Wagen, durch die Abkürzung der Aufenthalte auf den Bahnhöfen, um

der Restaurierung. Hierfür sind die Mittel zum Teil schon gesammelt, aber die Untersuchungen bezüglich des ursprünglichen Zustandes der Kapelle sind noch nicht abgeschlossen. Diese Kapelle birgt kunsthistorisch wertvolle Bilder im Innern, und man hofft bei der Restaurierung noch mehr Malereien aufzudecken.

Ein stark verändertes Bild wird bald die altehrwürdige Laufergasse bilden. Sie wird durch den Laufer Schlagturm, der zu der sogenannten zweiten Stadtmauer gehört, von der nur noch Reste vorhanden sind, in die äußere und innere Laufergasse getrennt. Dieser Turm bildete neben der Engeheit des äußeren Teiles der Straße bisher ein sehr lästiges Verkehrshindernis. Die Stadt baut jetzt die ganze Häuserpartie derart um, daß der Turm, der schon oft hat fallen sollen, für immer erhalten bleibt. Es werden in den angrenzenden Häusern getrennte Durchfahrten für Trambahn-, Wagen- und Fußgängerverkehr geschaffen. Auf diese Weise wird außerdem die Geschlossenheit des Stadt- und Straßenbildes gewahrt, wie dies schon durch den Umbau beim Weißen Turm in der Ludwigstraße geschehen ist, der ebenfalls zu der zweiten Stadtmauer gehört und bei dem die Verhältnisse ähnlich lagen wie beim Laufer Schlagturm. Die Pläne zu diesen Verkehrsregelungen sind übrigens schon auf der Dresdener Städtebauausstellung als außerordentlich gelungen allgemein anerkannt worden. In der schmalen äußeren Laufergasse ist die eine ganze Häuserreihe wegen der Straßenverbreiterung in den letzten Monaten abgerissen worden, und es werden dort sicherlich bald moderne Mieserbauten entstehen. Daß sie das Charakterbild der Stadt nicht gänzlich zerstören, dafür sorgt Gott sei Dank eine ortspolizeiliche Bestimmung.

So fordert Neu-Mürnberg von Alt-Mürnberg unausgesetzt Opfer. Sie werden auch in absehbarer Zeit nicht aufhören. Die Verwirklichung des großen Projekts der Nord-Süd-Fahrt, die die Altstadt in gerader Linie von Süden nach Norden durchqueren soll, ist

sicherlich nur eine Frage einiger Jahre, und sie wird neue und vielleicht sehr schmerzliche Opfer von Alt-Mürnberg fordern.

W. Th.

Aus Kunst und Leben.

* Ein Chinese an der Handelshochschule Berlin ist nach Schluß der ordentlichen Aufnahmetage in einem außerordentlichen Aufnahmetermin immatrikuliert worden: Herr Werner Lu aus Schanghai. Der junge Chinese, der sich seit dem Jahre 1899 in Deutschland aufhält, hat die beiden Vorbedingungen: Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis und kaufmännische Vorgehensdaburch erfüllt, daß er zu dem Zeugnisse seines chinesischen Lehrers noch eine Bescheinigung des Kaiserl. Chinesischen Gesandten in Berlin beigebracht hat, wonach der dort erlangte Bildungsgrad ungefähr den Anforderungen entspricht, die in Deutschland für die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst gefordert werden, und daß er außerdem Zeugnisse der kaufmännischen Firmen, bei denen er beschäftigt war, vorlegte.

* Die Pyrix auf der Bühne. Aus Paris wird berichtet

eine möglichst hohe Reisegeschwindigkeit zu erzielen, durch die Vergrößerung des Zuggewichts (infolge der Einstellung schwerer vier- und sechsspänniger Wagen und durch häufigere Mitführung von Schlaf- und Speisewagen) unter gleichzeitiger Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und dadurch, daß manche Züge, die früher mehr dem Postverkehr dienten, sich jetzt aber durch Zusammenfassung mit anderen Zügen zu wichtigen Fernzügen entwickelt haben, noch wie früher an minderwichtigen Orten halten. Alle diese Umstände machen die Einhaltung des Fahrplans bei den Schnellzügen immer schwieriger; namentlich wenn in der starken Reisezeit noch Mehraufenthalte durch starken Gepäckverkehr oder durch unvorhergesehene Einstellung von Verstärkungswagen dazu kommen. Die Verspätungen der Schnellzüge wirken aber um so empfindlicher, als diese Züge den Vorrang vor allen anderen Zügen haben und weil auch auf die Schnellzüge länger gewartet werden muß. Die Verspätungen der Schnellzüge übertragen sich deshalb stets auf eine große Zahl anderer Züge, so daß die Handhabung des Betriebes ganz empfindlich gestört wird, namentlich auf Strecken, auf denen (wie im hiesigen Bezirk) eine große Zahl von Fernschnellzügen verkehrt. Die Eisenbahnverwaltungen sind fortgesetzt bemüht, bei jedem einzelnen Schnellzuge die besonderen Verspätungsursachen festzustellen und zu beseitigen. Es wird sich dabei nicht vermeiden lassen, je nach der Notwendigkeit minder wichtige Anschlüsse aufzuheben, ungenügend besetzte direkte Wagen zu beseitigen, manche Aufenthalte zu verlängern, die Halte an unbedeutenderen Orten bei wichtigen stark beladenen Schnellzügen zu beseitigen und auch die Fahrzeiten da zu verlängern, wo sie sich bei dem stärkeren Zuggewicht als zu knapp erwiesen haben. Es steht zu hoffen, daß durch diese Maßnahmen die Zugverspätungen wesentlich eingeschränkt werden.

— Die Witterung im Dezember dürfte sich, wenn man dem hundertjährigen Kalender Glauben schenken will, anfänglich schön, dann aber unfreundlich und rau gestalten. Vom 15.—20. soll Kälte herrschen, vom 21. bis 27. trübe Witterung, die letzten Tage des Monats aber sollen wieder Kälte und zahlreiche Schneefälle bringen. Der Meteorologe Würgel, der in die Fußstapfen Rudolfs Balbs getreten ist, stellt gleichfalls für den Anfang des Monats klare Tage in Aussicht. Vom 3. Dezember ab soll Frost und Schnee eintreten, worauf es wieder wärmer wird. Eine anhaltende Kälte dürfte dann mit dem 22. Dezember einsehen, die sich namentlich gegen Ende des Monats verstärkt. Den 5. Dezember bezeichnet der Gelehrte als einen kritischen Tag von starker, den 19. als einen solchen von nur geringer Bedeutung.

— Weihnachtsgrausamkeiten. Unter diesem Titel erläßt der in Berlin gegründete „Räuberbund“ ein Flugblatt, in dem es u. a. heißt: Große Scharen von Menschen gibt es, die gerade am Weihnachtstfest so milde, so entrüstet sind, daß für die Freude kein Empfinden mehr bleibt; stumpf und matt haben sie nur die Sehnsucht nach Ausruhen. Es sind die Angehörigen, die sich in den Geschäften gerade vor Weihnachten bis zur Erschöpfung haben quälen müssen. Es sind die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Fabrik und Werkstatt mit Überhebung haben arbeiten müssen, um die eiligen, in letzter Stunde gegebenen Aufträge auszuführen. Weihnachten ist das Fest der Kinder! Aber auch die erwerbstätigen Kinder werden mit in den Strudel der überhitzten Arbeit hineingezogen. Denkt an die Kinder! Ihr freut euch an den glühenden Glasjahren am Weihnachtsbaum — arme Kinder im Thüringer Walde haben daran arbeiten müssen, in der „Saison“ bis tief in die Nacht hinein. Denkt an die Kinder! An manchem billigen Spielzeug, das ihr euren eigenen Kindern auf den Weihnachtstisch legt, haben arme, ausgebeutete Kinder in der Heimarbeit mit arbeiten müssen. Wer ist schuld daran, daß diese Kinder leiden müssen? Wer ist schuld daran, daß Angestellte und Arbeiter sich vor Weihnachten bis zur Erschöpfung abgeben müssen? Das kaufende

Publikum trägt die Schuld! Darum fort mit den Weihnachtsgrausamkeiten! Kauft keinen billigen Schnitzholz, von dem ihr wisst nicht, daß er nur durch Ausbeutung der Heimarbeit und ihrer Kinder so billig hergestellt werden konnte. Kauft eure Liebesgaben recht lange vor Weihnachten, aber nie nach 8 Uhr abends und nicht am Sonntag in den Läden ein! Macht eure Weihnachtsbestellungen beizeiten, schon möglichst im November! Ihr schont durch diese kleine Rücksichtnahme die Gesundheit der Angestellten und Arbeiter und ermöglicht ihnen die Weihnachtsfreude.

— 75 Jahre Bändhölzer. Dreiviertel Jahrhundert ist es jetzt her, daß die „Schwefelhölzer“ erfunden wurden, ein halbes, daß ihr Erfinder starb — im tiefsten Elend. Er war weder ein Schwede noch ein Engländer, sondern ein Deutscher, und hieß Joh. Friedrich Kämmerer. Sein Name erinnert uns an die trübste Zeit der Herrschaft Metternichs: Kämmerer war ein seiner Opfer, die in die bitterste Not, in die Verbannung oder ins Irrenhaus gekehrt wurden. — Aus Ludwigsburg in Württemberg stammend, seines Reichens Chemiker, nahm Kämmerer teil am Hambacher Nationalfest und sprach begeistert von Deutschlands Einigung und der „Konföderation der europäischen Staaten“. Solche Reden wurden aber gar übel vermerkt, und die Breitschen Dragoner klopften die Missetäter bald zu finden. Auch Kämmerer wurde in seiner Heimat als staatsgefährlicher Aufwiegler ergriffen und nach dem Hohenasperg abgeführt. Während seiner Gefangenschaft hier erfand er im November des Jahres 1832 die Schwefelhölzer. Als er aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde und die behördliche Bewilligung zur Verwertung seiner Erfindung nachsuchte, wurde dem Verdächtigen „die Herstellung des gefährlichen Feuererzeugungsmittele“ bei schwerster Strafe verboten! Eine Weile gelang es ihm, die Schwefelhölzer im geheimen herzustellen und ins Ausland zu verkaufen. Als dies ruchbar wurde, ließ die Behörde seine Werkstätte zerstören, und Kämmerer wanderte wieder ins Gefängnis. Die Sache wurde für so wichtig gehalten, daß der Bundestag sich damit beschäftigte und eine Verordnung erließ, wonach in allen deutschen Ländern „der Handel und Gebrauch der höchst gefährlichen Feisbündhölzer, erfunden und hergestellt von dem Chemiker Kämmerer, strengstens verboten wurde. Der unglückliche Erfinder verlor darüber im Gefängnis den Verstand und starb elend im Jahre 1857. Frankreich aber und namentlich England nutzten die bedeutsame Erfindung sofort aus; hier war es besonders Goldene, der die Fabrikation im großen betrieb und als vielfacher Millionär starb. Deutschland zahlte erst noch lange Jahre hindurch Tribut an das Ausland, ehe Feuerstein und Zunder verschwanden.

— Eine endgültige Entscheidung in der Stärkemehlzusatzfrage hat das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. gefällt. Das Schöffengericht hatte am 24. Juni den Metzgermeister Anton Hegmann von der Anklage des Vergehens gegen § 10² des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln vom 14. Mai 1879 freigesprochen. Am 19. März hatte im Auftrage des Polizeipräsidenten ein Schutzmann in dem Laden des Schweinehüchters für 23 Pfennig Fleischwurst gekauft, die dem Königl. chemischen Laboratorium zur Untersuchung übergeben wurde. In der Wurst waren 1,2 Prozent Stärkemehl enthalten. In einer später entnommenen Probe war nur ein Prozent Stärkemehl enthalten. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung gegen das Erkenntnis ein. Die Strafkammer gelangte zu einer Verurteilung des Angeklagten und erkannte auf 20 M. Geldstrafe. In der Verhandlung war geltend gemacht worden, daß ein Mehlsatz bei der heutigen Beschaffenheit des Schweinefleisches unablässige Notwendigkeit sei. In Frankfurt genieße man die Fleischwurst warm, die ohne Zusatz nicht „gebunden“ genug sein würde. Schon vor Jahrhunderten sei der Zusatz hier erfolgt usw. Das Gericht war der Ansicht des Reichs- und Kammergerichts, daß Wurst lediglich eine Zusammenfügung tierischer Bestandteile sein dürfe. Der Zusatz von Stärkemehl bedeute eine Ver-

fälschung. Fleischwurst dürfe nur aus Fleisch und Gewürz bestehen. Der Angeklagte legte gegen das Urteil Revision bei dem Oberlandesgericht ein. Er führte aus, die Strafkammer hätte Beweis erheben müssen, was man im Handel und Verkehr unter Fleischwurst verstehe. Die Staatsanwaltschaft habe selbst vor 20 Jahren den Standpunkt vertreten, daß ein Stärkemehlsatz bis zu 2½ Prozent gestattet wäre. Der Oberstaatsanwalt beantragte, die Revision zu verwerfen. Wollte man noch mehr Sachverständige vernehmen, so käme man dazu, daß die ganze Rechtsprechung in die Hände der Sachverständigen gelegt werde, wie es zum Teil eben der Fall sei. Das Urteil der Strafkammer sei klar gesagt. Das Oberlandesgericht verwarf die Revision. Der Vorsitzende hob in seinem Urteil hervor, daß das Gericht nicht verkenne, daß die Strafkammer ihre Feststellungen aus eigener Wissenschaft getroffen habe. Es wäre vielleicht noch richtiger gewesen, wenn die Feststellungen durch Hinzuziehung weiterer Sachverständiger getroffen worden wären. In Frage könne nur noch kommen, ob der Zusatz von 1 bis 1,2 Prozent im Sinne des Gesetzes als Verfälschung zu betrachten sei. Das Gericht geht davon aus, daß ein Prozent Zusatz immer noch als Verfälschung aufzufassen ist.

— Der Großobsthandel mit frischem Obst ist an den meisten Märkten beendigt, nur wenige solcher Märkte finden überhaupt noch statt, da wegen der eintretenden Kälte alles Obst längstens geborgen sein muß. Die im ganzen Deutschen Reich und teils im Ausland wohnenden Markt-Verichterstatter, die den Deutschen Pomologenverein in der Herausgabe seiner Großhandel-Obstmarktberichte so entgegenkommend und vielfach peinlich unterstützen, haben ihre verantwortliche Tätigkeit eingestellt. Nur einmal noch um Mitte Dezember wird der Pomologenverein einen Obstmarktbericht herausgeben, um die Preise für den Weihnachtsmarkt bekannt zu geben und möglichst einheitlich zu gestalten. Im allgemeinen hat sich Herbstobst aller Orten recht gut und lange gehalten, da der selten schöne und trockene Herbst günstig auf die Fruchtzeit und das Lagern wirkte, so daß die Weihnachtsobstpreise un wesentlich von den jetzt bekannten gezeichneten differieren dürften. Der auf alle Handelsobjekte schwer drückende hohe Diskontsatz des Geldes, sowie die beschwerliche Verfrachtung des Obstes auf den fast ausgetrockneten Wasserstraßen dürften der Spekulation immerhin Unfug geben, ganz andere Weihnachtspreise zu machen. Zweifellos wird man gut tun, zeitig seinen Bedarf an Obst zu decken.

— Der Hofdentist. Das Frankfurter Oberlandesgericht hat, wie seiner Zeit berichtet wurde, vor Jahresfrist entschieden, daß in Auroren die Führung des Titels „Dentist“ als arztähnlicher Titel unterliegt, weil bei den Ausländern durch die Bezeichnung der Eindruck wahrgenommen werde, es handle sich um eine geprüfte Medizinalperson. Auf Grund dieser Entscheidung wurde gegen den Zahnkünstler Paul Dorenburg in Homburg v. d. Höhe vorgegangen, der an seiner Wohnung das Schild angebracht hat „Hofdentist Dr. Durchlaucht des Fürsten von Hohenburg-Badlingen“. Er wurde einer Übertretung nach § 300,8 (unbefugte Führung eines Hofpräsidats in Preußen) und eines Gewerbevergehens (Beilegung eines arztähnlichen Titels) angeklagt. Das Schöffengericht zu Homburg hatte den Angeklagten lediglich wegen Gewerbevergehens zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufungsinstanz, die Frankfurter Strafkammer, sprach Dorenburg auch in diesem Falle frei und übernahm die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse. Der Titel Hofdentist sei eigentlich kein Titel, sondern nur eine gewerbliche Bezeichnung. Auch der Titel Dentist deute keineswegs auf eine ärztlich geprüfte Medizinalperson hin.

— Immer noch einmal die Amsel. Man schreibt uns aus Homburg: Ihr sehr geschätztes Blatt, welches sich schon seit vielen Jahren des Vogelschutzes warm annimmt, brachte im Laufe dieses Monats über unsere „Schwarzamsel“ pro und contra Nutzen und Schädlichkeit aus der Feder einiger Herren hochinteressante Mitteilungen, welche aber mehr oder minder auf vielfachen Übertreibungen beruhen. Dagegen muß ich mich dem letzten Artikel des „Wiesbadener Tier- und Jagdvereins“ in Nr. 545 ganz und voll anschließen. Schon seit Jahrzehnten habe ich mich in Wort und Schrift dem Schutze unserer heimischen Vogelwelt gewidmet und bereits im vorigen Jahre gab mir die überraschende Mitteilung, daß unser nützlicher und bevorzugter Sänger, die stets muntere und lebensfrohe Amsel, ein Raubvogel sein soll. Veranlaßt, mich mit dieser Frage an einen unserer besten Ornithologen, eine Amsel-Autorität ersten Ranges, zu wenden, welcher mir folgendes mündlich mitteilte: „Die Amsel ist durchaus nicht der so harmlose Vogel, für den sie vielfach gehalten wird. Wenn man ihr aber nachsagt, daß sie Nester von kleineren Singvögeln ausnimmt oder deren Nester sogar zerstört, so wollen wir das zu seinen Gunsten als Verleumdung ansehen. Daß sie sich aber, soweit dieselbe in der Nähe menschlicher Wohnungen heimisch gemacht hat, nicht nur von Wegewärmern und dergl. Geiern nährt, ist Tatsache. Sehr gern sucht sie dieselbe aus dem Abfallhaufen Fleischreste usw. heraus, fliegt in die Johannisbeersiräucher, streift mit großer Schaulust den Moment ausnützend die Traubengelände ab und plündert Kirchglocken mit besonderer Vorliebe.“ — Soweit mein Gewährsmann. Wenn auch die Amsel durch das Stibigen einiger Johannisbeeren, einiger Trauben dem Gärtner und Gartenbesitzer einen kleinen, kaum nennenswerten Schaden verursacht, so erfreut sie uns von Mitte April bis Mitte August durch die Modulationsfähigkeit ihrer Stimme. Diesem musikalischen Potpourri könnte man Stundenlang sein Ohr leihen. Also nur Schutz und Schonung diesem musikalischen und hochbeachteten Vogelsänger! In Berlin, Charlottenburg, Frankfurt a. M., Wiesbaden und anderen Städten wird die Amsel in allen Anlagen und Privatgärten mit ganz besonderer Vorliebe gehalten und beschützt, wovon ich mich selbst aus eigener Anschauung wiederholt überzeugt habe. Der jetzt lebende

Farbenwerte den Stimmungsgehalt symbolisieren zu können, der durch die mythischen Verse des Führers der symbolistischen Schule klingt. Die Bühne soll abwechselnd rot und grün drapiert werden, der Vortragende erscheint in einem enganliegenden Gewande von dem gleichen Farbenschema.

wird, geht aus den veröffentlichten Maßen hervor. Derselbe wird 25 Kilometer lang werden und ein Fassungsvermögen von 170 Millionen Kubikmeter Wasser besitzen, was einer Wasserschicht von 1000 Hektar entspricht. Hier Dörfer, Äpfel, Berich, Bringhausen und Berghausen, werden vollständig von der Talsperre verschlungen.

ss. Aus der Rhön, 28. November. Nun sind fast alle „Wesfalingen“ aus der Rhön wieder in die Heimat zurückgekehrt, wo die Saisonarbeiter von ihren Erbsparnissen den Winter hindurch leben. Die „Landflucht“ ist noch immer groß; das kann man jetzt auf den Bahnhöfen bei der Heimkehr dieser „Rugvögel“ sehen. Mit Sad und Bad kommen Männer und Frauen aus der Fremde; allein die heimatische Scholle verliert sofort ihre Anziehungskraft, sobald die erste Frühlingssonne wieder scheint.

* Mainz, 29. November. Rheinegel: 17 cm gegen 14 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Walsballe-Theater. Heute Samstag, dem letzten Tage der Ringkampfs-Konkurrenz, trafen sich folgende Paare gegeneinander: 1. Siegfried und Urban-Christoph zum Entscheidungskampf, 2. der Portugiese Carlos und der Bayer Hans Schwarz. Es folgt sodann der Entscheidungskampf Urban-Christoph gegen Carlos. Zum Schluss Proklamierung der Sieger und öffentliche Preisverteilung. Die Preise sind folgendermaßen festgelegt: 1. Preis 1200 M., 2. 800 M., 3. 600 M. und 4. 400 M. Sämtliche Vorverkauf- und Vorzugskarten sind aufgehoben. Die Eintrittspreise sind etwas erhöht. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

* Treibjagd. Die am vorgangenen Freitag abgebrochene Treibjagd in Wäldern bei Idstein wurde Mittwochs von 24 Jägern fortgesetzt und sind dabei 15 Hasen zur Strecke gebracht.

* Ein dreibeiniger Fuchs. In der Nähe von Nachen ist in den letzten Tagen ein dreibeiniger Fuchs geschossen worden. Der linke Vorderfuß war glatt ab, wie wenn ein Chirurg ihn abgenommen hätte und der Stumpf war schön verheilt. Der Fuchs lief, bevor er getroffen wurde, so schnell, als wenn er seine vier Läufe gehabt hätte. Wahrscheinlich ist der Räuber früher einmal in eine Falle geraten und hatte sich den Fuß abgebeißt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Bei der Drechsmaschine.

Am 16. Oktober war auf dem Hofe des Landwirts Schweikardt in Pattersheim eine Dampfmaschine in Tätigkeit. Mittags beim Essen trank die Bedienungsmannschaft Bier. Als sie nach einer halben Stunde wieder zur Arbeit antrat, schien es Sch., daß sie nicht mehr ganz nüchtern sei. Er wies daher den Maschinensführer Valentin B. an, die Maschine stillzustellen; der Mann folgte jedoch nicht, und während Sch. zum Werdarmen schickte, um die Befolgung seines Befehles zu erzwingen, ereignete sich ein recht bedauerlicher Unfall. Am selben Tage erst war von Sch. eine neue Hilfskraft in der Person des Tagelöhners Johann Werner angenommen worden. Dieser stieg auf die Maschine, rutschte ab, fiel in die nicht zugedachte Trommel und es wurde ihm ein Bein vom Knie an buchstäblich abgerissen. Der Vorfall hat zur Strafverfolgung des Drechsmaschinensführers wegen fahrlässiger Körperverletzung geführt. Durch Schöffengerichtsurteil war er in 50 Mark Geldstrafe genommen worden. Er versichert aber, die Leute nicht für betrunken gehalten und nur deshalb dem Befehle nicht gleich entsprochen zu haben. Als der Unfall sich ereignet, sei die Maschine bereits im Auslaufen gewesen. Es ergeht unter Aufhebung des ersten Urteils ein Freispruch, weil B. eine präsumierte Fahrlässigkeit nicht zur Last falle.

Ein Pistolenduell vor den Geschworenen.

sh. Halle, 28. November.

Unter großem Andrang des Publikums, unter dem das judentische Element der hiesigen Universität stark vertreten war, wurde gestern vor dem Schwurgericht ein interessanter Duellprozeß verhandelt, der wieder einmal den Beweis dafür lieferte, daß die Duellmanie unter der studierenden Jugend trotz der Bestrebungen der „Antiduelliga“ und der scharfen Bekämpfung des Duellwesens durch einen großen Teil der Tagespresse noch immer stark grassiert. Im vorliegenden Falle ist aus nichtiger Ursache wieder einmal ein junges Menschenleben vernichtet worden. Am 19. Juli veranstaltete der hiesige Zoologische Garten ein sogenanntes Wingerfest, das speziell von der Studentenschaft sehr zahlreich besucht war. An einem der Tische saß der Sohn des verstorbenen Eisenburger Fabrikanten Rau, der Student der Chemie Fritz Rau, der seit 3 Semestern bei dem hiesigen Corps Borussia aktiv ist. In vorgerückter Nachmittagsstunde ging an diesem Tische, an dem noch mehrere Kommilitonen des Rau saßen, der jüdische Student der Medizin Walter Pipsky aus Dessau vorbei. Bei dieser Gelegenheit will Pipsky gehört haben, daß an dem hiesigen Tische eine antisemitische Bemerkung fiel und er erzählte später auch mehreren Bekannten, daß er sich einen von der Tafelrunde schon noch „kaufen“ werde. Was Pipsky damit meinte, war seinen Kommilitonen nicht zweifelhaft, da Pipsky in Studentenkreisen als einer galt, der gern „ramste“. Er soll seiner Kauflust wegen schon früher in Jena berüchtigt gewesen und dort deswegen schließlich relegiert worden sein. Zur Zeit des Rencontres mit dem hiesigen Tische hatte er auch schon mehrere Hallenser Säbelkämpfer hinter sich und stand vor dem Austrag von vier weiteren. Seine Kommilitonen warteten daher gespannt den weiteren Verlauf der Dinge ab. Als in später Abendstunde der Tanz seinen Anfang nahm und Rau bei der Polonaise dem Pipsky gegenübertrat, kam es zu einem Zusammenstoß, da Pipsky behauptete, Rau habe ihn gestoßen. Pipsky rief dem Rau zu, nehmen Sie sich in acht, worauf dieser bemerkte, er habe Pipsky nicht absichtlich gestoßen und dieser möchte doch etwas höflicher sein. Pipsky schrie:

„Benehmen Sie sich nicht so fleischhaft, worauf Rau replizierte, er verbitte sich solche Bemerkungen, das sei eine Unverschämtheit. Auch ersuchte er den Pipsky, den Ausdruck „fleischhaft“ zurückzunehmen, und als Pipsky dies verweigerte, trat Rau auf ihn zu, erhielt jedoch, ehe er etwas unternehmen konnte, eine Ohrfeige von Pipsky. Er wollte nun wieder schlagen, traf den Pipsky aber nicht und es kam auch zu keinen weiteren Auseinandersetzungen, da sich die Mitglieder des Corps einschmischten. Am anderen Tage sandte Rau dem Pipsky eine Forderung auf Pistolen bei dreimaligem Augenwechsel und zehn Sprungschritt Distanz. Die Forderung wurde zunächst einem Ehrengericht unterbreitet, vor dem Pipsky die wörtlichen Beleidigungen zurücknahm. In einer zweiten Ehrengerichtssitzung wurde dann beschlossen, daß wegen der tätlichen Beleidigung Pipsky mit der Waffe in der Hand Genugtuung geben müsse, und zwar mit einmaligem Augenwechsel. Bereits drei Tage nach dem Rencontre fand dann das Duell am Morgen des 22. Juli um 4 Uhr in der Dölauer Heide statt, bei einer Distanz von 16 Meter. Als die Gegner die Waffen erhoben, will der Angeklagte Rau deutlich gesehen haben, daß Pipsky nach seiner Brust zielte und daher auch nach der Brust Pipskys gezielt haben, um diesen zu treffen. Er traf den Pipsky dann auch in die Lunge, so daß dieser sofort umsaß. Erst im Niedersinken ging seine Pistole los, die aber keinen Schaden anrichtete. Die Kugel seines Gegners hatte die Lunge und das Rückenmark glatt durchschlagen, so daß er nach wenigen Minuten eine Leiche war. Er rief nur noch: „Mit mir ist es vorbei!“, rief dann den Angeklagten leise heran und reichte ihm die Hand. — Der Verteidiger des Angeklagten suchte nachzuweisen, daß an dem hiesigen Tische keinerlei den Pipsky beleidigende Redensarten gefallen seien, sondern daß dieser aus purer Kauflust seinen Gegner zu dem Duell förmlich gezwungen habe. Tatsache sei, daß Pipsky in Jena wegen seiner Duellmüt relegiert und in Halle nur unter dem Versprechen immatrikuliert worden sei, sich hier friedlicher zu benehmen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Zusammenstoß bei der Polonaise nicht von dem Angeklagten Rau provoziert worden war. — In seinem Plädoyer geistelte der erste Staatsanwalt Schweigger, der aus den Kontier Prozessen her bekannte Jurist, mit bemerkenswerter Schärfe das Duellwesen, das namentlich in den thüringischen Universitätsstädten anscheinend nicht auszurotten sei. Darunter litten nicht nur die Studierenden, sondern auch vor allem deren Eltern, die ihre Söhne nicht mehr mit Ruhe zur Universität schicken könnten. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um dem Unwesen, wegen einer Lappalie gleich zur Pistole zu greifen, endlich ein Ende zu machen. Er werde daher von jetzt ab in jedem Duellprozeß die Untersuchungschaft gegen die Duellanten verfügen. Wenn diese dann einige Zeit lang andauere und von den Annehmlichkeiten der Festungshaft nichts aufwies, und wenn dann noch eine recht lange Festungshaft nachfolge, dann würde den jungen Leuten vielleicht doch eine Ahnung darüber aufdämmern, daß es nicht angebracht sei, wegen irgend einer Nichtigkeit Freiheit und Leben aufs Spiel zu setzen. Vor allem aber sollte die Vergewaltigung von Duellanten aufhören. Es sei ja Sache der Justiz, für Vergewaltigungsgefühle einzutreten, wenn sie gerechtfertigt erschienen, aber auf Vergewaltigungen von Duellanten sollte in seinem Bereiche niemand rechnen. Nicht jede tätliche Beleidigung sei nur mit Blut abzuwaschen. Es gäbe auch noch andere Auswege. Vor allem sollten die Ehrengerichte es mit ihrer Aufgabe ernster nehmen und die Studenten selbst in der Wahl ihrer Ehrengerichte vorsichtiger sein. Auch er, der Staatsanwalt, wäre einst ein fröhlicher Bursh gewesen und stehe auf dem Boden des Liedes: „Wer's kann, der bleibt im Herzen zeit lebens ein Student“. Aber neben dem fröhlichen Jugendmut müsse doch auch Überlegung herrschen. Der Staatsanwalt schloß mit dem Appell an die anwesenden Studenten: Wählen Sie nur wirklich erfahrene, gereifte Männer zum ehrenrichtlichen Amt und lassen Sie vor allem die verdammte Pistole. — Gemäß dem Wahrspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte Rau schließlich zu 3 Jahren Festungshaft verurteilt.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

Berlin, 29. November.

Am Bundesratsitz: Freiherr v. Rheinbaben, v. Schön, v. Einem, v. Bethmann-Hollweg und Dernburg.

Zunächst erfolgt die dritte Lesung des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden über die Unfallversicherung.

Abg. Erzberger (Zentr.) erhältet den Kommissionsbericht.

Abg. Mollenhuth (Soz.) bringt die Bedenken seiner Partei vor, da die Benachteiligung der deutschen Arbeiter durch die Kommissionsberatung nicht behoben worden sei.

Ministerialdirektor Caspar tritt diesen Bedenken entgegen, worauf das Gesetz ohne weitere Debatte angenommen wird.

Es folgt die Fortsetzung der ersten

Beratung des Etats.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben führt aus, der Abgeordnete Baffermann habe gestern bezüglich der Reichsschuld gemeint, auch das Ausland hätte seine Schuldenlast vermehrt. Dabei komme es aber doch auf das Tempo an. (Sehr richtig!) In der Fügigkeit setzen wir aber allen Staaten über gewesen. Der Minister zieht sodann einen Vergleich mit den Schuldenlasten Englands und Frankreichs.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“).

— Berlin, 29. November.

Am Ministerisch die Minister Freiherr v. Rheinbaben, Dr. Bejeler, v. Arnim, v. Moltke und Dr. Holle.

Das Haus wählt durch Affirmation zum Prääsidenten v. Kröcher (konj.), zum ersten Vizepräsidenten Dr. Porck (Zentr.) und zum zweiten Vizepräsidenten Dr. Krause (nat.-lib.) wieder; ebenso wurden die bisherigen Schriftführer wiedergewählt.

Das Haus beginnt hierauf die erste Beratung der

Ostmarken-Vorlage.

Abg. v. Jagdzewski (Pole) ist der Meinung, daß der Staat nicht befugt sei, für derartige Gesetze allgemeine Staatsgelder zu verwenden, damit für einen Teil der Bevölkerung Aufwendungen gemacht werden, während der andere Teil vollkommen ausgeschaltet werde. Es sei nicht ein vaterländisches Vorgehen, wenn die Politik darauf ausgehe, den Fleiß und die Erwerbstätigkeit der Polen zu unterbinden. Selbst die Betriebsamkeit der polnischen Bevölkerung müsse herhalten, um weitere Ausnahmemaßregeln gegen diese zu rechtfertigen. Die eingetretene Steigerung der Grundstückspreise sei ungesund, die Schuld falle aber auf die Ansiedelungskommission. Der Staat sei berufen und verpflichtet, gerade das Eigentumsrecht zu schützen, das eine Säule der heutigen Staatsordnung sei. Alle einsichtigen Staatsmänner hätten von jeder eine solche Politik des Zwanges verworfen. Auch den Irändern habe die englische Regierung schließlich ihr Recht widerfahren lassen müssen. Die Polen verlangten keine Gnade, keine Sonderrechte, sondern Gleichheit vor dem Gesetz. Die Polen fürchteten keine Ausnahmemaßnahmen, die auf die Urheber zurückfalle. Sie bauten nicht auf die eigene Kraft, sondern auf die Gerechtigkeit Gottes.

Landwirtschaftsminister v. Arnim weist den Vorwurf der Verfassungsverletzung der Vorlage zurück. Die Behauptung, daß der preussische Staat jemals den Frieden zwischen den Deutschen und den Polen absichtlich gefährdet habe, sei entschieden zurückzuweisen. Fürst Bü

stimmliches Konzert. Der Saal war dicht gefüllt. Die Leistungen der Kapelle wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

hd. London, 29. November. Anlässlich des Besuchs des Königs Alfons von Spanien beim Herzog von Westminster auf dessen Landsitz Eaton Hall wurden ganz außergewöhnliche Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Die Kasse nach Eaton Hall wurde in einem unterbrochen und schließlich stieg der König nicht bei der Station Eaton Hall aus, sondern in Waverton. Hier wurde das Publikum aus dem Bahnhof entfernt. Die englischen Detektives verhafteten vier Spanier, die ihnen verdächtig schienen.

hd. London, 29. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Lissabon, daß die Behörden ein gefährliches Komplott entdeckten, öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen und andere dynamit-Attentate zu unternehmen. Die Bomben, die unlängst gefunden wurden, waren für diesen Zweck bestimmt. Die Räubersführer sind verhaftet.

hd. London, 29. November. Nachrichten aus Natal zufolge wird dort ein neuer Aufstand der Zulu-Laffern befürchtet. Es heißt, der Häuptling der Zululaffern, den die Engländer schon für sich gewonnen zu haben glaubten, habe im Geheimen den Aufbruch vorbereitet. Alle englischen Streitkräfte stehen bereit, nach der Grenze von Natal und dem Zululande abzugehen.

Madrid, 29. November. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht einen Erlass, durch welchen alle marokkanischen Häfen mit Ausnahme von Tanger, Casablanca, Genta, Melilla, Larache, Muecas und Belez de la Gomera für pestverfälscht erklärt werden.

Tabris, 29. November. (Privattelegramm.) Die Meldung von der Befreiung von Sandi-Bulag durch die Türken bestätigt sich nicht, doch haben Türken mit türkischer Unterstützung viele umliegenden Dörfer geplündert.

Calcutta, 29. November. (Privattelegramm. Renter.) Der Aufstand der Eisenbahnangestellten ist nunmehr vollständig beigelegt.

hd. Dortmund, 29. November. Das Oberlandesgericht beizulassen die Zulassung des Wiederaufnahmeverfahrens im Mordprozess Kurisch. (Die Einrichtung des R. war bekanntlich in letzter Stunde aufgeschoben worden. D. Red.)

wb. Düsseldorf, 29. November. Im Trockenraum der Byrotechnischen Fabrik von Blumberg u. Co. ereignete sich heute eine Explosion. Eine Arbeiterin wurde getötet, zwei Personen wurden leicht, drei schwer verletzt.

wb. Spremberg, 29. November. Wie der „Spremburger Anzeiger“ meldet, wurden gestern Abend gegen 6 Uhr, kurz vor Arbeitschluss, zwei bei einem Bahnbau auf der Strecke Spremberg-Spremburg mit Beilagen von Lotteries beauftragte Arbeiterinnen im Alter von 19 und 23 Jahren durch nachströmende Sandmassen verdrängt. Trotz anstrengender Bemühungen konnten sie nur für geborgen werden. Der Platz wurde sofort polizeilich abgesperrt und die königliche Staatsanwaltschaft benachrichtigt. Die beiden die Arbeit überwachenden Schichtmeister hatten zur Zeit des Unglücksfalls ihre Posten verlassen.

hd. Paris, 29. November. Gegen den Eingang Paris-Brüssel wurde gestern ein Schuss abgefeuert. Verletzt wurde niemand. Untersuchung ist eingeleitet.

hd. Madrid, 29. November. In Bilbao ereignete sich gestern eine Kessel-Explosion. 2 Arbeiter wurden getötet und 7 verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

Die Handelskammer zu Wiesbaden hat beim Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Aufhebung der Übergangssteuern bei Weinimporten nach Baden beantragt. Im Artikel 31, Absatz 1 des Badischen Weinsteuergesetzes vom 19. Mai 1881 wird bestimmt: „Jeder Weintransport muß von einer vorchriftsmäßigen Feuerlichen Urkunde begleitet sein.“ Durch die Vollzugsverordnung hierzu ist bestimmt worden, daß den Weinen, die in Baden eingeführt werden, als Begleiturkunde ein Übergangschein oder ein Mütterleiberschein Transport, oder ein Elia-Vertragsgüter Ausfuhrchein zu dienen habe. Wein aus Preußen muß demnach bei der Einfuhr in das Großherzogtum Baden von einem Übergangschein begleitet sein. Diese badischen Vorschriften haben sich von jeher als ein großes Hemmnis für die Einfuhr von Wein aus Preußen in Baden erwiesen. Sie sind dem Weinhandel lästig und erhöhen dessen Kosten. Diese Mängel treten in erhöhtem Maße hervor, wenn Wein von kleineren Bläsen, wo kein Steueramt sich befindet, nach Baden verfrachtet wird. Bei solchen Sendungen tritt, abgesehen von der Verteuerung der Beförderung, eine nicht unerhebliche Verzögerung von mehreren Tagen ein, was namentlich bei Gelegenheiten sehr störend und beschwerlich ist. In den Kreisen der Interessenten ist wegen dieser Belästigungen, die eine Beeinträchtigung des Weinabfahrs nach Baden zur Folge haben, seit Jahren der Wunsch rege gewesen, das Großherzogtum Baden möchte sich zur Abschaffung der Übergangssteuern entschließen. Die Abschaffung der badischen Übergangssteuern erscheint uns so sehr angängig, als auch bereits im Königreich Württemberg durch Gesetz vom 4. Juli 1900, St.-Bl. S. 514, bzw. durch § 37 der Vollzugsverordnung vom 30. August 1900, St.-Bl. S. 674, die Übergangssteuern aufgehoben worden ist. Der Herr Handelsminister ist von der Handelskammer Wiesbaden gebeten worden, auch bei der badischen Regierung dafür einzutreten zu wollen, daß die Vorschriften über die Übergangssteuern für Weine, welche aus deutschen Staaten nach Baden eingeführt werden, aufgehoben werden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Bitten der Redaktion werden nur für die Redaktion bestimmten, nicht bestimmten Einsendungen zum Abdruck in der Redaktion nicht einfallen.)

Der Herr von der Vernichtungskommission. Es spricht ja jedem weichen Köhlen Gohn. Begegnung man im „Tagblatt“ den Berichten. Die fordern, daß und Amiel zu vernichten. Doch leben doch noch harmlos, Lieb Geter. Und macht Euch dafür schmeißt das Blätter. So jagen Ratten, Rufe und dergleichen. Vor denen Frau'n und Kinder müssen weichen. Der frechste Tat die Platte sich vermischt. Vor ihr nicht Sund, nicht Menich gesichert ist. Schon mancher ward durch sie dem Witz vertrieben; Ich wähle nicht, wer solch Geschöpf tönt! Leben. Und jagt ihr: „In Wiesbaden fängt's daran.“ Je nun, so langt in Sonnenberg's erst an; Seid mit den Ratten fertig Ihr geworden. Dann mögt Ihr Ratten auch und Ameisen mordend! Drei Sonnenbergerinnen.

Briefkasten.

Witzbegieriger. In welches „Ausland“ wollen Sie denn? Ohne nähere Angabe können wir Ihnen keine für Sie in Frage kommende Zeitung angeben.

Alter Abonnent, Wörthstraße. Der „Sandler“ und der „Wohnig“ erscheinen in Berlin, der letztere NW. 52, Melanderstraße 12, der letztere O. 112, Eldenstraße 17. Der „Globe“ erscheint in Hannover.

E. 59. Kann man mir sagen, ob es eine brennbare Säure gibt, welche in großen Mengen nicht explodiert und wie heißt dieselbe? Wird Nieselsäure auf chemischem Wege erzeugt und wie?

E. C. Dohme. Eine Bestimmung, daß die Schlafkammern der Diensthofen sich innerhalb des Abflusses der Derrschafswohnung befinden müssen, existiert nicht. — Vielleicht weiß einer unserer Leser, woher die Redensart: „Das geht aus wie das Hornberger Schießen“ stammt?

D. Abstrakte möchte wissen, wie man am besten Gummimantel reinigt? Weiß eine unserer Leserinnen vielleicht Bescheid?

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 29. November. Je nach der verschiedenartigen Beurteilung der Geldverhältnisse unterlag die Stimmung in New York einem ständigen Wechsel. Die anfänglich damit zusammenhängende Schwäche wurde noch dadurch erhöht, daß die Ausweise einzelner Banken nicht befriedigten. Späterhin trat infolge einer Erleichterung am Geldmarkt und der mittelbar von der Bank von Frankreich ausgehenden Unterstützung derselben eine kräftige Erholung ein. London verriet meist Unregelmäßigkeit, zeigte jedoch am Schluß eine ziemlich zureichende Stimmung. Es hing dies zum Teil mit den besseren Nachrichten aus New York zusammen, ferner erfuhr der Privatskonten eine kleine Ermäßigung, und schließlich bot eine am Kupfermarkte eintretende Erholung eine Anregung. Paris lag im allgemeinen fest, wenn auch hin und wieder die Haltung der fremden Börsen einige Schwankungen hervorrief. Das Eingreifen der Bank von Frankreich am Geldmarkte machte guten Eindruck, daneben wirkten die Nachrichten aus Rußland und die Erholung im Kupfergeschäft als anregende Momente. Wien konnte nach anfänglicher Schwäche sich ziemlich ausgiebig erholen, weil die Situation am Geldmarkt eine freundlichere Beurteilung fand. Der Verkehr war allerdings, von Bahnwerten abgesehen, sehr unbedeutend. Berlin zeigte in der vergangenen Berichtszeit eine verhältnismäßig große Widerstandsfähigkeit. Wenn auch das ständige Auf und Nieder in New York hier ein entsprechendes Echo hervorrief und zeitweise arge Verstimmung erweckte, so sind doch nennenswerte Rückgänge nur in wenigen Fällen zu verzeichnen. Man scheint sich, wie an den anderen Börsen, angesichts des Eingreifens der Bank von Frankreich einer zuverlässigeren Auffassung über die Lage des Geldmarktes hinzugeben, zumal in London der Privatskonten sich ein wenig ermäßigte und der letzte Ausweis der deutschen Reichsbank eine Erleichterung erkennen läßt. Am hiesigen offenen Markte behielt allerdings der Privatskonten seinen hohen Stand von 7 Proz., trotzdem das angebotene Wechselmaterial am Schluß willige Aufnahme fand. Tägliches Geld war mit 5 1/2 Proz. reichlich angeboten, während dagegen Ultimatum ziemlich hoch, mit ca. 7 1/2 Proz. bezahlt werden mußten. Die soeben veröffentlichte Novelle zum Börsengesetz, das die Aufhebung des Terminhandelsverbots in Bergwerks- und Industriepapieren vorsieht, machte einen angenehmen Eindruck. Dagegen berührte der Inhalt der Thronrede, mit der das Abgeordnetenhaus eröffnet wurde, insofern peinlich, als man danach mit einem neuen starken Anleihebedarf zu rechnen hat. Erwägungen solcher Art übten am Rentenmarkt auf den Kurs der heimischen Anleihen einen Druck aus, während fremde, von einzelnen Werten abgesehen, sich ziemlich behaupteten, Russen sogar im Einklang mit Paris sich erhöhen konnten. Banken verzeichneten am Schluß eine Erholung, ohne daß die anfänglichen Verluste in allen Fällen ganz eingeholt werden konnten. Dasselbe gilt von Transportwerten, von denen amerikanische Bahnen unter dem Einfluß der New Yorker Meldungen vielfach unter Angebot zu leiden hatten. Schiffsaktien profitierten von der starken Rückwanderung, die gegenwärtig aus Amerika stattfindet. Montanpapiere erschienen in einzelnen Fällen höher als letzthin, während im Übrigen die tiefsten Kurse ziemlich bedeutend überschritten werden konnten. Abschwächend wirkten wieder die schlechten Nachrichten über das legitime Geschäft über Arbeiterentlassungen in mehreren Betrieben, über die ungünstige Situation in den Vereinigten Staaten u. a. m., doch verloren diese Momente späterhin völlig ihren Einfluß. Am Kassamarkt konnte sich die Tendenz zum Schluß ebenfalls bessern.

Von der Berliner Börse. Bei Eröffnung war die Börse ziemlich fest infolge Bondsbesonderheiten in New York. Das Geschäft wurde jedoch durch forcierte Verkäufe in Phönix und Kanada beeinträchtigt. Die Canada-Verkäufe werden mit Neu-Emissionen erklärt. Sie notierten zuerst 144.60, gingen dann bis 143.50 zurück. Sehr fest blieben nur Rentenwerte, von denen Russen und Japaner je 1/4 Proz. höher waren. Auch Gemischte Argentinier wurden zu anziehenden Kursen gehandelt. Deutsche Bank waren auf die Dividenten etwas angeregt und gewannen 1 1/2 Proz., Diskonto-Kommandit 1.10 Proz. Italienische Bahnen waren weiterhin gebessert. Schiffsaktien lagen, wahrscheinlich auf Exekutionen für Hamburg, matter. Paketfahrt 114.705, Norddeutscher Lloyd 104.10 Proz. Später war die Haltung ruhig. Privatskonten nach wie vor 7 Proz.

Wiederaufnahme der Darzahlungen in New York. Einem Londoner Bericht der „K. Z.“ zufolge sollten die in New York Drahtberichten ausgedrückten Hoffnungen auf die Wiederaufnahme der Darzahlungen in 10 bis 14 Tagen mit Vorsicht aufgenommen werden. Es kann ja nichts schaden, daß man in Amerika fortfährt, sich gegenseitig Mut zuzusprechen, und es mag auch richtig sein, daß die Rücklagen mancher Banken im Innern den gesetzlichen Mindestbetrag erheblich übersteigen. Aber, wie gesagt, Vorsicht ist trotzdem vonnöten.

Aus der Frankfurter Bau-Industrie. Da infolge der außergewöhnlichen Geldlage auch die Kreditverhältnisse Frankfurts ungewöhnlich gespannt wurden, kam es dazu, daß eine Anzahl Firmen namentlich der Baubranche, die bei einer fortwährenden Kreditgewährung sich hätten halten können, ihre Zahlungen einstellen mußten. Dabei handelte es sich teilweise um ganz außerordentlich erhebliche Verbindlichkeiten, durch die auch viele Banken geschädigt worden sind. Man ist darauf vorbereitet, daß in der nächsten Zeit noch manche derartige unliebsame Ereignisse eintreten werden. Den Bauunternehmern wird es ungemein schwer, Geld zu finden, und dadurch hat auch hier, wie es in einem Frankfurter Börsenbericht der „K. Z.“ heißt, die Bautätigkeit eine starke Beeinträchtigung erfahren, so daß vielerlei Grundstücksgeschäfte zu verlockend billigen Preisen angeboten werden, aber den Großkapitalisten

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts

29. Nov. 1907.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 100; 1 österr. fl. i. G. = 1.70; 1 fl. d. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 1.00; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 1.320; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.216; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 1.420; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 1.12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.		Zf.		In %		Div.		Vollbez. Bank-Aktien.		Bergwerks-Aktien.		Zf.		Amerik. Eisenb.-Bonds	
a) Deutsche.		Zf.		In %		Vorl. Ltz.		In %		Vorl. Ltz.		Zf.		Zf.	
D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.		D. R.-Schatz-Anw.	
D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe		D. Reichs-Anleihe	
Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.		Pr. Schatz-Anw.	
Preuss. Consols		Preuss. Consols		Preuss. Consols		Preuss. Consols		Preuss. Consols		Preuss. Consols		Preuss. Consols		Preuss. Consols	
Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09		Bad. A. v. 1901 uk. 09	
Anl. (abg.)		Anl. (abg.)		Anl. (abg.)		Anl. (abg.)		Anl. (abg.)		Anl. (abg.)		Anl. (abg.)		Anl. (abg.)	
Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.		Anl. v. 1886 abg.	
Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04		Anl. v. 1892 uk. 04	
Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03		Anl. v. 1900 kb. 03	
Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09		Anl. v. 1904 uk. 09	
Anl. v. 1906		Anl. v. 1906		Anl. v. 1906		Anl. v. 1906		Anl. v. 1906		Anl. v. 1906		Anl. v. 1906		Anl. v. 1906	
Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.		Bayr. Abl.-Rente s. fl.	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04		E.-B.-u. A. v. 06. 04	
E.-B.-u. A. v. 06.															

Kiefernadel-Duft

(Coniferengeist mit Eucalyptus-Oel).

Mein **Eucalyptus-Coniferengeist** ist nicht nur ein beliebtes und angenehmes Zimmer-Parfüm, sondern er besitzt auch die vorzüglichsten Eigenschaften als Luftreinigungsmittel wegen seiner kräftig desinfizierenden Wirkung und seiner Fähigkeit, den Fäurestoff der Luft rasch zu ozonisieren. Brust- und Lungenleidende werden deshalb den wohlthuenden Einfluß dieses Parfüms auf die Atmungsorgane besonders angenehm empfinden.

Fl. 1.— und 1.50; ½ Liter 3.50 Mk.

Ferner empfehle ich in vorzüglicher Qualität:

Zimmer-Parfüms

mit natürl. Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Veilchen etc., Fl. Mk. 1.—, ½ Liter Mk. 3.50.

Parfüm-Zerstäuber

(Rauchhisseure) von Mk. 0.60 bis Mk. 53.—

Lavendel-Salz.

Lavender Salt.

Dieses Salz bietet ein äußerst bequemes u. angenehmes Mittel zum Reinigen u. Parfümieren der Zimmerluft. Ganz besonders ist es dazu geeignet, den Geruch der Speisen nach beendigten Mahle zu zerstören. Entfernt man nämlich den Stöpsel der Flasche während einiger Minuten, so wird ein ebenso köstlicher, als erfrischender Duft sich bald durch das ganze Zimmer verbreiten. Auch ist dieses Salz sehr bekannt und geschätzt als **Linderungsmittel bei Kopfschmerzen und Schnupfen**.

Hübsche grüne Flasche mit Glasstöpsel Mk. 1.50 u. 3.—. Dasselbe in eleg. Krystall-Gläsern (Baccarat), sowie in feinen engl. Gläsern mit Silberbeschlag, Deckel innen vergoldet, von Mk. 5—50.

Lavendel-Salz-Aufguss

Lavender Salt Essence

zum Auffüllen der Lavendelsalz-Flaschen, Glas Mk. 1.—.

Lavender Perfume

für Kleider und Taschentuch à Fl. Mk. 3.—.

Old English Lavender Water

in großen Fl. à Mk. 1.50.

Englisch Riechsalz

Inexhaustible Salt

in uhrförmigen Krystall-Flacons, gegen Schnupfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmacht, Migräne, Fl. Mk. 1.—, 3 Fl. Mk. 2.75.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,

Lager amerikanischer, deutscher, englischer u. franz. Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden, **Wilhelmstrasse 30.** * Frankfurt a. M., Fernsprecher No. 3007, Kaiserstraße 1.
Versand gegen Nachnahme. Illustrierter Katalog gratis.

Halten Sie die Gelegenheit fest
und kaufen Sie jetzt Ihre

Schuhwaren

sogar für späteren Bedarf, zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Nur im Einkauf liegt mein billiger Verkauf!

Elegante

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

Kauft bei mir jedermann in ausgezeichneten Qualitäten und stets modernen Fassons (für Herren u. auch Nichtkäufer) zu staunenregenden billigen Preisen im bekannten Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

Nur Marktstraße 22, 1. kein Laden.

Telephon 1894. Im Hause des Porzellangeschäftes Telephon 1894.
der Firma Rud. Wolff.

Kinderstiefel u. Kinderschulstiefel enorm billig!



Grammophone Phonographen
Polyphone

Nur allererste Original-Erzeugnisse.
Denkbar beste Zählungsbedingungen.
Illustr. Preisliste 109 kostenfrei.

G. Rüdiger in Hannover

Nikolaus

in allen Größen und reicher Auswahl.

Phil. Scheffel Söhne,
Webergasse 13.

Ernst
von
Possart,

d. hervorragende Sprechkünstler, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten d. deutsch. Bühne:
Ihrem Wunsche entsprechend teile ich Ihnen mit, dass ich mit den C. Lück'schen Kräuterhönig-Bonbons **sehr zufrieden** bin. Sie wirken lösend und die Schleimhäute erfrischend, sind ein gutes Präservativmittel gegen die schädlichen Einflüsse des Bühnenstaubes etc., und können somit speziell den **Schauspielern und Sängern** bestens empfohlen werden.



C. Lück's Gesundheits-Kräuterhönig-Bonbons. Weiter nichts!

Überall zu haben in Kartons à 30 und 50 Pf.

Glück

1129
Ist macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Filienmild-Seife**

v. Bergmann & Co., Rubensstr. 11, mit Seifensorte: Stechenpferd, à St. 50 Pf. bei: Adler-Drogerie Wilh. Machenheimer, Bismarckring 1, E. Kocks, O. Lillie, C. Porzehl.

Auf Kredit

Ueberzieher,
Anzüge,
Damen-Mäntel,
Kostüme,
Paletots,
Pelze,
Betten u. Möbel

mit winziger Anzahlung und bequemster Teilzahlung.

Marx & Co.,
22 Michelsberg 22.

Bin unter

Nr. 3485

an das Telephonnetz angeschlossen worden.

Zahnarzt

L. Langsdorff,
Tannustr. 41, Part.
Sprechst. 9—1, 2—6.

Bequem in den Formen.
Gefällig im Aussehen.
Gediegen im Tragen.
Und billig im Preise.

Schönfeld's Schuhwaren
sind die Besten.

Größe

Auswahl selbst für die empfindlichsten Füße

nur **Schönfeld's**

Mainzer Schuh-Bazar,

Marktstraße 11 Marktstraße
im Hause im Hause

der Barth'schen Schweinemetzgerei. 1/63

Das muß man sehen!

Verkaufe jetzt schon, begünstigt durch sehr vorteilhafte Gelegenheitskäufe,

3a. 200

Herrn- und Knaben-Paletots für Herbst und Winter in sehr schönen Mustern und Fassons, welche meistens aus einer Kontursmasse hergerührt, deren früh. Ladenpreis 15, 20, 30 bis 45 Mk. war, jetzt 5, 10, 15 bis 25 Mk.
Schöne Herren- und Knaben-Anzüge, auch Schulanzüge, in sehr hübschen neuen Mustern in größter Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
Ein großer Posten Hosen, für jeden Beruf geeignet, im Preise von 2.75, 3.75, 4.75, 5.75, 6 Mk. und höher, weit unter bisherigem Preis.
Eine große Partie Knaben-Anzüge u. Schulhosen zu jedem annehmbaren Preis.
Als besonderen **Gelegenheitskauf** empfehle ich n. großen Posten **Savelots** für Herren und Knaben zu 3, 4, 6, 8 und 12 Mk., deren früherer Preis das Dreifache war.

Bitte sich zu überzeugen, da auf jedem Stück der früh. Ladenpreis erkennbar ist.
Kein Laden. Nur Mengasse 22, 1. Etage. Kein Laden.

C. P. A LA SIRÈNE
PARIS.

Fasson

„BELMONT“.

Für starke Damen.

Das Problem, starke Damen gut zu korsettieren, ist durch Fasson „Belmont“ in der glücklichsten Weise gelöst. Der Schnitt ist so breit in der Magen-gegend, daß die nach oben geschobene Leibesfülle sich gleichmäßig und ohne Beengungen verteilen kann. Die Brust ist gestützt, die Hüfte gehalten, Hüfte und Rücken geschweift. So erhält selbst die **korpusculenteste** Dame eine moderechte Figur.

„Belmont“, la Satindrell,
Halter, Mechanik mit Peluche unterlegt, in Weiten von 60—86 . . . **19⁵⁰ Mk.**



S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Gelegenheitskauf
in feineren Stiefeln.

Damen hochfeine echte Chevreau- und prima Kalbleder-Stiefel . . für **6.75**
Herren ganz prima feinste Kalbleder-Stiefel in verschied. Ausführungen für **7.50**

Beachten Sie die sonstigen Preise in den 2 Schaufenstern

Kirchgasse 19, nahe der Zuisenstraße.

Wiesbaden r Schuhwaren-Consum, G. m. b. H.

CHARLES HEIDSIECK

CHAMPAGNE

MODERNSTE
GESCHMACKS
RICHTUNG

Impérial

GOÛT
AMÉRICAIN

REIMS



Verkaufs-Geschäft
Wiesbaden:

Marktstrasse
10  **10**

Achtung!

Es handelt sich bei unserem Extra-Verkauf keineswegs um Schuhwaren von minderwertiger Fabrikation oder gar um Ramsch!

Sämtliche Waren sind von durchaus tadelloser, garantiert fehlerfreier Beschaffenheit,

worauf wir ganz besonders aufmerksam machen!

Conrad Tack & Co. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Ab Sonnabend, den 30. November:

Grosser Weihnachts-Ausnahme-Verkauf

enormer Posten

Schuhwaren zu besonders billigen Preisen!

Damen-Zugstiefel

aus dauerhaftem Wies- 350
leder nur 3 M.

Damen-Schnür- und Knopf-

stiefel, wetterfeste 480
Straßentiefel, nur 4 M.

Extra billig!

Damen-Schnürstiefel,

garantiert echt Chevreau 690
und Box calf, nur 6 M.

Herren-Zugstiefel

aus derbem Wiesleder 420
nur 4 M.

Herren-Schnürstiefel,

wetterfeste Straßentiefel, 450
nur 4 M.

Extra billig!

Herren-Schnürstiefel,

f. Boxhorse, belieb. Qual., 675
vorzögl. im Tragen, nur 6 M.

Unser Spezial-Fabrikat!

Original-Goodyear-Welt

Damen- und Herren-Schnürstiefel

nur: **10⁵⁰** M.

Damen feinf. Meltonschuhe

mit Filz- und Ledersohle 130
Mk. 1.45, mit Filzsohle 1 M.

Damen-Meltonschuhe

mit Lacksp., f. Leders. u. 175
Absatz, äusserst preiswert 1 M.

Leder-Hausschuhe

schwarz u. f. warm gef., für 185
Herren 8.45 u. 2.45, für 1 M.
Damen 2.45 und 1 M.

Extra billig!

Damen-Schnürstiefel,

fein Boxhorse, schicke Form,

nur **5³⁵** M.

Damen-Schnürstiefel,

imit. Chevreau, mit Lackier-

kappe, hochelegant,

5⁹⁰ M.

Grosse Posten

Kinder- und Mädchen-

Hausschuhe,

warmgef., zu extra billig. Preisen!

Extra billig!

Gummischuhe,

gute Qualität,

solange Vorrat reicht,

Herren 295 M. Damen 195 M.

Extra billig!

Herren-Schnallenstiefel,

f. Boxhorse, bequem u. 790
praktisch, nur 7 M.

Extra billig!

Herren-Schnürstiefel,

garant. echt Box calf, eleg. 865
Promenadenstiefel, nur 8 M.

Knaben- und Mädchen-

Knopf- und Schnürstiefel

aus haltbarem Wiesleder,

kräftige Schnürstiefel, Gr. 275

31/35 3.75, 27/30 3.25, 25/26 2 M.

Knaben- u. Mädchen-Schnür-

stiefel, fein Boxhorse, eleg.

u. dauerhaft, Gr. 34/35 5.30,

31/33 4.90, 29/30 4.50, 290

27/28 4.20, 25/26 3 M.

Damen-Melton-Pantoffel

in hübsch. Farben v. 28 Pf.

an.

Stoff-Hausschuhe, warmgefüt.,

m. Filz- u. Ledersohle, 88 Pf.

f. Herren 1.15, f. Damen 88 Pf.

Immer vorwärts kommen kann man nur dann, wenn man seine Ausgaben einschränkt und doch keine Not leidet!

Für wenig Geld

elegante Herren- und Knaben-Garderoben, wie Anzüge, Paletots und Joppen für Herbst und Winter in neuesten Fassons, besten, modernen Stoffen, tadelloser Maß-Gräß-Verarbeitung, einzukaufen, bietet sich jedermann die beste Gelegenheit in meinem vielseitig bekannten

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe,

Marktstrasse 22, 1. kein Laden,

im Hause des Porzellangeschäftes der Firma Rud. Wolff.

NB. Machen auf meine enorme Auswahl in Schuhwaren aufmerksam. 9521



Weltbekannt ist unser

Christbaum-

Engelgeläute

Nr. 1 fast alle ähnlichen Geläute,

was Ausführung anbelangt, über-

trifft. Selbiges ist aus feinem

Nickelmetall hergestellt (also

ein wirklich feiner Schmuck

für jed. Christbaum). Sobald die

Kerzen angezündet sind, ertönt

ein feierlich. Weihnachtsgeläute.

Garant. funktionierend, p. Stück

nur Mark 1.10

Bei vorheriger Einsendung des

Betrages 20 Pfg. geg. Nach-

nahme 30 Pfg. Porto extra.

2 bis 13 Stück nur 60 Pfg. Porto.

Ähnlich. Kleineres Geläute

Nr. 3 nur M. 0.60.

Haupt-Katalog

mit großer Auswahl über

Weihnachtsartikel, Christbaum-

schmuck, Kinderspielwaren,

Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-,

Leder- und Stahlwaren, Uhren,

Waffen, Haushaltsartikel etc.

versenden wir gratis u. franko.

(Sammelaufträge extra Vergütung.)

(H. Z. 25131) P21

Gedr. Bell

Grüßlich 634 h. Solingen

Fabrikversandhaus.

Westen-Stoffe

in Seide, Sammet, Wolle,

Hosen-Stoffe

ostind. Foulards,

Hosenträger,

Herren-Gamaschen,

baumwollene Satins und Croisés,

Taschentücher

in größter Auswahl zu mässigen Preisen.

Hch. Eugenbühl,

Bärenstrasse 4. 1573

4 Kinder.

Ein Posten Schultstiefel m. billig

verkauft Neugasse 22, 1 St.

Geglihten Grubenjand

empfehl. Ringofenheizung u. Sand-

grube "Adolfshöhe". Tel. 208.

100 Ansichtskarten sort. in Bromsilberkarten, Serie...

Seidenblumenkarten etc. für nur 1.85 Mk.

A. Jostädt, Ansichtskartenversand, Bären i. Westf., Nr. 71.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,

für Wüchser, Kranke und Kinder.</

Verteile

Kolonialwarengeschäft.

Ein alles, mit gutem Erfolg betriebenes Kolonialwarengeschäft mit Brandweinverkauf ist fruchtbar, gleich oder später zu verkaufen, zur Uebernahme sind 5-6000 Mark erforderlich. Offerten unter N. 773 an den Tagbl.-Verlag erbitten.

Ausgehendes

Kolonialwaren-Geschäft in guter Lage sofort od. später zu verk. Off. unt. N. 775 an den Tagbl.-Verl.

Reit- und Wagenpferd.

Beg. Abreise nach Manila verkaufte sehr preiswert meine temperamento. 7-jährige dunkelbraune engl. Stute, 1,70 groß, gesund u. fehlerfrei, früher zweispännig gefahren. Eduard Weber, Adolfs-höhe, Schillerstraße 11. Zu besichtigen täglich Saalgaße 36. 9735

Deutscher Boyer,

Pracht-Exemplar, Rube, 1 1/2 Jahr alt, meisterhaft lüpiert, ist sehr billig zu verkaufen Ellenbogengasse 9, 2 St., bei G. Wittner.

Ein n. 10-Bf.-Zigarren umständlicher 100 Stück zu 4.35 Mk. zu verk. Off. u. N. 147 5-12 hauptpostl. Mainz. (Rr. 7792) F 55

Gemälde,

vornehme Weihnachtsgeschenke, hervorragender moderner und alterer Meister, billig zu verkaufen Taunusstrasse 33, Gartenh. Evang.-theol. Bücher zu verk. Off. unter 12. 12. hauptpostlagernd.

Gespielte Pianos,

darunter einige Wüthner, wie neu, in eigener Werkstatt hergerichtet, werden billig abgegeben im Piano-Lager Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, Part. u. 1. Et. bld. 1. verk. Elster, Pianos Mühlstraße 6. F 63

Ein Pianola,

fast neu, aus der ersten New Yorker Fabrik, billig abgegeben Parkstraße 11.

Schlafzimmer-

Einrichtung,

sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Verichtigung nachmittags von 2-5 Uhr Wackerstraße 11, 3. links.

Nikolastraße 12, 2,

sind Betten, Schränke, Tische und ein Eßtisch zu verkaufen. Händler verboten.

Saloneinrichtung

zur Hälfte des Wertes 22 Michaelsberg 22. 9685

Alttertümmer

Reich geschnittene Renaissancekränze v. 20 Mk. an aufwärts, reich geschnitten Büfett, Empire-Möbel wegen Mangel an Raum spottbillig zu haben bei Wagner, Grabenstrasse 32.

Antike

Meliderkränze, Kaffee-Vitrine, Büfett, Truhe, Stühle, Niedermaier-Garnitur, einige alte Gemälde zu verkaufen.

Wilhelm Helfrich, Schwalbacherstr. 7.

8 Küchen

in neuester und bester Ausführung haben wir ganz besonders billig abzugeben.

Joh. Weigand & Co., Bellstraße 20.

Bollständige Schalter-Einrichtung,

aus 3 Schaltern mit Thüre, Teilungswand u. Pulken bestehend, zu verkaufen Saalgaße 27, Tagblatt-Haus.

Abbruch- und Erdarbeiten.

Das Haus Wilhelmstr. 36 soll auf Abbruch verkauft und die für den Neubau erforderlichen Erdarbeiten vergeben werden. Unterlagen hierfür liegen aus im Architekturbureau Geh. Luitensplatz 7, Partierre.

Kantinen

Den allerhöchsten Preis

für auf erhaltene Herren-, Damen- und Kinderkleider, Möbel, Betten, Gold, Silber und Brillanten zahlt immer noch Frau Lustig, Goldgasse 15.

Zahle für geir. Herren-

u. Damenkleider, Uniformen, Schuhe und Stiefel die besten Preise.

J. Rosenfeld, Dieberrg. 29.

Fräulein R. Geizhals,

Grabenstr. 24, kein Laden, zahlt die höchsten Preise für gut erh. u. Damenkleider, Uniformen, a. Nachl., Wandbld., Gold, Silber u. Brillanten. A. W. L. i. D.

Schiffer, Meckergasse 21,

kauft fortwährend aetrag. Herren- und Damenkleider, Militärsachen, Schuhe, Möbel u. Wandbilde. Postkarte genügt.

Frau Klein,

Poststraße 15, Telefon 3490, zahlt den höchsten Preis für gut erhaltene Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Gold, Wd. el.

Ganze

Wohnungseinrichtungen

einzelne Möbelstücke, sowie Nachlässe aller Art werden gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter J. 765 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr. def. Damen-Kleider,

Blusen zu höchsten Preisen zu kaufen gel. Offert. erbet. unter N. 59 an die Tagbl.-Haupt-Abt., Wilhelmstr. 6. 9726

Laudauer, eleganter ge-

brauchter, zu kaufen gesucht. Bernh. Rosenau, Auktionator Marktplatz 3.

Reiches Federbüschel für Penn zu kaufen gesucht. Nombach, Strungasse 8.

Neh- u. Hasenfelle,

Lumpen, Papier, Flaschen, Eisen etc. kauft u. holt v. ab K. Sipper, Oranienstr. 54.

Kaufe Flaschen, Lumpen, Metalle. Auch habe alle Arten Weinsflaschen und taefellose Badewanne zu bill. Pr. zu verk. J. Neumann, Hermannstraße 17.

Wein,

größere, sowie kleinere Restpartien, auch ganze Lagerbänke kauft gegen Kasse

M. Krieger, Mainz, Emmerich-Strasse 3. Tel. phon 1339.

Untericht.

Granzösisch. Englisch. Italienisch.

Deutsch für Ausländer. Nationale Lehrkräfte.

Privatunterricht und kleine Kurse.

Berlitz School, Luisenstraße 7.

Russischer Lehrer

ermöglicht, dank der von ihm erfund. Methode, jedem Anfänger gram. richtig russ. zu forr. u. zu sprechen, nur in 35 Stunden; bei Nichterfolg kein Honorar beansprucht. Zahlreiche Referenzen. Offerten unter N. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gefunden

Verloren vom Chausseehaus bis Forthaus gr.

Türkisen-Strenz.

Beg. a. Belohn. abzug. Alwinenstr. 3, 1.

Geschäftliche Empfehlungen

Groß-Kapitalist

als stiller Teilhaber gesucht v. hervorrag. leistungsfäh. blüh. Fabrikgeschäft. Kapital v. sich mit 10-15% verzinsen. Off. u. Nr. 3 an Invalidenbank, Mannheim. F 171

Lebensstellung findet tüchtige

Herr v. Verkauf unserer berühmten Futterstoffe o. Landwirte u. Wiederverkäufer. Auch als Nebenerwerb passend. D. Mariung & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Gutrigisch.

Teilhhaber!

Altes gutgeführtes Geschäft in Wiesbaden, mit einem Jahresumsatz von ca. 250,000 Mk. und jährl. Gewinn von ca. 25,000 Mk., sucht stillen od. tätigen Teilhaber mit 60-80,000 Mk. Einlage zwecks Abfindung des bisherigen Mitinhabers. Offerten u. N. 773 an den Tagblatt-Verlag.

Gefucht

intelligente Dame,

alleinstehend, vermittel, nicht über 30 J., mit Sprachkenntnis u. adäquater Bildung, zur Ausübung eines feinen, gewinnreichen selbstständigen Frauenberufes i. Zwecke der Lebensversorgung. Offert. u. N. 55 a. d. Tagbl.-Haupt-Abt., Wilhelmstraße 6. 9715

Hob. Fink, versch. sich repräsent. tücht. Kaufm., bef. Organisationsm. 9715

ein. Off. u. N. 671 a. Tagbl.-Verl.

Günstiges dauerndes Engagement bietet sich tüchtigem

9734

Aninvestor

bei gut eingeführter Versicherungs-Gesellschaft. Offerten unter N. 40 an Tagbl.-H.-Abt., Wilhelmstraße 6.

Strebiamen Herren,

die ihren Beruf wechseln wollen, bietet sich im Augenblick einer alten deutschen, gut eingeführten Versicherungs-Gesellschaft bestehendes m. leichten Bezügen verbundenes Engagement; Ausbildung zu Inspektoren und Generalagenten erfolgt ohne vorherige Sachkenntnis. Offerten unter N. 40 an Tagbl.-Haupt-Abt., Wilhelmstraße 6. 9733

Soll Haben

Bücher-Revisor

ukaufm. Sachverständiger

M. Lustig Mainz

(No. 6707) F 113

Schreibstube

Verpöfältigungs- u. Uebersetzungsbureau Marktstr. 12, 1, Grüner Wald.

Zwecks

Konkurs-Verhütung

übernimmt erprobter Kaufmann die Vergleichsverhandlungen mit Gläubigern und giebt das zum Vergleich erforderliche Geld aus seinen eigenen Mitteln her.

Ferner werden vernachlässigte

60,000 40,000 25,000 10,000 M. Hauptgewinne d. Deutschen Kolonial-Lotterie zusammen 15,891 Gewinne. 300,000 M. Gesamtverl. 300,000 M. Ziehung bestimmt 5. Dezember u. folgende Tage. Lose à 1 M., 11 Stück aus verschied. Tausend 10 M., 23 Stück 20 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra, empl. u. versendet! Gust. Pfordte, Lose-General-Debit, Essen (Ruhr).

Brauerei-Ausschank
„Schöffershof-Dreikönigshof“
Schustergasse 18/20. Mainz a. Rh., Korbgrasse 3.
Sehenswürdigkeit: Erstes Druckhaus der Welt von Gutenberg, Fust und Schöffel!
Seit 1512 Bierhaus! Im Herbst 1907 vollständig umgebaut!
Modern und behaglich eingerichtet.
Prima Mainzer Schöffershofbier direkt vom Fass.
Vorzügliche Küche! Diners u. Soupers in allen Preislagen.
Telephon 1614. Freundlichst ladet ein **Chr. Opel.**

Kreie evangelische Vereinigung.
Haupt-Versammlung
Dienstag, den 3. Dezember, abends 8 1/4 Uhr,
im oberen Saale des Restaurants „Friedrichshof“:
Geschäftsbericht.
Kassenbericht.
Vorstandswahl.
Vortrag von Fr. E. Escherich:
„Meister Eckhart der Hauptvertreter der deutschen Mystik“
Gäste sind willkommen. F 324
Zu zahlreichem Besuch ladet ein.
Der Vorstand:
J. M.: Prof. Dr. Wilhelm Fresenius.

Achtung! Ausnahmetag
von Samstag früh 8 Uhr an:
Ia Rindfleisch (kein Kuhfleisch) **Pfund 60 Pf.**
Ia Hammelfleisch „ **70 „**
Ia Kalbfleisch „ **75 „**
Grabenstraße 4.

S. Blumenthal & Co.
Marke Kinderfreund.
Knopf- u. Schnür-Stiefel
für Mädchen und Knaben,
Ia Boxcalf und Chevreaux,
extra breit,
ausserordentlich haltbar,
besonders starker Unterboden.
Ärztlich empfohlene NORMALFORM.
Grösse 4²⁵ Grösse 5⁰⁰ Grösse 6⁰⁰ Grösse 7⁰⁰
21-22 M. 23-24 M. 25-26 M. 27-28 M.
Grösse 7⁵⁰ Grösse 8⁰⁰ Grösse 8⁵⁰
29-30 M. 31-33 M. 34-35 M.
K 8

Für die Reise. Reife, Schiffe, Koffer, Koffer, Koffer.
an verlaufen Reugasse 22, 1 St.
Schweizerische Spielwerke,
sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen,
Automaten, Stühle, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Kinderstühle, Flaschen, Biergläser, Dessertteller usw. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franco.

Beifuß.
beste Würze zum Gänsebraten, sowie alle Kräuter und Gewürze empfiehlt 1630
Kneipp-Haus, Rheinstr. 59.
Hotel Erbprinz.
Heute Samstag abend:
Rehrücken, das im Topf mit Mören, Junge Gans u. Ochsenzungen.
Zum Kaiser Wilhelm, Heilmund-Strasse 54.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe.** Während der beiden Andreasmarriage: Gänsebraten, Rehrücken, sowie eine reichhaltige Speisekarte, guten bürgerlichen Mittagstisch. Zu freundlichem Besuch ladet ein **J. Fürst.**
Heute Samstag:
Großes Schlachtfest
Es ladet ein **Der grove Wert, Römerberg 21.**
Restaurant zum Barbarossa.
Heute Samstag:
Großes Schlachtfest, wozu freudl. einladet **Fritz Horn.**
Zum Römertor, Hirschgraben 21.
Heute Samstag:
Wiegelsuppe, wozu freudl. einladet **Krau Nikolai.**
Jeden Samstag, abends 8 1/4 Uhr ab:
Wiegelsuppe, alle Sorten frische Hausmacher Würst
bei **F. Budach, Walramstr. 22.**
Zur Dachshöhle.
Heute Samstag:
Wiegelsuppe, wozu freudl. einl. **Chr. Hertler, Wwe, Restaur. J. d. 3 Hasen, Waldstr. 43.**
Heute Samstag:
Wiegelsuppe, wozu freudl. einladet **Georg Debusmann.**

Gartenbau-Verein.
Samstag, den 30. cr., abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Friedrichshof“ eine
öffentliche Versammlung,
verbunden mit
Vortrag und Pflanzen-Verlosung
statt, wozu wir ergebenst einladen.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn **Carl Hirsch:**
„Wie kann sich Wiesbaden gartenkünstlerisch betätigen?“
2. Pflanzenverlosung. **Der Vorstand.**
P.S. Nichtmitglieder jederzeit willkommen, können jedoch nicht an der Verlosung teilnehmen. F 388

Wäscherei-Maschinen
für Dampf-, Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage.
Referenzen erster Hötel u. Anstalten Prospekte und Kostenanschläge gratis. Einzelne Lieferungen sowie Übernahme komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hötel etc.
Schmidt & Schmits
Köln a. Rh. Mozartstr. 11.
Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln jed. Wäsche mit Garantie größter Schonung.
Mulden-Bügelmaschine für Hand u. Kraftbetrieb Einfachste Handvorkenntnis nicht erforderlich. Grösste Leistungsfähigkeit.
Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmed. Frankfurt 1905 Gold-Medaille Ehrenpreis
General-Vertreter für Hessen: **W. S. S. teufel, Wiesbaden, Hermannstr. 13.**

Große Gelegenheitsposten in Schuhwaren
aller Reugasse 22, 1 Etage.
Art. Reugasse 22, Reu Laden.
Für Monat Dezember eröffne einen
Extra-Zuschneide-Unterricht
für Schneiderinnen und solche, die schon arbeiten können, zu halben Preisen
im Zuschneiden sämtl. Damen- u. Kinder-Garderobe, Jacketts, Morgen- und Reformkleider, Wäsche-zuschneiden, Massnahmen und Anprobieren in meiner seit 23 Jahren hier mit Erfolg geführten Schule. Empfehlungen und Dankschreiben von Zuschneiderinnen, Direktorinnen und Damen aller Stände.
Gleichzeitig eröffne ich auf vielseitigen Wunsch einen
Extra-Zuschneide-Kursus
im Zuschneiden der Kostümröcke, Faltenröcke, fertig gelegt nach jedem belieb. Model und nach Mass für betr. Schülerin. Schnitt dürfen mitgenommen werden. Dieser Kursus kostet nur 10 Mk., inkl. Material. — Anmeldungen ügl. Akademie Luisenplatz 1a, II. Et. Vorsteherin Joh. Stein.

Rest. J. Wellribtal, Weidestr. 5.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe** wozu freudlichst einladet **J. B. Andreas Schnierle.**
Hotel Quellenhof.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe,** wozu freudl. einladet **V. Thiele.**
Restaurant zur Altstadt.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe,** wozu freudl. einladet **J. Burkart.**
Gold. Stern, Graben-Strasse 28.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe.** Morgens: Weißl., Prastwürst mit Kraut und Schweinepfister.
Es ladet freudl. ein **David Schnatz.**
Luxemburger Hof, Straße 13.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe,** wozu freudl. einladet **C. Brühl.**
Restaur. Hohenjolleru, Weidestr. 15.
Heute abend: **Wiegelsuppe,** wozu freudlichst einladet **Konrad Dorn.**
Zur Oranienburg, Albrechts-Strasse 31.
Heute Samstag abend: **Großes Schlachtfest mit Konzert,** wozu freudl. einladet **Heinrich Schmidt.**
Gasthaus zur Stadt Bleibrid, Albrechts-Strasse 9.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe,** wozu freudlichst einladet **Georg Singer.**
Hotel Mehler, 7 Mühlgrasse 7.
Heute Samstag: **Schlachtfest.**
G. Gugelmeier.
Zum Niederwald, Niederwald-Strasse 10.
Heute Samstag: **Großes Schlachtfest** mit elektr. Konzert (Neuheit), wozu ergebenst einladet **Christian Pink.**
Gasthaus zum Mainzer Hof, Moritz-Strasse 34.
Heute Samstag: **Wiegelsuppe,** wozu freudl. einladet **Philipp Theis.**



Salamander-Stiefel

zeichnen sich durch

**vornehme Eleganz, vorzügliche Passformen
und ausserordentliche Haltbarkeit aus.**

Einheitspreis für Damen und Herren Mk. 12⁵⁰.

Luxusausführung Mk. 16⁵⁰.

Musterbuch gratis und franko.

Versand nach außerhalb prompt.

Salamander

Schuhgesellschaft m. b. H.
Wiesbaden, Langgasse 2.

9720

Molkerei Oscar Müller,

Telephon 3381. Hauptgeschäft Bismarckring 10. Telephon 3381.
Filiale Faulbrunnstraße 13.
„ Herderstraße 12.

Anerkannt feinste Qualitäten in

Tafelbutter u. Landbutter

— täglich frisch. —

Hervorragende Auswahl in- u. ausländischer Käse,
zirka 35 verschiedene Sorten.

Vorzügliche Trink- und Kocherier.

Bollmilch — Rahm.

Briefmarken bill. b. G. Zechmeyer,
Nürnberg. Tagespreisliste gratis. F 94



Wiesbaden, Nerostr. 35,
nur Mittwochs u. Samstags 3-5.
Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1558
Herm. Sticksörn, Gr. Burgstr. 4.

Obugos Uhrenketten sind die besten,
für Damen und Herren,
kurze oder Kavalier-Fassons,
braunes Etiket, 6 Jahre Garantie von Mk. 5.—
gelbes dto. 8 „ „ „ 7.50.
grünes dto. 35/1000 Telle 10 Jahre Gar. Mk. 11.50.
rotes dto. 50/1000 Goldauf- 15 „ „ 15.—
blaues dto. 110/1000 lage 30 „ „ 20.—
Sämtliche Ketten sind „Obugos“ gestempelt und
echt zu haben nur bei

Herm. Otto Bernstein,

40 Kirchgasse 40,

Ecke Kl. Schwalbacherstrasse, Wiesbaden.

Jeder Kette wird der Garantieschein stets beigelegt.

Meine Auswahl ist unerreicht. — Meine Preise bekannt billig.

Selten billiges Angebot.

Winter-Handschuhe für Kinder
Paar 20, 30, 40, 50 Pf.

Winter-Handschuhe für Damen
Paar 40, 50, 60, 75, 90 Pf., 1 Mk.

Winter-Handschuhe für Herren
Paar 60, 75, 1.00, 1.20, 1.50 Mk.

Wollene Strümpfe für Kinder Paar
25, 40, 60, 80 Pf., 1 Mk.

Wollene Strümpfe für Damen Paar
50, 75, 90 Pf., 1.00, 1.25 Mk.

Herren-Socken Paar 30, 40, 60,
75 Pf.

Herren-Unterhosen à 1.00, 1.10,
1.25, 1.50 Mk. etc.

Herren-Unterjacken 75, 90 Pf.,
1.00, 1.20, 1.50 Mk.

Normalhemden 1.20, 1.50, 1.75, 2.00,
2.25, 2.50, 3.00 Mk.

Damen-Unterjacken, lange Ärmel:
90 Pf., 1.00, 1.20, 1.40 Mk.

Unter-Anzüge für Kinder 75, 95 Pf.,
1.10, 1.25 Mk.

Wollene Tücher für Damen
1.00, 1.50, 2.00, 2.25, 2.50.

Gestrickte Westen für
Damen 1.00, 1.20, 1.50, 1.90.

Lama-Umhänge - Tücher
1.00, 1.25, 1.50, 2.00, 2.50.

Wollene Sweaters f. Knaben
75 Pf., 1.00, 1.25, 1.50, 2.00.

Pallentins für Kinder 20, 30,
40, 50, 60 Pf.

Hauben in gehäkelt und Tuch,
Plüsch per Stück 50, 60, 75,
90, 1.00, 1.20, 1.50.

Winter-Mützen für Knaben
p. St. 40, 50, 65, 85 Pf., 1.00.

Pelze für Damen à 1.50, 1.90,
3.00, 4.00, 5.50, 7.50.

Müße für Damen à 1.50, 2.00,
2.50, 3.00, 3.75.

Muff mit Boa für Kinder
Garnitur 95 Pf., 1.50, 2.00, 2.50.

**Warme Herren-Nacht-
hemden** aus schwerem weiss.
Plüsch-Croisé, 120 cm lang,
mit Umlegekragen u. buntem
Besatz, per Stück 4.50 Mk.

Kissenbezüge, gebogt, p. St.
65, 90 Pf., 1.10 Mk.

Damen-Hemden mit handgestickter
Brustpasse per Stück 1.60.

Unterrücke, ausgebogt, per Stück
95 Pf., 1.20, 1.50 Mk.

Zur besonderen Beachtung!

In meinem Geschäft

Langgasse 14

werden sämtliche vorräthigen neuen

Spielwaren

und

garnierte

Damen-Hüte,

Fassons und Zutaten,

wegen Aufgabe

billigst

ausverkauft.

Simon Meyer,

Wiesbaden

14
Langgasse
14

22
Wellritzstr.
22

K 194

Geschäfts-Übernahme u. -Verlegung.

Einem geehrten Publikum gestatte ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass ich die von meinen Eltern seit langen Jahren unter der Firma „Georg Menges“ geführte

Metzgerei

übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, das Geschäft in seitheriger Weise fortzuführen und bitte, das meinen Eltern in so reichem Maße bewiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Gleichzeitig wolle man davon Kenntnis nehmen, dass ich das Geschäft von heute ab in den

Neubau Michelsberg 13

verlegt habe.

Die Geschäfts-Einrichtung ist den modernsten Anforderungen entsprechend ausgeführt und ist Besichtigung aller Räume jederzeit gerne gestattet. 1631

Mit aller Hochachtung!

Wilhelm Menges,
Ochsen-, Kalbs- und Schweinemetzgerei.

Wein-Versteigerung zu Hochheim am Main.

Dienstag, den 3. Dezember 1907, nachmittags 1 Uhr, im Saale der Burg Ehrenfels, lassen

H. Pabstmann Erben

alleinige Besitzer des Königin-Victoria-Berg zu Hochheim am Main

202 Stück 1905er

32 „ 1906er

22 „ 1904er

Hochheimer Weine,

samtunter hervorragende Auslesen, versteigern.

Proben werden während der Versteigerung verabreicht. (Nr. 2716) F 55

Weinversteigerung in Mainz.

Freitag, den 20. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Saale des Konzerthauses, Große Bleiche 56, läßt

Georg Schmitt, Weingutsbesitzer in Rierstein,

29 Stück und 33 Halbtüch 1905er

Riersteiner und Schwaburger Weine, fast nur eigenes Wachstum, aus mittleren, besseren und besten Lagen versteigern.

Probetage im Hause zu Rierstein am 5., 6. und 7. Dez. für die Herren Kommissäre. Allgemeine Probetage am 13., 14. und 18. Dez. Im Saale des Konzerthauses in Mainz am 16. Dezember von 11 bis 4 Uhr, sowie vor und während der Versteigerung. (N. 2727) F 56

Bezugfrist bis 1. April 1908.



Cognac
Scherer

Flasche
Mk. 1.90
bis
Mk. 5.00.
Niederlagen
durch
Plakate
kenntlich.

F 518



Die Abholung
von Fracht und Eilgütern
zur Bahn 139

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).

(Freightgut binnen 5-6 Stunden)

(Eilgut: „ 3-4 „)

Bestellungen beim Bureau:

Nikolasstrasse 3

Königlicher Hofspediteur

L. Rettenmayer
— Wiesbaden —

Gioth's
Teigseife
wäscht am
besten.

Bekanntmachung.

Raffaëlle Sparkasse.

Wir haben hier in dem Hause Bismarckring 1, im Erdgeschoss, eine weitere Sammelstelle der Raffaëllen Sparkasse errichtet und mit deren Verwaltung Herrn Kaufmann **Wilhelm Machenheimer** beauftragt.

Bei der Sammelstelle können Einzahlungen und Rückzahlungen auf gewöhnliche Sparkassenbücher bis zu 5000 Mk. erfolgen, ferner weitere Einzahlungen auf Münzblätter. F 281

Wiesbaden, den 28. November 1907.

Direktion der Raffaëllen Landesbank.

Kessler.



Knaben-Paletots,
Knaben-Anzüge,
Knaben-Pelerinen.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 87

Z Nächste Woche **Berliner** **L** **LOSE** à 1 Mk. **11 Lose** für 10 Mk. **16891** im Gesamt- **300000** Mk. Haupt- **60000, 40000, 25000** u. s. w. **G** **ewinne** von **10 Mk.** **A. MOLLING, Berlin, Voss-Str. 17.**



Gustav Jourdan, Wiesbaden,
Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstrasse,

empfiehlt

Jourdan's Mainzer Normal-Reform-Stiefel,

grösste Eleganz u. Solidität, keine Hühneraugen, kein Fussleiden, ferner

Jourdan's feinste Goodyear-Stiefel

Mk. 11.50.

Mk. 12.50.

Mk. 16.50.

Für Damen und Herren ein Preis.

— Luxus-Ausführung. —

1634

Damen-Hüte.

Unser bekannt billiger Ausverkauf hat begonnen.

Serie I Hutfassons

Wert bis 3.50 Mk.

jetzt **90** Pf.

Elegant garnierte Damen-Hüte

Wert bis 10.50 Mk.

jetzt **3⁵⁰** Mk.

Serie II Hutfassons

Wert bis 6.50 Mk.

jetzt **190** Mk.

Elegant garnierte Damen-Hüte

Wert bis 16.50 Mk.

jetzt **6⁵⁰** Mk.

Serie III Hutfassons

Wert bis 10.50 Mk.

jetzt **290** Mk.

Elegant garnierte Damen-Hüte

Wert bis 20.00 Mk.

jetzt **9⁷⁵** Mk.

Elegant garnierte Damen-Hüte

Wert bis 25.00 Mk.

jetzt **12⁷⁵** Mk.

Hochelegante Modell-Hüte

Wert von 35.00 bis 100.00 Mk.

jetzt **18⁵⁰** bis **50** Mk.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Tages- Veranstaltungen

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Doppel-Konzert. Abends 8 Uhr: Doppel-Konzert.
Königliche Schauspiele. Abds. 7 Uhr: Der fliegende Holländer.
Reichshaus-Theater. Abends 7 Uhr: Die Sprikthour.
Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr: Konzert.
Reichshaus-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Biophon-Theater. Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4-9 Uhr. Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.

Markt-Berichte

Biehof-Marktbericht

für die Woche vom 22. bis 27. November.

Bieh- gattung	Es waren aufge- trieben	Qualität	Preise von — bis
			per 100 kg
Ochsen	94	I. 50 kg	78 — 80
		II. Schlacht- gewicht	72 — 76
Kühe	221	I. 100 kg	68 — 70
		II. Schlacht- gewicht	56 — 60
Kälber	—	74 — 78	—
Schweine	985	110 — 124	—
Wachelt.	206	1 kg	1.80 — 1.92
Landfähr.	318	Schlacht- gewicht	1.36 — 1.56
Hühner	236	1.56 — 1.64	—

Wiesbaden, den 27. November 1907.
Städtische
Schlachthaus-Verwaltung.

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

	7 Uhr morg.	2 Uhr nachm.	9 Uhr abds.	Mittel
Barometer*)	751.4	751.1	752.7	751.7
Thermom. C.	6.5	11.0	7.1	7.9
Thermom. mm	6.8	8.0	7.0	7.3
Rel. Feuchtigkeit (%)	94	81	83	89.3
Windrichtung	SO.	NO.	2 N.	1
Niederschlags- höhe (mm)	—	—	—	—
Höchste Temperatur	11.1.	—	—	—
Niedrigste Temperatur	4.8.	—	—	—

*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reduziert.

Versteigerungen

Einreichung von Angeboten auf die Erneuerung von Fenstern an den Wetterseiten der Schule am Schulberg Nr. 10, im Bureau für Gebäudenunterhaltung, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 2, vorm. 12 Uhr. (S. A. Nr. 92, S. 1).

Theater-Concerte

Reichshaus-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauh.

Samstag, den 30. November.

Duendelarten gültig. Fünzig-
arten gültig.

Uraufführung:

Die Sprikthour.

Schwank in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Gustav Corbs.
Spielleitung: Ernst Bertram.

Personen:

Adolf Haberstroh, Rentier Ernst Bertram, Floride, seine Frau, Clara Fraule, Witte, beider Tochter, Steffi Sandori, Theodor Schlund, Champagner-Agent, Theodor Schuler, Anstalt, dessen Frau, Sofie Schuler, Glärdchen, beider Tochter, Luise Delosien.

Der Herr Schuler, Teilhaber an einer Verlagsbuchhandlung, Hans Wilhelm, Reimers, Besitzer des Bergbauvereins, Gerhard Salscha, Bänkel, Direktor des Cabarets, Die ver-
stimmte Drehorgel.

Bruno Paulsen, Mor Ludwig, Albert Köhler, Mercedes, Theodor a. Portt, Camilla, Minna Käte, Gräselmann, Willy Schäfer, Klumperwitz, Arthur Abode, Berthel, Meißner, Reinhold Hager, Josef, Kellner, Friedr. Degener.

Seine, Dienstmädchen bei Haberstroh, Josef von Born, *) Mitglieder des Cabarets, Die ver-
stimmte Drehorgel.

Der 1. und 3. Akt spielen in der Wohnung Haberstrohs, der 2. Akt im Hotel der „Dammontia“ in Hamburg.

Nach dem 1. und 2. Akt finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9.30 Uhr.

Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 4 Uhr: Fräulein Joette — meine Frau. Abends 7 Uhr: Die Sprikthour.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 30. November.

26. Vorstellung.

14. Vorstellung im Abonnement C.

Der fliegende Holländer.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Dalend, e. norwegischer Seefahrer, Herr Schwesler, Senta, i. Tochter Frau Desflers-Burford, Erik, ein Jäger, Herr Denzel, Ragn, Senta's Knecht, Herr Schwarz, Der Seemann Dalend, Herr Senke.

Der fliegende Holländer, Mädchen, Matrosen des Norwegers, Die Mann-
schaft des fliegenden Holländers, Mädchen, Ort der Handlung: Die norwegische Küste.

Musik. Leit.: Herr Prof. Mannitzsch. Spielleitung: Herr Regisseur Rebus. Dekorative Einst.: Herr Hofrat Schmid.

Die Türen bleiben während der Ouvertüre geschlossen.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden Pausen von je 10 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Erhöhte Preise.

Sonntag, den 1. Dezember, bei aufgehobenem Abonnement, nachm. 2.30 Uhr (Voll- und Schüler-Vorstellung): Götter, abends 7 Uhr: Abonn. D: Puccinia.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 30. November. 4 und 8 Uhr im Abonnement im grosse Konzertsaal und in der Wandelhalle:

Doppel-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr. Leitung: Herr Kapellmstr. H. Jmer. Kapellmstr. v. Gersdorff (Kurbessisches) Nr. 80.

Leitung: Kapellmstr. E. Gottschalk. Nachmittags 4 Uhr:

Programme des Kurorchesters:

1. Ouvertüre zur Oper „Der Widerspänstigen Zähmung“ H. Goetz.

2. Mendelssohniana, Phantasie, J. Dupont.

3. Arie aus „Rinaldo“, G. F. Händel. Violin-Solo: H. Konzermeister A. v. d. Voort.

4. Der Eriksgang und Krönungsmarsch a. d. Oper „Die Walküre“, E. Kretschmer.

5. Ouvertüre zur Oper „Maritana“, W. Wallace.

6. Scherzo à capriccio in Fis-moll, Mendelssohn.

7. Zigeunerständchen, A. Förster.

8. Valse militaire, E. Waldteufel.

Programme des Regiments v. Gersdorff.

1. Festmarsch, Geist.

2. Ouvertüre z. Operette „Die schöne Galathee“, Suppé.

3. Phantasie a. d. Oper „Die Stumme v. Portici“, Auber.

4. Coppelia-Walzer, Delibes.

5. Pakteltanz Nr. 2, Es-dur Frank.

6. Bille Gavotte, Morley.

7. Blüthenkranz a. C. M. Schreiner.

8. Gailltaler Jägermarsch, Koschat.

Abends 8 Uhr:

Am tliche Anzeigen



des

Wiesbadener Tagblatt.

Erscheinungsweise:
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 93.

Samstag, 30. November

1907.

Zwangsversteigerung.

Das dem Lehrer Hermann Mecke in Lamspringe gehörige Wohnhaus, Wiesbadenerstraße 50 vor Sonnenberg gelegen, mit 8,49 a Fläche einschließlich Hofraum und Hausgarten und mit 1350 Mark Nutzungswert, soll nebst dem anstehenden Bauplatz von etwa gleichem Flächengehalt am **30. Januar 1908, vormittags 10 1/2 Uhr**, im Geschäftsgebäude des Amtsgerichts, Zimmer Nr. 63, zwangsweise versteigert werden. F 256
Wiesbaden, 23. Nov. 1907.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 1c.

Bekanntmachung.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des Eheleuten **Vendel**, Hietenring 6, gehörigen Wohnhauses, Hietenring 6, soweit es dem Ehemann gehört — dessen ideelle Hälfte — wird eingestellt. Der Termin vom 23. Januar 1908 fällt weg. F 256
Wiesbaden, 23. Nov. 1907.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 1a.

Bekanntmachung.

Betreffend den Andreasmarkt.
Es wird hiermit zur Kenntnis der Verkaufs- und Schaubudenbesitzer gebracht, daß während des diesjährigen Andreasmarktes am 5. und 6. Dezember sämtliche Verkaufsbuden und -stände um 8 Uhr abends und sämtliche Schaubuden, einschließlich der Karussells, um 10 Uhr abends geschlossen sein müssen.
Verkaufsbuden u. Verkaufsstände, welche nach 8 Uhr abends, sowie Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche nach 10 Uhr abends noch geöffnet halten wollten, werden auf Grund der §§ 28 und 29 der Marktpolizei-Verordnung vom 1. Dezember 1901 bestraft werden.
Jedes störende Geräusch durch Musikinstrumente und dergleichen ist nach 10 Uhr abends unbedingt untersagt. Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche sich den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf dem Markte beauftragten Polizeibeamten widersetzen, haben wie ihnen bereits bei Erteilung der Genehmigung eröffnet worden ist, sofortige Entfernung vom Markte unumwiderrlich zu gewärtigen.
Wiesbaden, 12. November 1907.
Der Polizei-Präsident,
v. Schend.

Bekanntmachung und Warnung.

Betreffend den Andreasmarkt.
Wie in früheren Jahren verbietet ich auch für den diesjährigen Andreasmarkt zur Vermeidung von Unruhen, sowie zur Vermeidung von Belästigungen, wie Gefährdungen des Publikums das Mitführen von Feuerwerk, Feuerwerkskörpern u. dgl., ferner das Schlagen mit sogenannten Peitschen, und zwar sowohl auf dem Markte selbst, als auch in den umliegenden Straßen und allen öffentlichen Plätzen (Wirtschaften usw.) der Stadt.
Dem gleichen Verbote ist — ebenfalls aus sanitäts- und sicherheitspolizeilichen Gründen — unterstellt: das Verführen mit Konfetti und fogen. Luftballons, das Verleiden Anderer mit Flüssigkeit aus Truben oder auf sonstige Weise, der belästigende Gebrauch von Ios, Räucher, endlich jeder sonstige, gleich oder ähnlich geartete belästigende Unfug.
Ich warne hiermit dringend vor jedweden Ausbreitung dieser Art und bemerke, daß die Schutzmannschaft aus Strengste angewiesen ist, Zuwiderhandelnde unumwiderrlich zwecks empfindlicher Verstrafung auf Grund des § 300, 11 des Reichsstrafgesetzbuches zur Anzeige zu bringen.
Wiesbaden, den 22. Nov. 1907.
Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Die Brühlstraße von Rheinstraße bis Bahnstraße und die Schlachthausstraße vom Kaiser-Wilhelm-Ring bis Haus Nr. 7 werden zwecks Reparatur bezw. Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.
Wiesbaden, 25. November 1907.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Bekanntmachung.

Betreffend den Andreasmarkt.
Während des diesjähr. Andreasmarktes vom 2. bis einschließl. 7. Dezember wird:
1. der Brühlplatz,
2. die Vorstraße zwischen Bismarckring u. Scharnhorststraße,
3. die Westendstraße zwischen Bismarckring u. Scharnhorststraße,
4. die Scharnhorststraße zwischen Nord- und Westendstraße,
5. die Noontstraße,
6. die westliche Fahrstraße vom Sedanplatz,
7. die Seerabenstraße vom Sedanplatz bis zur Drudenstraße,
8. die Wilhelmstraße von der Seeraben- bis zur Noontstraße,
9. der Luisenplatz
für den Fußverkehr gesperrt.
Wiesbaden, 12. November 1907.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Bekanntmachung.

Der Beginn des nächsten Kuriums zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg ist auf Montag, den 3. Februar 1. N. festgesetzt.
Anmeldungen nimmt der Leiter des Kuriums, Stabsveterinar a. D. Brand in Charlottenburg, Spreestraße 58, entgegen.
Wiesbaden, den 21. Oktober 1907.
Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 7. November 1907.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten eine Verlängerung der Verkaufszeit in allen Zweigen des Handelsgewerbes gestattet ist, und zwar für den 1. und 8. Dezember, von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, für den 15. u. 22. Dezember von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.
Wiesbaden, den 7. November 1907.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Kaufmannsgerichtswahl.

Auf Grund des Artikels 6 des Ortsstatuts über das Kaufmannsgericht zu Wiesbaden werden die wahlberechtigten Kaufleute und Handlungsgehilfen hierdurch aufgefordert, ihre Stimmabgabe zum Zwecke der Eintragung in die von uns hierfür besonders angelegten Wahllisten innerhalb 2 Wochen nach dem erstmaligen Erscheinen dieser Aufforderung, das ist nach dem 26. November d. J., im Rathaus, Zimmer Nr. 3, an den Wochentagen von vormittags 8.30 Uhr bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr, und an den Sonntagen von vormittags 11 bis mittags 12 Uhr unter Vorlage des erforderlichen Ausweises mündlich oder schriftlich anzumelden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei unterlassener rechtzeitiger Anmeldung das Stimmrecht ruht. Für die Anmeldungen werden auf Zimmer 3 des Rathauses Anmeldeformulare für den Beschäftigtennachweis verabfolgt. Ueber die geordnete Anmeldung werden Bescheinigungen ausgestellt, die als Legitimation bei der Wahlhandlung vorzulegen sind.
Zur Teilnahme an der Wahl ist berechtigt, wer das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Stadtbezirk Wiesbaden seine Handelsniederlassung hat oder beschäftigt ist.
Zur Teilnahme an der Wahl sind nicht berechtigt:
1. Personen weiblichen Geschlechts;
2. Ausländer;
3. Personen, welche die Fähigkeit zur Verkleidung öffentlicher Ämter infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben;
4. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Verkleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
5. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.
Der Wahlaufsatz:
Vorgmann, Vorsitzender.

Die Zinsfische für 1908 von den als Sicherheiten für Lieferungen, Straßenbaukosten usw. bei der Stadtgemeinde hinterlegten Wertpapieren können von jetzt ab in Empfang genommen werden.
Die Empfangsberechtigten werden ersucht, die Zinsfische alsbald vormittags von 8 1/2—12 1/2 Uhr zu erhalten.
Wiesbaden, den 23. Nov. 1907.
Stadtbaufiskus,
Rathaus, Zimmer Nr. 2.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung zu geben, haben die königlichen Gewerbe-Inspektoren des Reg.-Bezirks dafür — außerhalb der Bureaustunden — noch besondere Sprechstunden eingerichtet, die auf den ersten Sonntag jeden Monats, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und auf den 2. u. 4. Samstag jeden Monats, von 5 bis 7 Uhr nachmittags, festgesetzt sind.
Zuständig für den Kreis Wiesbaden (Stadt) ist die Kgl. Gewerbe-Inspektion zu Wiesbaden, deren Geschäftsräume sich daselbst, „Adelsheimstraße 81, 3“, befinden.
Wiesbaden, den 24. August 1906.
Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Oktober 1907.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan der verlängerten Adlerstraße zwischen Kellerstraße und dem alten Friedhof (Abänderung des Fluchtlinienplanes 1900/1) hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.
Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen usw., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Auschlussfrist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.
Diese Frist beginnt am Samstag, den 9. November, und endet mit Ablauf des 7. Dezember 1907.
Wiesbaden, den 4. November 1907.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan zur Festsetzung einer 4 Meter breiten Straße am Schulplatz in der Rehrstraße hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.
Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen usw., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Auschlussfrist von vier Wochen beim Magistrat schriftl. anzubringen sind.
Diese Frist beginnt mit dem 22. November und endet mit Ablauf des 20. Dezember 1907.
Wiesbaden, den 18. Nov. 1907.
Der Magistrat.

Wasser- und Lichtwerke der Stadt Wiesbaden.

Die fortschreitende Bebauung der Bergänge unserer Gemarkung hat es notwendig gemacht, außer der seit herigen Wasserleitung eine Hochdruckwasserleitung zu erbauen, deren Sammelbehälter-Sohle 239,8 Meter über N. N. liegt.
So weit diese Hochdruckleitung fertiggestellt und in Betrieb genommen ist, können unter Anrechnung der Neubaus- und sonstigen Verluste Gebäude bis zu nachstehenden Grenzen mit Wasser versorgt werden:
ein- und zweistöckige Gebäude bis zu einer Erdgeschoss-Fußbodenlage auf höchstens 215 über N. N. (einschließlich),
dreistöckige Gebäude bis zu einer Erdgeschoss-Fußbodenlage auf höchstens 200 über N. N. (einschl.),
vierstöckige Gebäude bis zu einer Erdgeschoss-Fußbodenlage auf höchstens 203 über N. N. (einschl.).
Der einstweilige Anschlag derjenigen Gebäude, deren Erdgeschoss-Fußbodenlage mehr als 156 über N. N. liegt, an die Niederdruckleitung, schließt den späteren Anschlag dieser Gebäude an die Hochdruckwasserleitung nicht aus; deren Gasleitungen sind daher dem höheren Druck entsprechend anzulegen.
Alle Baugesuche für höher liegende Gebäude müssen auf Ablehnung begutachtet werden, da solche Neubauten keine in kanaltchnischer und feuerpolizeilicher Hinsicht ausreichende Wasserversorgung erhalten können.
Aus diesem Grunde werden auch alle auf Dispens von diesen Bedingungen lautende Gesuche abschlägig beschieden werden.
Wiesbaden, den 14. Nov. 1907.
Der Magistrat.

Stadt. Säuglings-Milchankst.

Die Abgabestelle für Säuglingsmilch im Sanatorium für Kotsenkreuz ist aufgehoben, dagegen ist eine neue Abgabestelle im Wöhrerinnen-Hof, Schöne Aussicht Nr. 18, errichtet worden.
Wiesbaden, Oktober 1907.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan zur Abänderung der Straßen E. L. E. und E. R. des Fluchtlinienplanes 1900/1 bei dem Kirchhaus Walddal hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.
Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen usw., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Auschlussfrist von vier Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.
Diese Frist beginnt am Samstag, den 9. November, und endet mit Ablauf des 7. Dezember 1907.
Wiesbaden, den 4. November 1907.
Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Entwässerungsanlage für die Hochbauten auf dem Südrichhof, 1. Baugruppe (Zeichenhalle und Obduktionshalle), soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.<

Der Mod war in tiefe Falten gelegt, das sehr feine Sammetkleidchen vorn ganz über einer gestickten Weste geöffnet, die aus sehr hellgrünem Tuch bestand und mit vier Farben blau bestickt war. Der kleine Kragen des Boleros war ganz mit einer prachtvollen japanischen Stickerei in blau bedeckt, aus dem an jeder Seite ein halbes Dutzend feiner Seidenfäden fast in der Länge des Boleros herausfielen, die am unteren Ende durch vier kleine Örelets abgesehen waren. Hier war der Ärmel etwas kürzer gehalten als bei der ersten Toilette. Er war dem Ärmel nach in regelmäßigen, tiefen Querschnitten eingestrichen und wurde am unteren Rande durch einen mit Stickerei belegten Aufschlag festgehalten. Ein weicher Hut mit einer reichen Garnitur der ebenso beliebten als kostbaren Gouache, ein weißer Fächer als Noe und ein dazu passender Stumpf mit einem Kopf und

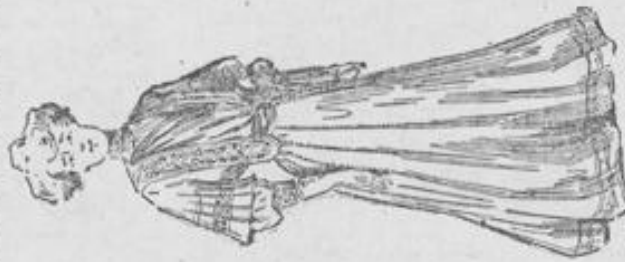


Fig. 3.

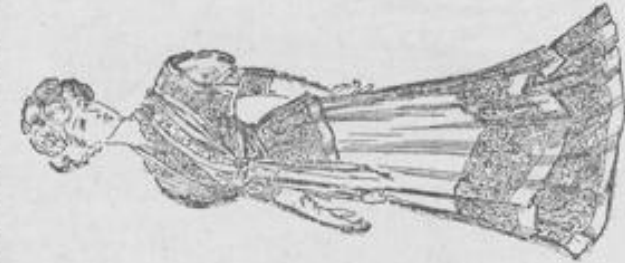


Fig. 4.

zwei Schwingen vervollständigte das überaus schicke, flotte und jugendliche Kleidchen.

Zur Weiß- und kleinen Empfangstoisette ist das auch- und das Kaffeekleid noch immer hochbeliebt. Eine weiche Seide machte beiden Konkurrenz. Die Mode sind, wie schon gesagt, weit und schleppend. Auch das hübsche Besuchs- und (Figur 3) aus bräunlicher Seide hat diesen schleppenden Mod, der am unteren Ende mit einem breiten Streifen gefalteter Rosetten garniert ist. Die gleiche Bordüre garniert die angelegten Ärmel, die bis zum Ellenbogen reichen, und die Stolaform, welche die blühen, vorn weit offene Taille bedeckt. Ergänzt wird die Taille durch ziemlich weite, japanisch vorn übereinandergehende Vordertheile, die ebenfalls eine Bordüre zeigen und durch ein gezogenes Kissen in der Farbe des Kleides ausgefüllt sind. Ein Sattel aus weißem, getupptem Tüll mit Spitzenstreifen besetzt und mit einem durchbrochenen, hohen Stebfragen aus Spitzen schließt sich an. Aus ebensolchem Tüll und Spitzen sind auch die unter dem Überärmel hervorvorkommenden kurzen, gezogenen Unterärmel.

Für die elegante Toilette ist auch in diesem Jahre die Garnierung aus Filet Spiere oder Filet Antique die vornehmste. Eine sehr reiche Garnitur solcher Art zeigte eine elegante Gesellschaftstoisette (Figur 4) aus mattblauer, weicher Seide, die ganz auf weichen Stoff gearbeitet war, so daß sie filzig schimmerte. Der außerordentlich weite, schleppende Mod hatte am unteren Rande eine zwei Hand breite Garnierung von Filet Antique, die mit einem silberblauen, dreifingerbreiten

Ranestreifen den Mod abschloß. Ein glühendes Überkleid, das gerade bis zum Abschluß der Filetbordiure reichte, hatte genau dieselbe Garnierung, ebenso wie die Taille eine fragenartige, die Schultern stark verbreitende Garnierung aufwies. Der fragenartige Besatz aus Filet Spiere war nach der Form gearbeitet und mit einer zweifingerbreiten Ranestbordiure abgeflochten. Der Seidenstoff legte sich faltig über diesen Kragen, ließ vorn einen glatten Filetinsatz frei, der am Hals herzförmig auseinanderlag. Ein Schößel aus Filet gab der Toisette etwas sehr Stilvolles. Er ging vorn zwei Handbreit auseinander. Hier liefen von dem breiten, faltigen Gürtel Silberbänder herunter, die dann achseltragerförmig über die Schultern liefen und im hinteren Teilenschnitt in kleinen Rosetten endeten. Diese entzückende Toisette war freilich von ausgedehnter Kostbarkeit, da das verwendete Filet Antique durchaus Handarbeit ist.

An Güten haben wir wunderhübsche, nicht zu große Kleider, mit überaus reicher Sammetgarnitur, die die nun schon zum Überdruß gelesenen dreifarbigten Rosetten völlig verdrängt haben. Rosen in der Farbe der Ermin-Ränder sind dazu besonders beliebt, auch Binden und Stiefmütterchen sieht man viel. Der Seidenstoff hat für den Winter dem Fildut Platz machen müssen, und es treten jetzt viele weiche Filzkleider auf, die dann, mit ziemlich lebhaft farbigen Blumen stark garniert, sehr hübsch und jugendlich wirken.

Die Pelze sind größer geworden und außerordentlich reich mit Tierköpfen und Schwänzen verziert, wenn man diese ziemlich barbarische Mode eine Vergierung nennen kann.

Die Muffen sind ausstehend in der ganz großen Talchenform gehalten, der Gesellschaftsmuff spielt eine große Rolle. Man sieht ihn sehr viel aus stark gefalteten und gezogenen Chiffon gefertigt und dann mit pattenartigen Pelzgarnierungen verziert. Diese elva eine Hand breiten Patten, von denen der Muff zwei bis drei zeigt, sind am unteren Rande abgerundet und unter der Handung fällt eine reiche Pelzuntere hervor, die in einer schweren Franse ausläuft. Sie sind ausnahmslos in einer Farbe gehalten, nur zu Chinilla wird der graue Chiffon manchmal noch bräunlich unterlegt, so daß eine opulente Schattierung entsteht. Warden- und Robelmußen sind sehr beliebt, die letzteren allerdings fast unerlässlich. Ganz neu ist als Pelzform der um den Hals als glatter Kragen gehende Pelz der dreifinger Jahre, der dann vorne herunter in graden, glatten Stolaenden ausläuft. Das ist aber nur eine Modelaune, denn diese einfache Form ist unseren Modedamen viel zu simpel, Pelz allein tut es bei ihnen schon längst nicht mehr, er muß mit anderen kostlichen Stoffen zusammengefügt sein, um raffiniert genug zu wirken, wie denn überhaupt hat, von der es eigentlich nur noch ein Abwärts gibt. Und da die Mode sehr feinsinnig dem Zeichen der Zeit folgt, ist nach den letzten Ereignissen, die so manchem turnusweisen Luxus ein Ende gemacht haben, vielleicht auf eine einfachere Mode zu hoffen. Und das wäre wahrhaft zu wünschen. Marie Quise

Die Bäckerei.

* Die Bäckerei, eine unmoderne Geschichte von Gatte Teigkamm (Edin a. Ab. Paul Neubner). Stimmt: die Geschichte ist wirklich unmodern, was diesmal leider seinen Vorzug bedeutet. Die Verfasserin wehlt mit ihrer barmhertigen Art manches recht hübsch darzustellen, im ganzen aber gehört das Buch doch an den breiten Mittelschichten höchst moralischer, einwandfreier, aber auch recht uninteressanter Familienliteratur.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 280.

Samstag, 30. November.

1907.

Verrückt erklärt.

Novelle von Joseph Schrattenholz.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Fremde schien mir meine Betrachtungen vom Gesicht zu leiten.

„Schade“, sagte er plötzlich, „daß man auf solchen Reisen nicht einen dienstfertigen diable boiteux neben sich hat, der einem die Hindernisse der Wippschlagerei aufklappt! Die Geschicklichkeit, die man da erfahren wurde, dürften denen von Don Uscopos erleben an Interesse wenig nachgeben!“

„Selbst, daß die Gedanken der Menschen sich manchmal auf demselben Wege so genau begegnen!“ sagte ich. „Daher daselbe dachte auch ich schon.“

„Was ist daran Seltsames? Das innere geistige Begegnen sollte uns ebenso wenig stören machen als das persönliche. Die bedingende Ursache liegt ja nur in den Händen des Zufalls, dieses blinden, allmächtigen Regenten unseres Seins.“

„Sie haben keine Anlagen zum Supernaturalismus!“

„Nein!“ erwiderte der alte Herr in trockenem Tone. „Dafür habe ich in meinem Leben mich zu viel mit natürlichen Dingen befassen müssen.“

„Dann wundern mich Ihre Ansichten um so mehr, denn gerade die Natur führt den denkenden Menschen am sichersten in das Reich des Supernaturalismus.“

„Das bezweifle ich. Es hängt das jedenfalls nur von der Individualität des betrachtenden Menschen ab. Doch wir geraten schon wieder ins Philosophieren. Lassen Sie uns lieber auf unsere Gepäckstücke achten. In solch einem Trübel ist leicht etwas vergessen.“

Der alte Herr hatte recht, denn als wir die primitive Landungsbrücke hinaufstiegen, bemerkte ich zu meinem Bedruß, daß ich in der Kiste meinen Klad liegend gelassen hatte. Der dadurch verursachte Aufschall wäre in dem herrschenden Gedränge ohne die freundliche Unterstüßung des erfahrenen Reisegenossen vielleicht von unangenehmen Folgen für mich gewesen. Daß seiner tatkräftigen und praktischen Verwendung gelangte ich rechtzeitig wieder in den Besitz meines Eigentums und ging die Abfertigung unseres Gepäcks durch die englischen Douaniers glatt und rasch von statten. „Ich freue mich sehr darauf, London endlich einmal persönlich kennen zu lernen“, sagte ich, als wir zusammen ins Eisenbahncompé stiegen.

„Soffentlich gehen Sie nicht mit übertriebenen Vorstellungen hin“, entgegnete der Herr, indem er sich's bequem machte. „Ich kenne keine Stadt, die weniger den Eindruck einer Stadt eines organischen Ganzen macht, als gerade London. Für den Fremden bietet es in der ersten Zeit, wie jede übergroße Größe, etwas entschieden Unkonvenientes, Abstoßendes.“

„Ich gebe es nicht allzulange zu verweilen. Es ist mir hauptsächlich darum zu tun, die hervorragenden wissenschaftlichen Institute kennen zu lernen und einige Spezialforschungen zu machen.“

„Ah — Sie sind Gelehrter?“
„Doktor der Philosophie Benoit aus Königsberg.“
„Smith aus London“, sagte der Gefährte, seinen Gut lüftend.

„Smith?“ rief ich verblüfft.
„Francis Smith“, wiederholte der Herr in gleichgültigem Tone, dem Ausdruck meines Erstaunens offenbar überhörend. „Dabei ich mir doch gleich gedacht, daß ich einem Philosophen in die Hände gefallen bin. Und aus Königsberg? Das interessiert mich sehr. Ich habe Bekannte in der Nähe Ihrer Stadt.“

Selbstverständlich wurde die Unterhaltung nun erst animiert. Herr Smith bewies eine so genaue Kenntnis der hervorragenden Städte und Persönlichkeiten Deutschlands, insbesondere der Rheinlande, und erfundigte sich so lobhaft nach gewissen dortigen Familien und Verhältnissen, daß sein Engländerum mir immer zweifelhafter erschien. Ich gab ihm auf seine geistlosen Fragen, so gut ich konnte, Auskunft und weichte ihn schließlich auch genauer in meine Beziehungen und Lebenspläne, sowie in die besonderen wissenschaftlichen Zwecke meiner Londoner Reise ein.

Je länger ich mich mit ihm unterhielt, desto vertrauter sah ich mir des Reisenden Persönlichkeit. Diese hofte und doch bestimmte und überlegene, liebenswürdig-ironisierende Rede, diese vornehm-lässige Art des Benehmens, das ganze Wesen des Herrn ersahen mir das Abbild eines halb vergessenen, vor langer Zeit gegenwärtig gewesen Originals, nach dessen Namen ich im Zuge meiner Erinnerung bis jetzt vergeblich umherstüßte.

Ich hatte ihm meine Absicht kundgegeben, verschiedene im Privatbesitz befindliche Londoner Sammlungen kennen zu lernen.

„Da kann ich Ihnen vielleicht nützlich sein“, sagte er. „Ich verkehre in verschiedenen Klubs, denen die Besitzer dieser Sammlungen ebenfalls angehören, und wenn Sie Anknüpfungspunkte wünschen —“

„Ich danke Ihnen verbindlich — ich bin mit Empfehlungen nach dieser Seite hin aufs Beste ausgestattet. Aber darf ich mir eine offene Frage an Sie erlauben?“

„Ich bitte sehr.“

„Ihr Name ist Smith, wie Sie sagten. Ich hege ein ganz besonderes Interesse für diesen Namen.“

„Dann werden Sie in London tausendfältige Befriedigung finden.“

„Ich wäre schon mit einer einfachen Aufz

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Reinprecher Nr. 2953.

Werkzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Wilmars-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Btg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
schein. 2 Btg. 50 Btg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb des Reichs.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsstellen Wilhelmstraße 6 und
Wilmars-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Korbach die Verlagsstelle
Korbach und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für lokale Reklamen; 2 Btg. für auswärtige
Reklamen. Ganz, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unwiederholter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 560.

Wiesbaden, Samstag, 30. November 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Dem deutschen Reichstag, der am Freitag der vorigen Woche seine durch die Sommervertretung unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen hat, ist in dieser Woche der preussische Landtag gefolgt, dessen letzte Tagung der zehnten Legislaturperiode am Dienstag mit der vom Ministerpräsidenten Fürsten Bülows verlesenen Thronrede eröffnet worden ist. Der Parlamentarismus steht bei uns zurzeit im Zeichen des Pessimismus, und die Klage, die in aller Welt ertönt, nämlich die Klage über den Mangel an Geld, hat auch in unseren Parlamenten einen lebhaften Widerhall gefunden. Grau in Grau hat die Thronrede zur Landtagsöffnung die preussischen Finanzen gemalt, und dasselbe Klagebild hat im Reichstage der Staatssekretär v. Stengel gezeichnet.

Die Frage der Beschaffung neuer Deckungsmittel, das heißt neuer Steuern, wird denn auch nicht nur im deutschen Reichstag, sondern auch im preussischen Landtag eine der Hauptrollen spielen, wenn auch hier die heftigsten Kämpfe sich um die sogenannte Osmarkenvorlage abspielen werden, welche zur Bekämpfung des mit zäher Energie vordringenden Polentums nicht nur weitere Mittel in Höhe von 400 Millionen Mark, sondern zugleich die Verleihung des Enteignungsrechtes an die Anliebskommission, wenn auch unter gewissen Vorbehalten und Sicherungen, fordert. Der Ministerpräsident Fürst Bülows hat alsbald in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag in eingehenden Darlegungen diese Vor schläge empfohlen, und die Regierung rechnet darauf, daß sie für dies bedeutsame Gesetz eine konservativ-national-liberale Mehrheit finden wird.

Mit der Bekämpfung der polnischen Agitation befaßt sich auch der dem Reichstage zugegangene Entwurf eines Vereins- und Versammlungsgesetzes, der neben der Novelle zum Versammlungsgesetz das Hauptprodukt der konservativ-liberalen Paarungspolitik darstellt. Die heftigsten Kämpfe dürften sich auch hier um die Bestimmungen abspielen, welche die deutsche Sprache zur obligatorischen Versammlungssprache machen und es in das Belieben der Einzelstaaten stellen wollen, ob sie eine andere Sprache für die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen zulassen wollen. Diese Frage wird indessen schwerlich die ernstlichste Belastungsprobe für den konservativ-liberalen Block bilden, sondern als solche kommt vor allem die Beschaffung neuer Mittel für den abermals erschöpften Reichssäckel in Betracht. Die Darlegungen des Reichsschatzsekretärs im Reichstage lassen keinen Zweifel darüber, wie aktuell die Frage neuer Steuern geworden ist, nachdem die letzte Reichsfinanzreform so viel Fehlschläge aufzuweisen hat. Es wird einer sehr vorsichtigen Politik be-

dürfen, wenn der konservativ-liberale Block diese Probe bestehen soll.

In die Brüche gegangen ist soeben der freilich recht bunt gemischte national-liberal-freisinnig-demokratisch-sozialdemokratische Block im Großherzogtum Baden, der bisher die Herrschaft in der Kammer ausübt hat. Die Sozialdemokraten hatten den Posten des zweiten Vizepräsidenten für sich in Anspruch genommen, ohne sich jedoch zu den damit verbundenen Repräsentationspflichten bereit zu erklären. Das schlug, nachdem schon das Verhalten der Sozialdemokraten beim Tode des Großherzogs Friedrich I. starken Unwillen erregt hatte, dem Faß den Boden aus, und so ging der Block in die Brüche. Der gewinnende Teil war hierbei in erster Reihe das Zentrum, welches nunmehr, da die Sozialdemokraten sich der Stimme enthielten, mit Hilfe der vier konservativen Abgeordneten den Präsidenten stellen konnte. An Stelle der bisherigen Mehrheitsbildung wird nun in Baden wieder ein Ravierren von Fall zu Fall treten müssen.

Selbst für eine solche Politik fehlt in der russischen Duma angesichts der verworrenen Parteiverhältnisse die Grundlage, woran auch die Tatsache der einstimmigen Annahme der an den Zaren gerichteten Adresse nichts ändert. Denn einmal enthielten sich die äußerste Rechte und die Polen der Abstimmung, und andererseits war der Wortlaut der Adresse so farblos wie möglich gehalten, um eben allen Parteien die Annahme mundgerecht zu machen. Die Aussichten für ein praktisches Arbeiten dieser Volksvertretung sind sehr gering, und der Ministerpräsident Stolypin sucht zurzeit noch vergeblich nach einem passenden Rezept, um dies Übel zu kurieren.

Von dem portugiesischen Ministerpräsidenten Franco wird er sich keines verschreiben lassen wollen, denn dessen Kur der Diktatur scheint sich in Portugal nicht zu bewähren. König Carlos hat es mit der portugiesischen Volkserhebung gemacht wie der Zar mit der Duma, indem er sie nach Hause schickte, als sie nicht wollte wie er, oder richtiger gesagt wie sein Ministerpräsident Franco. Aber die Portugiesen mögen von diesen erzwungenen Parlamentsferien nichts wissen und so haben sich denn zurzeit in dem portugiesischen Ländchen, wo der weiße und der rote Schrecken einander blutige Konkurrenz bereiten, Zustände entwickelt, die man als echt russische bezeichnen möchte.

Es sei denn, daß man den Ausdruck „marokkanische Zustände“ vorzieht, denn im Maurenreiche gehen die Dinge zurzeit mehr denn je drunter und drüber, seitdem der Gegenkultan Muley Hafid über die Truppen des energielosen Abd ul Asis einen folgenreichen Sieg davongetragen hat. Angesichts der Erfolge der Rebellen wird auch die Lage der Franzosen immer bedenklicher, und die nüchternen Politiker an der Seine beginnen einzusehen, daß die neueste Promenade nach Afrika doch ein recht unvorsichtiger Spaziergang war.

In England scheinen die Eindrücke des Kaiserbesuches noch immer nachzuwirken, die freundlichen

Befehlskommande dauern an und lassen erhoffen, daß die Stimmung nicht eine bloß vorübergehende sein wird. Daß man in Frankreich über diese neuerliche Annäherung zwischen England und Deutschland keineswegs verstimmt ist, im Gegenteil dieselbe nicht ungern sieht, bewies eine Äußerung des Londoner französischen Botschafters, welcher gelegentlich des Kaiserbesuches bemerkte: „Was wir hier sehen, erfüllt uns mit großer Freude und Genugtuung.“

Staatsdebatte 2. Tag.

△ Berlin, 30. November.

Den Reigen bei der Staatsdebatte eröffnete heute der preussische Finanzminister. In vergrößerter Auflage, wiederholte er die Gründe gegen die direkte Reichsteuer, die der Reichsschatzsekretär schon vorgetragen. Dabei vertrat er in sehr harter Form den preussischen Partikularismus. Auch die schon so und so oft vernichtete Wehrsteuer warf er noch einmal nieder. Im übrigen konnte er diesmal sogar auf der linken Seite finden mit seiner Schilderung des unheimlichen Schuldenmachens im Reich, dem man endlich Einhalt tun müsse. Sodann sprach Vebel ziemlich zwei Stunden. Diesmal vom Blase aus, angeblich wegen seiner Unpäßlichkeit. Er nahm auch heute eine weniger drohende Haltung ein als sonst. Er war maßvoller und ruhiger, so daß sogar der Kriegsminister ihn lobte. Leider war seine Rede wie gewöhnlich zu wenig disponiert. Er nahm der Reihe nach ein paar Dutzend Blätter vor, worauf er sich Notizen gemacht und Zeitungsausschnitte aufgelegt hatte. Der Gesamtüberblick, das Erfassen tieferer Zusammenhänge fehlte. Doch brachte sein treffender Witz sehr oft die Lächer auf seine Seite und das Interesse im Hause blieb ihm fast bis zum Schluss erhalten. Er berührte in seinen Streifzügen alle möglichen Fragen der inneren und äußeren Politik. Besonders eingehend verweilte er bei den Enthüllungen des Gardenzprozesses und machte hier mit seinen ernstesten Schilderungen besonders Eindruck. Die Aussprache über die eigentliche Sozialpolitik aber sparte er sich noch für später auf. Die Rede des Kriegsministers von einem beschäftigten sich mit großer Akkuratesse mit den Einzelheiten des Gardenzprozesses. Er sprach auch mit großem Ernst und Nachdruck und das Haus war fast andächtig gestimmt. Man bekam entsetzt den Eindruck, daß im Kriegsministerium der ernste Wille vorhanden ist, die nötige Reinigung zu vollziehen. Aber wie uns mitgeteilt wird, war man im Hause doch nicht allgemein befriedigt, denn im Ministerratskabinett muß man sich über die Gründe der Pensionierungen hoher Offiziere Aufklärung verschaffen. Jedenfalls war man im Hause sehr beruhigt, daß die Nachstellungen den Soldaten gegenüber durch Homoservile auch nach der Ansicht des Ministers zugenommen haben. Daß die Grafen Hohenau und Lynar unter Umständen noch ihre Strafe erreicht, wird im Volke beruhigend wirken. Fürst

Fenilleton.

Die Lebensdauer des Menschen.*)

Von seinen Vorfahren in der Klasse der Säugetiere hat der Mensch seine Organisation und seine Eigentümlichkeiten geerbt. Sein Leben ist bedeutend länger als das gewisser Reptilien, doch viel länger als das vieler Vögel und des größten Teils der Säugetiere. Gleichzeitig hat er aber auch einen stark entwickelten Dickdarm geerbt, der eine Menge Darmmikroben nährt.

Die Zeit der Schwangerschaft und des Wachstums des Menschen ist lang, und wenn man sich theoretischen Erwägungen anvertrauen wollte, so müßte man ihm ein längeres Leben zuschreiben, als man es täglich beobachtet. Haller, der berühmte Schweizer Physiologe des 18. Jahrhunderts, glaubte, daß der Mensch bis zu 200 Jahren leben könnte. Buffon war der Meinung, daß „der Mensch, der nicht an zufälligen Krankheiten stirbt, überall 90 oder 100 Jahre lebt“. Nach Rourens „braucht der Mensch 20 Jahre zum Wachsen und lebt fünfmal so lange, das ist 100 Jahre“.

Doch die Wirklichkeit reicht lange nicht an diese Zahlen heran, die nach rein theoretischen Prinzipien berechnet wurden. Und wir haben gesehen, daß selbst wenn die Regel, daß die Lebensdauer sich nach der Periode des Wachstums bestimmt, im allgemeinen angenommen werden kann, sie doch nicht auf die Einzelfälle angewandt werden darf, denn die Faktoren, die die Lebensdauer beeinflussen, variieren ungemein.

*) Aus dem demnächst erscheinenden Buche „Beiträge zu einer optimistischen Weltanschauung“ von Professor Dr. Elias Meischner, Vorstand des Instituts für Kultur in Paris. (Mit zahlreichen Abbildungen. Preis gebunden 6 M., gebunden 7 M. J. F. Lehmanns Verlag, München.)

Durch die Statistik erfahren wir, daß im zarten Kindesalter die Sterblichkeit am größten ist. Allein im ersten Jahr nach der Geburt sterben durchschnittlich ein Viertel der Kinder. Nach dieser Periode der größten Mortalität nimmt diese progressiv bis zum Pubertätsalter ab und zeigt von da an wieder eine langsame aber fortgesetzte Zunahme. Zwischen 70 und 75 Jahren erreicht die Mortalität wieder einen Höhepunkt, um von da wieder bis zur äußersten Grenze der Lebensdauer herabzufallen.

Ein italienischer Gelehrter, Bodio, ist überzeugt, daß die große Sterblichkeit der kleinen Kinder ein natürliches Phänomen ist und den Zweck hat, eine zu große Ausbreitung des Menschengeschlechts zu verhindern. Doch diese Anschauung ist unhaltbar und zwar um so mehr, als man durch vernünftige hygienische Maßregeln die Sterblichkeit der Säuglinge vermindern kann. Diese Mortalität rührt meistens von Darmkrankheiten her, die das Resultat einer schlechten Ernährung sind. Mit den Fortschritten der Zivilisation hat man also die Sterblichkeit der Kinder bedeutend vermindert.

Man kann aber auch unmöglich der Meinung zustimmen, die bedeutende Sterblichkeit zwischen dem 70. und 75. Lebensjahre zeige an, daß dieses Alter die natürliche Grenze des Menschenlebens bildet

Willow leistete sich diesmal nur im letzten Teil seiner Rede ein Duell mit Bebel. In der Hauptsache bot er dem Reichstag eine kleine Vorlesung über die äußere Politik. Dabei hörte man allerdings über Marokko, über das Eintreten der Mächte in Mazedonien, über das englisch-russische Abkommen usw. nicht viel Neues. Aber man hatte doch das Gefühl, daß der Reichskanzler dem Hause entgegenkommen und aufklären will über die internationalen Vorgänge, soweit es möglich ist. Der Reichstag selbst kann ja durch weitere Fragen auf einzelne Punkte noch Klarheit schaffen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 29. November.

(Schluß des telegraphischen Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

In der weiteren Beratung der

Ostmarken-Vorlage

weist

Landwirtschaftsminister v. Arnim den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit der Vorlage zurück. Die Behauptung, daß der preussische Staat jemals den Frieden zwischen den Deutschen und Polen absichtlich gestört habe, sei entschieden zurückzuweisen. Willow habe sich mit Recht auf die Lehren der Geschichte über die Unversöhnlichkeit der Polen berufen. Solange die sogenannte Versöhnungspolitik getrieben wurde, seien im vorigen Jahrhundert die Aspirationen der Polen immer größer geworden. Er erinnere an das Treiben der polnischen Freimaurerlogen, an den Kampf um die Schule. Die Staatsregierung habe wegen der Zulassung der Polen deshalb schließlich zu einer Änderung ihrer Politik kommen müssen! Der Minister, von dessen Ausführungen in der Urunde des Hauses viel verloren geht, schließt: Die Regierung erbitte Ihre Unterstützung in einem Kampfe, bei dem große nationale Gesichtspunkte in Betracht kommen. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Zedlig (freikons.): Das Ansiedelungsgesetz von 1886 war notwendig, um der Verdrängung der Deutschen in den Ostmarken durch die Polen entgegenzuwirken. Wir sind auch jetzt bereit, die Bestrebungen der Regierung zur Förderung der Ansiedelungspolitik energisch zu unterstützen. Wir mißbilligen es aber, daß die Vorlage nichts von der

Heranziehung der deutschen Arbeiter

ragt. Diese ist notwendig, damit der deutsche Großgrundbesitz die nationale Wirksamkeit ausüben kann, die er ausüben muß, und die jetzt nur vom Bauernstand ausgeht. Meine Freunde sind nach sorgfältiger Prüfung einhellig zu der Überzeugung gekommen, daß ohne die Gewährung der Enteignung die gedehnte Fortführung der Ansiedelungspolitik in Westpreußen und Posen einfach unmöglich ist. Wir treten nur schweren Herzens dafür ein. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern, damit auch die Polen in derselben vertreten sind. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Vorsch (Zentr.): Meine politischen Freunde beurteilen die Vorlage lediglich vom Standpunkte des Rechts und der Gerechtigkeit aus, und wir verhalten uns

grundsätzlich ablehnend

dagegen, wie wir es auch der ersten Vorlage 1886 gegenüber getan haben. Wir haben damals auch die ungünstigen Folgen der Ansiedelungspolitik vorausgesehen. Aus den Darlegungen des Ministerpräsidenten geht hervor, daß während der 20-jährigen Ansiedelungstätigkeit 100 000 Hektar deutschen Landes in polnische Hände übergegangen sind. In den 25 Jahren vor 1886 sind aber aus polnischen Händen in deutschen Besitz übergegangen 225 000 Hektar, während aus deutschem in polnischen Besitz nur 30 000 Hektar übergegangen sind. (Hört! hört!)

Hundertjähriger, das ist also neunmal so viel wie in Frankreich.

Welches ist die Altersgrenze, die vom Menschengeschlecht erreicht werden kann? Ehemals schrieb man gewöhnlich bevorzugten Personen ein Alter von mehreren Jahrhunderten zu. Ohne von Methusalem zu sprechen, dessen 969-jähriges Alter, das in der Bibel erwähnt wird, auf einem Irrtum in der Zeitberechnung beruht, will ich auf Nestor hinweisen, der nach Homer „drei Menschenalter“ gelebt haben soll, das ist 300 Jahre, oder auf den Ägypter Dand und auf einen König der Assyrer, der ein Alter von fünf und sogar sechs Jahrhunderten erreicht haben sollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Angaben aus dem Altertum durchaus ungenau sind. Doch gewissen Berichten aus weniger von uns entfernten Epochen kann man ein größeres Vertrauen entgegenbringen; diese Berichte sagen aus, daß das höchste von einem Menschen erreichte Alter 185 Jahre war. Man zitiert den Gründer der Abtei von Glasgow, Kentigern, bekannt unter dem Namen Saint Mungo, der am 5. Januar 600 185 Jahre alt starb. Ein zweiter Fall so außergewöhnlich langer Lebensdauer soll sich in Ungarn ereignet haben, wo ein Landmann, Peter Bortag, der 1539 geboren wurde, erst im Jahre 1724 starb. Aus anderen Berichten der ungarischen Chronik des 18. Jahrhunderts entnimmt man, daß Fälle vorkamen, wo der Tod erst im Alter von 147 bis 172 Jahren eintrat.

Noch authentischer ist der Fall Drakenbergs, der 1626 in Norwegen geboren wurde und im Jahre 1772 starb, das ist in einem Alter von 146 Jahren. Er war unter dem Namen der alte Mann des Nordens bekannt. Er wurde von afrikanischen Seeräubern gefangen genommen und lebte 15 Jahre in der Gefangenschaft; 91 Jahre hindurch diente er als Matrose. Seine romantische Lebensgeschichte erregte die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen, und in den Zeitungen seiner Epoche findet man Berichte über ihn (Gazette de France 1764, Gazette d'Utrecht 1767 usw.). Auch das so oft angeführte Bei-

spiel des Thomas Parr gehört zu den glaubhaften Berichten. Er war ein armer Bauer aus Shropshire, der bis zu seinem 130. Jahre beschwerliche Arbeiten verrichtete und in einem Alter von 152 Jahren und 9 Monaten in London starb. Die vom berühmten Harvey ausgeführte Autopsie ergab keine Rassen irgend welcher Organe. Selbst die Rippenknorpel waren nicht verknöchert, sondern waren so elastisch wie bei einer jungen Person. Nur das Gehirn war hart und widerstand bei der Verührung, denn die Kanäle, die es durchfurchen, waren mit der Zeit verhärtet und ausgetrocknet. Parr wurde in der Westminster-Abtei beigesetzt. (Rejoncourt, S. 101.)

Man hat somit ein Recht, anzunehmen, daß der Mensch ein Alter von 150 Jahren und darüber erreichen kann. Doch diese Beispiele sind äußerst selten, denn in den letzten zwei Jahrhunderten begegnete man keinen neuen Fällen einer so hervorragend langen Lebensdauer. Die wenigen Angaben, die bestätigen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts zwei Greise ein Alter von 142 und 155 Jahren erreichten, müssen mit Vorsicht in Betracht gezogen werden. Doch sind im Gegenteil Beispiele eines Lebens von 100 und sogar 105, 110 und 120 Jahren nicht sehr selten.

Diese bedeutend lange Lebensdauer darf nicht als ein Privilegium der weißen Rasse angesehen werden. Auch die Greise niederer Rassen erreichen oft ein ungeheures Alter. Nach Britchard soll es unter den Negern 115 bis 160 und sogar 180 Jahre alte Individuen geben. Im Laufe des 19. Jahrhunderts werden im Senegal 8 Neger erwähnt, die 100 bis 121 Jahre alt waren. Chemin hat, 1898 in Gourdoungue selbst einen Greis gesehen, von dem die Eingeborenen behaupteten, daß er 108 Jahre alt sei; er war noch gesund, nur schon seit mehreren Jahren blind“. Derselbe Autor zitiert aus dem „New York Herald“ vom 13. Juni 1855 das Beispiel einer Indierin der nördlichen Karolineninsel, die über 140 Jahre alt war, und eines 125-jährigen Indiers.

Die Frauen erreichen leichter ein Alter von hundert

im Zentrum.) Wo aber sind die aufgewendeten 350 Millionen geblieben? Diese 350 Millionen sind in der Hauptsache zur Verdrängung des Deutschums verwendet worden. Dem Plane Bismarcks, die Polen expropriieren zu wollen, gegenüber hat Windthorst mit Recht betont, daß, wenn man dies tun wolle, Bebel auch die Frage aufwerfen könne, ob nicht auch die Güter Schönhofen und Varzin zu expropriieren seien. (Sehr richtig! im Zentrum.) Das Eigentum ist unverleßlich nach der Verfassung. Das Gesetz wird sich gegen diejenigen richten, die der Ansiedelung Widerstand leisten. (Sehr richtig! im Zentrum.) Man sollte doch wirklich diejenigen, die auf der Scholle bleiben wollen, auf ihrer Scholle lassen, denn sie sind doch konservative Elemente. (Sehr richtig! im Zentrum.) Das Gesetz wird nicht dem Frieden dienen, sondern es wird die Gegensätze zwischen Deutschen und Polen nur noch verschärfen. (Zustimmung im Zentrum.) Wir lehnen die Vorlage einstimmig ab, weil uns die Gerechtigkeit am höchsten steht. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

schwere Bedenken,

Justizminister Dr. Bessler: Die jetzige Vorlage unterscheidet sich von den früheren Vorlagen über die Stärkung des Deutschums in den Ostmarken durch die Bestimmung über die Enteignung. Nach Artikel 9 der Verfassung ist die Enteignung aus Gründen des öffentlichen Wohles zulässig. Wir werden uns ja in der Kommission über die Ausgestaltung des Gesetzes unterhalten müssen und können da diese näher prüfen. Dem Wortlaut des Artikels 4 der Verfassung, wonach

alle Preußen vor dem Gesetz gleich

sind, widerspricht die Vorlage nicht, ebenso wenig widerspricht sie dem Geiste der Verfassung nicht, denn es wird nur gesagt, daß die Gesetze auf jeden, ganz gleich, ob er hoch oder niedrig dasteht, gleichmäßig angewendet werden sollen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Wir sind bereit, die Mittel zur Fortführung der Ansiedelungspolitik zu bewilligen. Wir halten das für unsere nationale Pflicht. Wir können unsere polnischen Landesteile, die wir noch haben, nicht entbehren, und wir müssen Maßnahmen treffen, um uns gegen ihren Verlust zu sichern. Wenn gesagt wird, daß es eine Feigheit sei, wenn wir uns vor vier Millionen Polen fürchten, so können wir derartigen Äußerungen keine autoritative Bedeutung beimessen. Nun schlägt uns die Regierung nach langer Überlegung die Enteignung vor. Wir haben da-

gegen noch

Abg. Kindler (freil. Volksp.): Ich wundere mich, daß der Herr Ministerpräsident bei der Beratung dieses von ihm als so wichtig bezeichneten Gesetzes

nicht anwesend ist. (Sehr gut! links.) Das nationale Mäntelchen, das man dem Gesetz umhängt, kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier um

ein Ausnahmengesetz gegen unsere polnischen Mitbürger

handelt. (Sehr wahr! bei den Polen.) Was die Geldseite der Vorlage anlangt, so ist die Finanzlage durchaus nicht dazu geeignet, um 400 Millionen für einen solchen Zweck zu verwenden. Die Summe ist ja auch nur so groß, seit die Enteignungsfrage damit verbunden ist. Dadurch wird die Ansiedelungskommission zum Selbstherrschler gemacht über Grund und Boden. Der Beirat, der ihre Vorschläge prüfen soll, ist ganz bedeutungslos; er wird natürlich aus Männern des Ostmarkenvereins bestehen. Weiter wird durch das Gesetz der Kritik der Verfassung verlehrt, wonach alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind, denn es richtet sich nur gegen die Polen. (Sehr richtig! links.) In allen Kreisen, selbst in konservativen und in Beamtenkreisen habe ich die Äußerung gehört: Ein Enteignungsgesetz wäre ein Unglück für die Provinz. Der „Erfolg“ der bisherigen Ansiedelungspolitik ist nur ein festerer Zusammenhang der Polen gewesen und die Mobilisierung des Grund und Bodens durch die Preistreiberei. Viel besser, als mit Enteignungsgesetzen zu kommen, täte die Regierung, wenn sie die Polen nicht in ihrer Erwerbstätigkeit beschränken wollte, wenn sie ihnen die Ansiedelung im Erbbaurecht ermöglichte und überhaupt für die kulturelle Hebung, insbesondere auch die Verbesserung des Schulwesens jener Provinzen sorgte. Wir können diesem Gesetz, das ein Ausnahmengesetz ist und in seiner Tendenz nur dem sozialpolitischen Staat vorarbeitet, nicht zustimmen. (Bravo! links.)

Landwirtschaftsminister von Arnim: Der Herr Ministerpräsident bedauert wie der Herr Vorredner, daß er dieser Verhandlung nicht beiwohnen kann. — Es ist nicht richtig, daß polnischen Großgrundbesitzer in ihr Land genommen werden soll, weil sie Polen sind. Die Träger der großpolnischen Bewegung sind ja nicht Großgrundbesitzer, sondern das ist die Klasse des Volkes. Wir müssen nur expropriieren, weil wir das Ansiedelungswerk fördern wollen.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Wir halten die Polenpolitik für notwendig und zu ihr gehört die Ansiedelungspolitik. Für uns ist die Hauptsache eine

Reorganisation der Ansiedelungskommission

(Sehr richtig! rechts.) und wir bedauern, daß die Rede des Ministerpräsidenten nach dieser Richtung keine Andeutung enthielt. Heute herrscht bei dem Verfahren der Kommission ein furchtbarer Schematismus, man handelt gegen alle geschäftlichen Grundsätze. Ich habe Stiche von Briefen aus Westpreußen bekommen, wo die Leute mir sagen: wir sind ruiniert durch dies Ankaufssystem. (Lebhaftes Hört! hört! rechts.) Also die Ansiedelungskommission muß freier gestaltet werden. Im vorliegenden Gesetz erscheint uns zunächst die Summe von 400 Millionen zu hoch. Der Enteignung zuzustimmen, ist für einen konservativen Mann sehr hart, namentlich in der heutigen Zeit, wo radikale Strömungen auch an Enteignungen unabhängig von nationalen Rücksichten denken. Wir erwarten den Nachweis, daß kein anderer Weg zum Ziele führt und daß dieser Weg zum Ziele führt. (Weiterkeit.) Die Expropriation wird zu einer wesentlichen Vereinfachung des Polentums führen. Wenn ein ausverkaufter Pole sich in der Nähe wieder ankauft und er hat das Glück, noch einmal expropriert zu werden, dann kann er sich zur Ruhe setzen. (Weiterkeit.) Die Weltgeschichte lehrt, daß das Recht des Stärkeren die Staaten geschaffen

Politische Übersicht.

Das größere Deutschland im Reichshaushaltsplan.

Der eben im Reichstag ausgegebene Reichshaushaltsplan für 1908 legt wieder erfreuliches Zeugnis ab für das Verständnis, das die Regierung der wachsenden Bedeutung des Deutschlands im Auslande und der Arbeit an seiner Wahrung und Erhaltung entgegenbringt. Vor allem muß diese Arbeit erhebliche Kulturarbeiten der Schule sein, wie sie seit Jahrzehnten der älteste unserer nationalen Schutzvereine, der Allgemeine Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande, mit unablässigem Eifer an allen Enden betreibt und fördert. In der Erkenntnis, daß auf die Dauer seine freiwillige Arbeit allein auch bei bringend und innig zu wünschendem Wachstum der ihm zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen könne, um den Pflichten zu genügen, die aus dem Felde seiner Bestrebungen dem deutschen Volke draußen täglich zumachen, hat der Schulverein seit einer Reihe von Jahren immer wieder auf eine Erhöhung des Reichsschulfonds hingewirkt. Seine Bemühungen, die unter anderem in einer vom Deutschen Kolonialkongreß einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck kamen, blieben nicht ohne Erfolg; wiederholt hat die Reichsregierung durch eine Mehrforderung für die Unterstützung des deutschen Auslandsschulwesens bewiesen, wie bereitwillig und dringend auch ihr die Wünsche des Schulvereins erscheinen. Diesmal nun ist der Auslandsschulfonds im Voranschlag der Reichsregierung von 650 000 auf 850 000 M. erhöht und dazu die knappe, dringliche Begründung gegeben: „Bei der steigenden Bedeutung des deutschen Schul- und Unterrichtswesens im Auslande und der wachsenden Anzahl der ihm dienenden Anstalten entspricht die vorgeschlagene Erhöhung des Fonds einem im nationalen Interesse nicht abzuweisenden Bedürfnis.“ Im Interesse des Deutschthums im Auslande sind auch wieder 72 000 Mark ausgelegt zu Unterstützungen für hilfsbedürftige Reichsangehörige im Auslande, ferner wieder 20 000 Mark Zuschuß zur Beilegung der Kosten der Auskunftsstelle für Auswanderer, schließlich 20 000 (bisher 10 000) Mark zu Unterstützungen an mittellose Deutsche im Auslande, um ihnen die Leistung ihrer Militärpflicht zu erleichtern. Unter den Forderungen des Etats des Auswärtigen Amtes für Gesandtschaften und Konsulate befindet sich ebenfalls eine Reihe von mehr oder minder beträchtlichen Mehr- und Neuforderungen, die in ihrer Gesamtheit zeigen, wie die Regierung bemüht ist, draußen an den verschiedensten Zentren wirtschaftlicher und politischer Interessen gesteigerten Anforderungen mit gesteigerten Kräften gerecht zu werden. So werden mit Rücksicht auf die Zunahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Uruguay für eine diplomatische Vertretung in Form einer Ministerresidentur in Montevideo 43 200 Mark gefordert. Für ein neu zu errichtendes deutsches Konsulat am Amazonasstrom werden 24 000 Mark gefordert. Die deutschen Interessen in dem zukunftsreichen Gebiet des Amazonasstromes machen eine solche Vertretung Deutschlands erforderlich. Ob als Sitz für die neue Behörde Para oder das weiter oberhalb am Strom gelegene Manaus gewählt werden soll, ist noch nicht entschieden. Wichtig ist ferner die Neuforderung von 31 500 Mark für ein Konsulat in Sorrengo Marques. Das dortige Vorkonsulat wird zu nachdrücklicher Wahrung der deutschen Interessen schon seit längerer Zeit von einem konsularischen Berufsbeamten verwaltet, ein Übergangszustand, der nun wünschenswerter endgültiger Regelung weichen soll. Handelspolitische Rücksichten haben ferner die Neuforderung von 23 400 Mark für ein Konsulat in Saratow diktiert. Auch machten die Zustände es wünschenswert, den zahlreichen Deutschen im östlichen Ausland verstärkten konsularischen Schutz zu gewähren. Neu ist endlich die Forderung für die Errichtung eines Vizekonsulates in Saïffa. Eine Reihe von geringfügigeren Forderungen ist zur Verstärkung der Vertretungen an anderen wichtigen Außenposten be-

stimmt. So unter anderem für Teheran, Tanger, Rio Grande do Sul, Tientsin, Hongkong, Yokohama, Buenos Aires, Konstantinopel und Antwerpen. Für den einigermaßen kundigen Spiegel sich schon in diesen bloßen Namen die politische und wirtschaftliche Entwicklung der jüngsten Zeit. Alles in allem finden wir in dem neuen Etat für unsere diplomatische Vertretung im Auslande gegenüber dem Vorjahre Mehrforderungen im Gesamtbetrag von 108 200 Mark, für unsere konsularische Vertretung solche im Gesamtbetrag von 209 600 Mark.

Die Ursache des Lehrermangels.

Von einem jungen Lehrer geht dem „B. T.“ folgender Brief zu:

Ich bin zweiter Lehrer in einem kleinen Dorfe. Mein Gehalt beträgt 800 M. Ich habe keine Nebeneinkünfte. Für die Woche bekomme ich also 15 M. 25 Pf. Davon brauche ich nach meinem Ausgabenbuche:

für 7mal Mittagessen a 50 Pf.	3,50 M.
„ meine Aufräumefrau	1,00 „
„ 1½ Zentner Kohlen a 1,50 M.	2,25 „
„ Holz und Bricketts	0,25 „
„ 3 Liter Petroleum a 20 Pf. und 1 Liter Spiritus	0,85 „
„ 1½ Brote a 50 Pf. und 7mal Semmeln a 10 Pf.	1,45 „
„ 7 Liter Milch a 10 Pf.	0,70 „
„ ¼ Pfund Butter a 1,20 M.	0,30 „
„ 1 Pfund Fett	0,70 „
„ ¼ Pfund Kakao	0,60 „
„ Aufschnitt	0,70 „
„ Zucker, Salz, Streichhölzer und Pichie	0,20 „
„ 2 Briefe nach Hause	0,20 „
Summa	13,40 M.

Vom Wochengehalt bleiben also 1,95 M.
übrig. Das sind im Monat ca. 8,00 „

Davon gehen ab:

in die Kasse des Lehrervereins	0,50 „
„ Zechen der Vereinsführung im Gasthause	0,50 „
„ für das Waschen meiner Wäsche	1,00 „
„ für das Lesen zweier Zeitungen	1,25 „
„ für Papierschuld- und Feuerversicherung, Beiträge zum Luther-Verein u. vielen Kollekten	1,25 „

Von den 8 M. gehen also noch ab 4,50 M.

Es bleiben mir also monatlich 3,50 „
Das sind für das Jahr 42,00 M.

Nun frage ich, wie sollen diese 42 M. ausreichen im Jahre für Anzug und Überzieher, für Schuhe und Glidarbeiten, für Hülfe und feine Wäsche, für die Bücher zur Vorbereitung und Weiterbildung und für vieles andere? Ganz schweige ich von der Unmöglichkeit, sich den Luxus einer Zigarre oder eines Glases Bier zu gestatten. Ich hoffe, meine wahrheitsgetreuen Ausführungen werden zur Genüge darthun, wie durchaus unzureichend das Einkommen der Lehrer zurzeit bemessen ist.

Man lese diese Aufstellung aufmerksam durch, rechne nach, ob der junge Lehrer vielleicht luxuriös lebt und auch sonst zu große Ansprüche macht, vergegenwärtige sich dann, daß dieses Einkommen von 13,95 M. wöchentlich bereits eine Aufbesserung über das gesetzliche Minimum von 12,85 M. wöchentlich hinaus aus der Ara Stuhl in sich schließt, daß die Ausbildungskosten für einen Volksschullehrer 4500 bis 5000 M. betragen, und daß jene — Böhne den jungen Lehrern vier Jahre lang, also bis zum vollendeten 24. bis 25. Jahre, gezahlt werden, woran noch nicht weiß, worin der unser Volksschulwesen geradezu verwaltende Lehrermangel seinen Grund hat, dem ist nicht zu helfen. Hier muß man auch den „gesunden Menschenverstand“ gegen die jetzigen Schulbeamten zu Hilfe rufen, die noch immer nach den Gründen des Lehrermangels suchen. Wenn Herr Dr. Hölle mit dem System Stuhl in diesem Punkte nicht radikal bricht, wird unsere preussische Volksschule eine große Armenschule. Oder soll sie das etwa werden?

biens, Bulgariens, Rumäniens, die im Jahre 1896 zusammen mehr als 5000 Hundertjährige zählten (5545). „Obgleich diese Zahlen den Stempel der Übertreibung tragen, ist es doch nicht weniger wahr, daß die frische und reine Luft der Balkanländer und das Leben als Hirten und Bauern, das ihre Bewohner führen, sie zu einem langen Leben prädisponieren“ (S. 81). Derselbe Autor zitiert mehrere Orte in Frankreich, die sich durch zahlreiche Greise auszeichnen. „Im Jahre 1898 lebten in der 600 Einwohner zählenden Gemeinde Sournia (Département Pyrénées) eine Frau von 95 Jahren; ein Mann von 94 Jahren; eine Frau von 89; zwei Männer von 85; zwei von 84; zwei von 83; drei Frauen von 82; zwei Männer von 80 Jahren“ (S. 143). In Saint-Bliment, einem Dorfe an der Somme, zählte man 1897 auf 400 Einwohner 6 Greise im Alter von 85 bis 93 Jahren, und eine Frau im 101. Jahre (S. 170).

Nun ist es ohne Zweifel nicht die „scharfe Luft“, die das Leben verlängert, denn gerade die Schweiz zeichnet sich trotz ihres Gebirgsklimas durch die Seltenheit an Hundertjährigen aus. Man muß eher in der Lebensweise der Einwohner irgend einen Faktor suchen, der Einfluß auf die Langlebigkeit hat.

Man hat darauf hingewiesen, daß die Mehrzahl der Hundertjährigen wenig begüterte oder arme Leute sind, die ein sehr einfaches Leben führen. Es gibt freilich auch Millionäre unter ihnen, wie Sir Moses Montefiore, der 1885 im Alter von 101 Jahr gestorben ist. Aber das sind ganz außergewöhnliche Fälle. Man kann wohl behaupten, daß großer Reichtum kein langes Leben verschafft. Die Armut führt Einfachheit mit sich, besonders bei den Greisen. Und es ist oft festgestellt worden, daß die Mehrzahl der Hundertjährigen ein sehr einfaches Leben geführt haben. Nicht alle freilich haben das Beispiel des berühmten Cornaro befolgt, der schließlich dazu kam, täglich nur 12 Unzen fetter Nahrungsmittel und 14 Unzen Wein zu verzehren, und der, obgleich er von schwächlicher Konstitution war, doch gegen 100 Jahre gelebt hat. Er hat sehr interessante Memoiren hinterlassen und sich bis

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, England gegen Abend des 12. Dezember zu verlassen und Freitag, den 13., in der Frühe in Plymouth zu landen, um dem holländischen Hofe in Amsterdam seinen Besuch abzustatten.

Der Kaiser macht, seitdem auch jede Spur seiner Knieverletzung verschwunden ist, vorwiegend öfters Spaziergänge, anstatt im Automobil zu fahren. Bei der Ausfahrt vorgetern nachmittags begegnete dem Kaiser das Kaiserpaar ein Bonnevagon, beim Vorüberfahren führte das Bonnevagon plötzlich und der Kaiser fuhr über das Tier hinweg dem Kaiser zu Füßen. Fürst Fürstberg und zwei andere Herren sprangen aus dem Automobil und halfen Mann und Pferd, die beide unverletzt waren, wieder auf die Beine.

* Ein neuer Reichsbankpräsident. Auch an maßgebender Stelle wird jetzt die Person des Präsidenten der Seehandlung Hagenstein als Nachfolger des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch genannt.

* Kein Reichs-Elektrizitätsmonopol. Wie offiziös erklärt wird, haben die Erkundigungen der bayerischen Regierung über die Verträge von der geplanten Einführung eines Reichs-Elektrizitätsmonopols das Ergebnis gehabt, daß diese Verträge vollkommen unbegründet sind.

* Heimarbeiter-Schutz. Die Kommission der zweiten württembergischen Kammer beantragte, der Landtag wolle die Regierung ersuchen, beim Bundesrat für die Schaffung eines gesetzlichen Heimarbeiter-Schutzes und für die Ausdehnung der Gewerbe-Inspektion auf die Heimarbeiter einzutreten und ferner für die Unterstellung des Handelsgewerbes unter die Gewerbe-Inspektion unter Hinzuziehung von Angestellten des Handelsgewerbes.

* Der Stallmeister des Kronprinzen, Leutnant d. R. v. Studrad, ist, wie vor kurzem berichtet, in Potsdam aus dieser Stellung plötzlich entlassen worden, weil Untergebene gegen ihn die Anzeige erstattet hatten, daß er sich eines Vergehens gegen § 175 des StGB. schuldig gemacht habe. Nach dem „Militärwochenblatt“ ist jetzt dem Leutnant v. Studrad, der bisher der Reserve des Dragoner-Regiments Nr. 4 angehört hatte, der Abschied bewilligt worden.

* Sämtliche Lehrer der Stadt Alfeld bei Göttingen lehnten ihre Mitwirkung bei der Viehzählung ab unter Hinweis auf die dadurch entstehende Vernachlässigung der Schule.

* Gegen Alkoholausschreitungen am Samstag und Sonntag und das vielfach übliche daran folgende Blamieren hat sich an vielen Orten die Verlegung des Vohngestages vom Samstag weg als wirksame Maßregel erwiesen. Nach dem Jahresbericht der Gewerbeinspektion Halle a. S. für 1906 haben in deren Bezirk 64 größere Betriebe den Bahntag verlegt: 57 auf Freitag, 3 auf Montag, 2 auf Dienstag

Ein Jubiläum. Der bewährte Direktor beim Reichstage, Geheimrat Jungheim, begeht heute das 25jährige Jubiläum als Beamter des Reichstags. Geheimrat Jungheim ist am 30. November 1882 in die Dienste des Reichstags getreten.

Im Abgeordnetenhaus wird beabsichtigt, um der heute zu bildenden Kommission für die Polenvorlage Zeit für ihre Beratungen zu lassen, in den ersten drei Tagen der nächsten Woche keine Sitzungen abzuhalten. Dann soll das Quellschutzgesetz und die Interpellation über den Kontraktbruch ausländischer ländlicher Arbeiter und den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der freisinnige Antrag auf Änderung des preussischen Wahlrechts wird mit einem noch zu erwartenden nationalliberalen Antrag unmittelbar vor oder nach der zweiten Lesung der Polenvorlage zur Verhandlung kommen, jedenfalls also nicht vor dem 11. Dezember.

Zur Warenhaussteuer. In einem Initiativantrag erlauben die Konservativen des Abgeordnetenhauses die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, durch den die Besteuerung der Warenhäuser dahin abgeändert werden soll, daß die Besteuerung nach dem Jahresumsatz und unter Berücksichtigung der Höhe des Anlage- und Betriebskapitals erfolgt in der Weise, daß der Steuerfuß außer mit der Höhe des Umsatzes auch mit derjenigen des Anlage- und Betriebskapitals steigt.

Freisinn und Polenvorlage. Die freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses traten zu gemeinsamer Sitzung zusammen, um zur Polenvorlage Stellung zu nehmen. Wie verlautet, hat bei den lebhaften Besprechungen Einigkeit geherrscht in der Ablehnung der Entzignungs-vorschläge. Auch in den übrigen Bestimmungen des Gesetzes dürfte ein einmütiges Vorgehen der Fraktionen stattfinden, so daß die Ablehnung der Polenvorlage in der Gesamtabstimmung seitens der freisinnigen Fraktionen einhellig erfolgen dürfte.

Das Polizeikostengesetz wird dem Abgeordnetenhaus schon in den nächsten Tagen, voraussichtlich am Montag zugehen.

Deutsche Kolonien.

Die Bedeutung Tsingtau als Ein- und Ausfahrhafen für Nordchina wird unmittelbar in einem Erlaß der chinesischen Regierung anerkannt, durch den ein besonderes Zollamt für den von der Eisenbahn durchschneidenden Teil der Provinz Schantung geschaffen wird. Ein Telegramm aus Peking meldete dem „Staats-Anwalt“ darüber: Zur Hebung des Handels in den Bezirken Tsi-nan-fu, Tsin-chou-fu und Kao-chou, durch die die Schantung-Bahn geht, beabsichtigt die chinesische Regierung ein Zollamt einzurichten, dem ähnliche Nachbefugnisse zustehen sollen, wie dem Zollamt in Schanghai. Chinesischen Zeitungen entnehmen der „Staats-Anwalt“ ferner, daß als Sitz dieses Zollamts Tsin-tau gedacht ist. Das genannte Blatt fügt hinzu: Ob das den Tatsachen entspricht, bleibt abzuwarten. Angesichts des Umstandes, daß im Interesse der Förderung des Handels Tsingtau mit dem Hinterland im deutschen Schutzgebiet aus ein chinesisches Zollamt zugelassen ist, erscheint die Meldung nicht ohne weiteres unglaubwürdig.

Ein Rektor für die Windhoefer Schule. Dem „Vol. Tagbl.“ zufolge soll der Gymnasial-Überlehrer Zebitz in Krottschin Mitte Januar nach Windhoef gehen, um dort das Dezernat des höheren Schulwesens und die Leitung der im Entstehen begriffenen höheren Schule zu übernehmen. Es dürfte sich hier um die Beförderung der im Etat vorgesehenen Stelle eines Rektors in Windhoef handeln, die mit 8000 M. vorgesehen ist. In der Begründung heißt es:

Eine große Anzahl von Kaufleuten, Karmern, Beamten, welche ihren Kindern eine bessere Schulbildung geben wollen, ist geneigt, die Kinder nach Deutschland zu schicken, da bis jetzt nur Volksschulen im Schutzgebiet vorhanden sind. Um diesem von der Bevölkerung sehr empfundenen Mangel abzuhelfen, soll wenigstens eine Schule, und zwar die wirkliche Gist. „So, da vergist ich mich jetzt schon seit 80 Jahren alle Tage“, erwiderte der große Schriftsteller. Nun, es hat Hundertjährige gegeben, also Leute, die länger gelebt haben und die mehr Kaffee getrunken haben wie er. Eine Savonierin, Elisabeth Durieux, hat mehr als 114 Jahre gelebt. „Ihre Hauptnahrung war Kaffee, sie trank täglich bis zu 40 kleine Täßchen.“ „Sie war von heiterem Charakter, es mit großem Appetit und trank täglich schwarzen Kaffee in so großer Menge, daß der mutigste Araber sich als überflügelt hätte bekennen müssen. Die Kaffeeanne hand hieß auf dem Feuer, wie der Teetopf bei den Engländern“ (Lejoncourt, S. 84, Chemin, S. 147).

Man hat darauf hingewiesen, daß eine große Zahl der Hundertjährigen Nichtraucher waren. Aber wie alle andern Regeln, so gilt auch diese nicht für alle Fälle. Herr Roß, der im Jahre 1896 102 Jahre alt war und einen Alterspreis bekam, „war ein eingefleischter Raucher“ (Chemin, S. 68). „Im Jahre 1897 starb in La Carrière zu Lerinon (Zinifère) die Witwe Laganne im Alter von 104 Jahren. Sie bewohnte eine armelige Hütte und lebte nur von Almosen; aber von jung an rauchte sie Pfeife“ (ebenda S. 107).

Aus dem Vorstehenden ersieht man, daß jeder Faktor, dem man versucht wäre, die Ursache des langen Lebens zuzuschreiben, sofort wieder einem aus den Händen gleitet, sobald man eine genügende Anzahl von Beispielen prüft. Deshalb ist es aber nicht weniger wahr, daß eine gute Konstitution, ein einfaches und nüchternes Leben ebenso viele Bedingungen sind, die die Langlebigkeit begünstigen. Aber außer diesen Faktoren bleibt noch immer etwas Verborgenes, was zur Langlebigkeit beiträgt. Der berühmte Bonner Physiologe Pfaffinger kommt zu dem Schluß, daß die Hauptbedingung langen Lebens in dem inneren Wesen jedes Menschen zu suchen sei, in etwas, was nicht durch eine präzise Definition zu fassen sei und was der Erblichkeit zugeschrieben werden müsse.

in Windhoef zu einer Realschule, später zu einem Realgymnasium erhoben werden. Zu diesem Zweck ist die Stelle eines Rektors, die mit einem höheren Schulmanne besetzt werden soll, vorgesehen. Der Rektor soll gleichzeitig die Schulangelegenheiten beim Gouvernement bearbeiten, damit in die Lehrpläne und in die Verwaltung der über das ganze Schutzgebiet verstreuten Schulen Einheitlichkeit gebracht wird. Letzteres ist um so notwendiger, als die Lehrer aus den verschiedenen Bundesstaaten des Reichs kommen und naturgemäß nach den ihnen bislang gewohnten Methoden unterrichten und den von ihnen bisher benutzten Lehrmitteln den Vorzug geben. Die Regierungsschule in Windhoef weist allein schon 72 Besucher auf. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß mindestens ein Drittel der Kinder der Regierungsschule für den Besuch der höheren Schule in Betracht kommt.

Die Lage in Portugal.

London, 29. November. Der „Daily-Telegraph“ meldet aus Lissabon, daß die Behörden ein gefährliches Komplott entdeckten, öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen und andere Dynamitattentate zu unternehmen. Die Bomben, die unlängst gefunden wurden, waren für diesen Zweck bestimmt. Die Mädelführer sind verhaftet.

wh. Lissabon, 30. November. (Agence Havas.) Amtlich wird ein Dekret des Königs veröffentlicht, demzufolge es den Friedensrichtern obliegt, Übertretungen der Verordnungen städtischer Behörden sowie polizeiliche Vorschriften abzuurteilen. Der König, der Kronprinz und der Kriegsminister wohnten in Begleitung vieler Offiziere einer Preisverteilung im Regimente bei. Der König unternahm alsdann in Begleitung des Kronprinzen eine Spazierfahrt durch die Stadt.

Der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet aus Lissabon: Der nach Lissabon entsandte Sonderberichterstatter meldet: In Lissabon sei die Ruhe keinen Augenblick gestört worden. Alles gehe seinen alten ruhigen geschäftlichen Gang. Es sei natürlich möglich, daß viele heimlich revolutionäre Gedanken hegten. Aber bisher ist trotz aller alarmierenden Gerüchte nirgends der Versuch gemacht worden, diese Gedanken in die Tat umzusetzen.

Die Ereignisse in Marokko.

Paris, 29. November. Das vorgestrige Treffen bei Bab el Assah war zweifellos das mörderischste der letzten Zeit. Die kleine französische Schar mußte im verzweifeltsten Moment ein Karree bilden und so, vom Feinde umzingelt, die letzte Munition verschießen. Es war beinahe um die gesamte Truppe geschehen, als endlich Hilfe ankam und den Feind bewältigte.

Paris, 29. November. Im Kriegsamt ist heute der amtliche Bericht eingetroffen über die letzten Kämpfe an der algerischen Grenze. Die bereits gemeldeten Einzelheiten werden bestätigt und es wird darauf hingewiesen, daß dank des tapferen Verhaltens des Leutnants Maire-Seville, welcher mit einigen Soldaten die Marokkaner 4 Stunden in Schach hielt, keine größeren Verluste zu verzeichnen sind. Die Marokkaner ließen eine große Anzahl Toter auf dem Kampfplatze zurück und flüchteten nach Agghal. Sie waren über 6000 Mann stark. Französischerseits werden umfassende Maßregeln getroffen, um die Grenzorte gegen weitere Angriffe der Marokkaner zu schützen.

In Lalla Marnia sind Verstärkungen eingetroffen, bestehend aus Scharfschützen, Spahis, Ruaven und Artillerie. Die Truppen haben sich bei Sidi Bu Sjena konzentriert. In Remours ist jetzt Beruhigung eingetreten. — Ein berittener Eingeborener meldet, daß seit heute morgen am Fluße Rih ein heftiger Kampf mit den Beniassanen im Gange ist.

Paris, 29. November. Ein Telegramm aus Lalla Marnia berichtet, daß die Marokkaner des Bergstammes Duleb-Manfou und des Stammes der Athames die französische Grenze bei Adjeroud überschritten und diese Ortschaft geplündert haben. Weitere Ansammlungen von Marokkanern werden aus dem Marktflecken Mahe-

Bei dem augenblicklichen Stand unseres Wissens ist es unmöglich, die Hauptursache der menschlichen Langlebigkeit genau festzustellen, aber es ist doch wohl natürlich, sie auf demselben Wege zu suchen, wie die Ursache der Langlebigkeit bei den Tieren. Da die menschliche Langlebigkeit oft einen lokalen Charakter zeigt und bei Ehegatten auftritt, die nur die Lebensweise gemeinsam haben, wird es zulässig sein, in der Darmflora und in den Mitten, die der Organismus besitzt, um ihren täglichen Einfluß abzuwehren, Faktoren zu suchen, die mit jener Langlebigkeit verknüpft sind. Es ist ganz natürlich, daß für dieselbe Gegend und bei Personen, die unter denselben Dase leben, die Darmflora bei den verschiedenen Menschen eine große Ähnlichkeit zeigen muß. Freilich erst durch schwierige Untersuchungen, die in mehr oder weniger naher Zukunft anzustellen sein werden, wird dieses Problem genügend klargestellt werden können. Für den Augenblick muß man sich mit der Sammlung einer großen Zahl von Totaletzen über die Lebensdauer bei Menschen und Tieren begnügen und so die Grundlagen für neue Untersuchungen schaffen.

Aus Kunst und Leben.

* Der „Schnauz“-Vart. Ein interessantes Dokument aus noch nicht lange vergangener Zeit ist nachstehender Brief eines Superintendents an einen Lehrer, den ein alter Lehrer in der „Pädagogischen Zeitung“ wie folgt mittelt:

„Bei ich aus einem Gespräch mit dem Herrn Pfarrer St. vernommen habe, so tragen Sie, seitdem Sie in A. ins Amt getreten sind, einen sogenannten Schnauz-Vart. Als Sie bei mir sich meldeten, fehlte dieser Vart noch und ich hatte darum keine Veranlassung, über denselben meine Meinung zu äußern. Sie sind der einzige Lehrer in der ganzen Ephorie S., der diese Auszeichnung an sich trägt. Keiner der übrigen Lehrer hat sich mit die-

lat gemeldet, wohin Truppenverstärkungen abgesandt worden sind.

wh. Lalla Marnia, 30. November. Der Angriff der Marokkaner scheiterte vollständig. Sie zogen sich unter Mitnahme ihrer Toten zurück. Nur ein Toter und mehrere Verwundete blieben auf dem Schlachtfelde liegen. Auf französischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

hd. Drau, 30. November. Bedeutende marokkanische Streitkräfte drangen gestern nach dem Marktflecken von Railla vor. Sie überschritten den Rih und traten auf französisches Gebiet über in der Absicht, Adjeroud anzugreifen. Die französischen Gebirgsgeschütze wurden sofort auf die Angreifer gerichtet, während die Infanterie vorrückte und auf die Marokkaner mehrere Salven abgab. Schließlich zogen sich die Eingeborenen auf marokkanisches Gebiet zurück unter Hinterlassung einer Anzahl Toter und Verwundeter.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Minister des Äußern Freiherr von Tscherning hat gestern dem deutschen Botschafter Herrn von Tschirschky sein Bedauern über die Vorgänge im österreichischen Abgeordnetenhaus ausgedrückt. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Weißkirchner hat den Führern der deutschen Parteien erklärt, daß er mißverstanden worden sei. Es habe ihm fern gelegen, irgend etwas Gehässiges gegen das deutsche Reich zu sagen oder gar das Bündnis mit Deutschland anzutasten. Er habe nur erklären wollen, daß nach der Geschäftsordnung im österreichischen Reichsrat der einzige Weg, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen, eine Anfrage an den Ministerpräsidenten sei.

Rußland.

Auf einen Geldtransport wurde in der Nähe der Bahnstation Ostrowy im Gouvernement Radom ein Überfall verübt. Es wurden vier Bomben geschleudert, ein Beamter und der Fuhrmann wurden verletzt. Die Räuber entkamen mit einer Beute von 12 000 Rubel.

Montenegro.

Niederschläge in beiseidene Bäcklein zu verwandeln. Da wir unseren Lesern auch sonst noch allerlei mitzuteilen haben, müssen wir es uns leider verlagern, heute an dieser Stelle näher auf die Verhandlungen einzugehen. Wir sagen „leider“, denn der Stoff war diesmal wahrlich nicht uninteressant und konnte zur Behandlung reizen.

Da war zunächst die Schulbarackenfrage. Die geforderten 30 000 M. wurden nach längerer Debatte abgelehnt, trotz der warmen, eindringlichen Worte des Herrn Schulinspektors Müller. Wenn der Referent die richtige Auffassung hatte, dann dürfte die ablehnende Majorität (sie hatte nur eine Stimme mehr als die Minorität!) bei ihrer Stellungnahme davon ausgegangen sein, daß ein Baugelände, wo ein Bäcklein, dabei mag einer ganzen Anzahl Herren gar nicht über den Hinweis auf die Vorbereitungsphase des Gymnasiums am Ziegen-Ring gefallen haben, die sich vielleicht in der Tat, wenn auch nur ausnahmsweise, zur Entlastung der Volksschulen heranziehen lassen dürfte.

Der zweite wichtige Beratungsgegenstand war die Interpellation Baumbach, die sich auf die Handhabung der Alkoholverordnung bezog. Der Kern der Bürger über ein allzu rigoroses Vorgehen der Alkoholverwaltung ist alt und groß; er mag manchen zu kleinen Ungerechtigkeiten verleiten, im großen und ganzen ist aber unverkennbar, daß er berechtigt ist. Von allen Seiten hagelte es große Vorwürfe gegen das Altkommando, die ihre Spitzen fast ausnahmslos gegen Herrn Altkommissar Richter richteten. Offenbar hat dieses Gewitter die Luft gereinigt, sagte Herr Bürgermeister Heß.

Der Antrag Rastene, der, was auch dagegen mag gesagt werden können, sicherlich ein lebhaftes Echo in der Bürgererschaft gefunden hat, fand leider wieder am Schluß der Tagesordnung. So kam es, daß eine Sache, die für uns gegenwärtig das allergrößte Interesse hat, zum Schluß mit dem Hinweis auf die Beschlussfähigkeit des Hauses abgeschnitten werden konnte. Die teilweise recht interessanten Reden sind daher ziemlich unvollständig geblieben; um die sehr instruktiven Ausführungen des Herrn Interpellanten ist das am meisten schade.

Personal-Nachrichten. Kürzlich fanden im Sitzungssaal des Regierungsgebäudes in Düsseldorf die Kollator-Examen für den weislichen Teil der Monarchie statt. Die königliche Prüfungskommission bestand aus den Herren Kataster-Inspektoren Steueramt Ratner, Wiesbaden als Vorsitzenden, Steueramt Kiedel-Freier und Schmitz-Greif als Beisitzer. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden hatte der Herr Finanzminister fünf Bewerber, welche die vorgeschriebene achtjährige Tätigkeit in der Katasterverwaltung nachweisen konnten, zwei auf Grund von Vermessungsstudien Probanden zugelassen. Letztere zwei Kandidaten, die Herren August Medel, Wiesbaden (Königl. Regierung) und Adolf Müller, Wiesbaden (Königliches Katasteramt I), haben das mehrere Tage dauernde schriftliche und mündliche Examen bestanden.

Gerichts-Personalien. Militär-Anwärtler Riebel hier wurde zum Kriegsdienst bei dem Königl. Landgericht hier ernannt.

Berlin und Nische. Gestern Abend fand hier im 26. Lebensjahre der hochbegabte Kostümzeichner der Hofkammer, Herr Oberinspektor Ferd. Nische, der vor einigen Jahren an Stelle des Herrn Naupp getreten war und sich als eine hervorragende Kraft bewährte. Nische, Umsicht und ein starkes Talent unterstützten ihn in seinem schwierigen Beruf, in dem er sich allgemeinen Ansehens erfreute. Auch als Mensch war der Künstler wegen seiner Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit allgemein beliebt. Herr Nische erlitt vor mehreren Wochen einen Schlaganfall, dem er nun erlegen ist. Ein treues Andenken in ihm bei allen, die ihn kannten, gesichert.

Kurverwaltung. Die Les-, Spiel- und Konversationszimmer des Kurhauses werden vom 1. Dezember ab bis auf weiteres um 10 Uhr abends geschlossen.

Der erste Sonntag vor Weihnachten mit verlängelter Arbeitszeit im Handelsgewerbe ist morgen, am 1. Dezember. Sie dauert von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

Die Volksschule hat ihren ersten dieswintertlichen Unterrichtsstund beendet. Heute vormittag wurde in Gegenwart des Herrn Polizeipräsidenten v. Schend und des Leiters der Schule, Herrn Polizeirat Kaldé, eine Prüfung der Kurkisten abgehalten, die einen befriedigenden Verlauf nahm. Der zweite Kursus findet Anfang nächsten Jahres statt.

Nachwärts, rückwärts... Aus Sonnenberg wird uns berichtet: Das Kind einer deutschkatholischen Familie, welche unlängst von Wiesbaden nach hier verzogen ist, sollte den deutschkatholischen Religionsunterricht in Wiesbaden besuchen und verlangte daher, vom Besuche des schulpflichtigen Religionsunterrichtes dispensiert zu werden. Der Lehrer jedoch hat ihm erklärt, nach einem neueren Ministerialerkenntnis sei der deutschkatholische (freireligiöse) Religionsunterricht als Privatunterricht anzusehen, welcher nicht vom Besuch des schulpflichtigen Religionsunterrichtes entbinde. Dinnen einer bestimmten Frist habe der Vater sich darüber zu erklären, welchem Religionsunterricht das Kind in der Folge anzuwohnen solle, andernfalls Bestrafung erfolge. Der Vater will es, wie wir hören, um Prozess kommen lassen, um die Sache gerichtlich zum Austrag zu bringen. In dem Vorgehen gegen die deutschkatholischen Gemeinden scheint darnach System zu liegen.

we. Rührende Anhänglichkeit. Der 10 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bürgers war während 9 Jahren bei einer Dohheimer Frau in Pflege. Daß er im Frühjahr wieder zu seinen Eltern kam und hier zur Schule gehen sollte, wollte dem Jungen gar nicht passen. Mehrmals rief er vor oder nach der Schule aus und begab sich zu seiner früheren Pflegerin. Verschiedentlich wurde er auch nach der Schule von der Frau abgeholt und verblieb manchmal so lange in ihrer Verhauung, bis er ihr durch die Eltern oder die Polizei wieder genommen wurde. — Obwohl der Lehrer hiervon Kenntnis hatte, wurde der Vater schließlich zur Anzeige gebracht und es ging ihm eine Strafverfügung über 4 M. zu, weil der Knabe wieder an 4 hintereinander folgenden Septembertagen ohne Grund die Schule veräumt hatte. — Der Vater hat die richterliche Entscheidung anerkennen und

ausgeführt, daß er dieser Anhänglichkeit des Jungen zu seiner ehemaligen Pflegerin machtlos gegenüberstehe, und daß man ihn einmal erst nach 4 oder 5 Tagen mit Hilfe der Polizei bei anderen Leuten gefaßt, wofür die Frau ihn verhaftet gehalten habe. Diese Ausführungen wurden durch Zeugnisaussagen bestätigt und demnach erließ das Schöffengericht einen Freispruch.

Über die Gesundheitspflege und Wohlfahrtsrichtungen im Bereich der vereinigten preussischen und hessischen Staatsbahnen gibt ein unlängst vom preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenes Heft eine anschauliche Übersicht. Besondere Aufmerksamkeit wird beizufallen von den Eisenbahnverwaltungen der vorbeugenden Bekämpfung des übermäßigen Alkoholkonsums zugewendet. Der leitende Grundsatz war dieser: „Sollte die Durchführbarkeit des Alkoholverbotes (für den Betriebsdienst während des Dienstes und der Dienstbereitschaft im Bahnbereich) nicht von vornherein auf unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen, so mußte den Bediensteten die Möglichkeit geboten werden, sich warme oder kalte Speisen auf leichte Art zu verschaffen“; andererseits mußte Gelegenheit geboten sein, wärmende oder kühlende alkoholfreie Getränke zu mäßigen Preisen zu genießen. Es sind aus diesem Grunde Einrichtungen mannigfaltigster Art getroffen. Die Verwaltung hat auf größeren Stationen und in den Verköstigten Kantinen eingerichtet, die zu billigen Preisen Speisen und Getränke, einschl. leichtes Bier, aber mit Ausschluß von Branntwein abgeben. Unter den Bedingungen, unter welchen hierbei von Erhebung einer Nacht abgesehen wird, ist auch Nicht-Verabreichung alkoholfreier Getränke aufgeführt. Ferner besteht die Anordnung, daß auf den Stationen, wo ein Bedürfnis hierfür besteht, an die Bediensteten kochendes Wasser zur Selbstbereitung von Kaffee unentgeltlich verabreicht wird. Daneben sind auf zahlreichen größeren Stationen und in vielen Verköstigten Kaffeeautomaten teils auf Kosten der Verwaltung, teils auf Kosten von Gemeinschaften aufgestellt worden, mittels deren Kaffee sehr billig hergestellt wird. In gleicher Weise sind Vorrichtungen zur Herstellung von Brausewasser und Brause-Simonade beschafft worden, die gesunde und billige Getränke liefern. Die kleineren Stationen werden von gemäßigten, für den Verkauf günstig gelegenen Zentralfen aus mit Brausewasser und Brause-Simonade versorgt. Außerdem ist die Herstellung von Tee, Kakao und Bonbons zum Gegenstande ausgedehnter Versuche gemacht und auch die Verschaffung eines leichteren, alkoholfreien Bieres empfohlen worden. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen, sich die weitere Ausbildung der geschaffenen Einrichtungen angelegen sein zu lassen. Als ein erfreuliches Zeichen verdient noch hervorgehoben zu werden, daß sich anscheinend auch der Genuß der Milch immer mehr einbürgert, insbesondere in den westlichen Bezirken. Hier haben mehrere Eisenbahndirektionen mit der Gemeinnützigen Gesellschaft für Milchwirtschaft im Rheinland und Westfalen Abkommen getroffen, nach welchen diese in der Nähe der Bahnhöfe Milchwirtschaftshäuser aufgestellt hat, die außer für Eisenbahnbedienstete auch für das gesamte Publikum zugänglich sind. Daneben ist in der Nähe jeder dauernden Arbeitsstelle gutes Trinkwasser jederzeit erhältlich.

o. Schwurgericht. Die vierte und letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode, die am Montag, den 2. Dezember, beginnen sollte, fällt aus, weil der einzige Fall, der vorliegt, die Kosten und Mühen, welche dem Staat und mehr noch den dreißig Geschworenen erwachsen würden, nicht rechtfertigt. Es handelt sich bei der vorliegenden Anklage um den Straßenräuber, der in der Nikolastraße einer Dame das Handtäschchen entriß. Er muß nun noch ein Vierteljahr länger in Untersuchungshaft sitzen, das ihm aber auf seine Strafe in Anrechnung gebracht werden wird.

o. Erfolgslose Revisionen. Vom Landgericht Wiesbaden war am 2. Juli der Weichensteller Philipp M o o g aus Höchst a. M. wegen fahrlässiger Transportgefährdung und Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 3 Mark, das niedrigste Strafmaß, verurteilt. Der Angeklagte hatte einen Eisenbahnübergang an der Königsteiner Straße zu überqueren. Da der Verkehr dort ein sehr starker war, hatte M. schon mehrfach erlitten, ihn von diesem Posten zu verjagen. Am 28. Juli v. J. fuhr ein aus Frankfurt kommender Zug bei jenem Übergang auf ein gerade die Bahn passierendes Fuhrwerk aus Nieder-Liederbach und der Führer des Gefährts, welcher auf einem Steinhaufen geschleudert wurde, erlitt erhebliche Verletzungen. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, welche aber das Reichsgericht als unbegründet angesehen und deshalb verworfen hat. — Gleichfalls verworfen wurde die Revision des Schreiners Peter V i d e r t, welcher am 22. Juli vom Landgericht Wiesbaden nebst einem Mitangeklagten wegen Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt war. Die Angeklagten hatten, um sich in Besitz von Möbel zu setzen, Unterschriften von Wechseln gefälscht.

Der Skelettfund auf dem Südfriedhof. Beim Skelettfund auf dem Gelände des im Entstehen begriffenen Südfriedhofs scheint es sich um die Aufdeckung eines Verbrechens zu handeln. Ein Arbeiter des Museums war gestern mit dem Freigraben der Gebeine beschäftigt. Nachdem das Skelett, ziemlich bloßgelegt war, wurde dieses in einer ganz zusammengebrachten Lage sichtbar. Der Schädel ist sehr gut erhalten, jedoch ist die Hirnschale eingeschlagen, was wohl auf ein vor langer Zeit begangenes Verbrechen schließen läßt. Die Untersuchung ist im Gange.

Ein Bubenstreich. Vorgestern Abend wurde oberhalb der Station Hochheim auf den um 7 Uhr in Wiesbaden abgehenden N.-Zug Nr. 50 mit Steinen geworfen. Ein Fenster des Speisewagens wurde zertrümmert und ein Fahrgast leicht verletzt. Die im Speisewagen liegenden gebliebenen Steine wurden der Bahnpolizei in Höchst abgeliefert.

o. Diebstahl. Die Polizei beschlagnahmte einen echten Perjer-Teppich bei einer Persönlichkeit, von der mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie auf unredliche Weise in den Besitz des Teppichs gelangt ist. Der letztere ist 170x255 Zentimeter groß, von rotbrauner Grundfarbe mit Mustern und hat einen Wert von 150 M. Er ist wahrscheinlich irgendwo gestohlen worden. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 20 der Polizeidirektion geltend gemacht werden. — Aus einem Hofe auf der Hochstraße wurde gestern ein zweirädriger Handkarren mit zwei Stützen und zwei Seitenbrettern gestohlen.

Kaffreuth, Liebermann, Sattler, Orlik, Wochle, Thoma und Vollmann. Ein Katalog wird in Kürze ausgegeben. Die Blätter sind verkauflich und den kunstliebenden Kreisen unserer Stadt bietet sich so die günstigste Gelegenheit zur Erwerbung wertvoller Weihnachtsbeschenke.

* Das Konzert des Evangelischen Kirchengesangsvereins am 1. Dezember findet morgen Sonntag statt. Das zur Aufführung kommende Oratorium: „Euch ist heute der Heiland geboren“ hat überall, wo es gesungen wurde, einen vollen Erfolg erzielt.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Jubiläum. Am 1. Dezember feiert die altbekannte Firma Th. Sadreuter, Schillerplatz 5/7 in Frankfurt am Main, ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma hat den Kleinverkauf zu Preispreisen des weltbekannten edlen Christoffe-Silbers und es wäre ihr schwerlich gelungen, eine so unwandelbare Bevorzugung zu bewahren, wenn nicht die Güte der Fabrikate sich ganz hervorragend bewährt hätte.

Russische Nachrichten.

— Vierstadt, 29. November. Durch die geringeren Viehpreise, welche augenblicklich für Kühe und Schweine bezahlt werden, sehen sich die hiesigen Landwirte veranlaßt, ihr Vieh selbst auszulassen und das Fleisch freihändig verkaufen zu lassen. Auf diese Weise ist unserer Einwohnerstadt eine außerordentlich günstige Gelegenheit zum Einkauf billigen Fleisches geboten. Fast jeden Tag wird durch die Ortschelle bekannt gemacht, daß Schweine, Kühe oder Schafe ausgehauen werden. Das Fleisch findet meist guten Absatz. Durch dieses Vorgehen wird einer übertriebenen Höhe der Fleischpreise vorgebeugt. Die Schweinezucht hat sich hier in den letzten Jahren außerordentlich entwickelt. Durch den guten Absatz der Wurstwaren ist der Bestand an Schweinen ein recht bedeutender. Die nächsten bevorstehende Viehzählung wird daher ein sehr interessantes Ergebnis haben. Bei dieser Zählung sollen nicht allein Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe, sondern auch Geflügel mitgezählt werden, was für die Gemeinden eine recht umfangreiche Arbeit bedeuten wird. Immerhin wird das Ergebnis der einzelnen Gemeinden ein recht interessantes werden. — Durch die hiesige Ortsgruppe der Vereinigung der Milchproduzierenden Landwirte wird augenblicklich ein Schreiben herumgeschickt, welches die Gründung eines Verbandsblattes für Südwestdeutschland anstrebt. Gleichzeitig wird eine Liste beigefügt, auf welcher zur Einzeichnung aufgefordert wird, sowohl für Anteilsscheine à 10 M., wie auch für ein mindestens einjähriges Abonnement. Das Blatt soll angeblich den Namen „Der Milchproduzent“ führen und die Interessen der genannten Vereinigung und seiner Mitglieder vertreten. Die hiesigen Landwirte haben sich fast alle in die Liste eingetragen. Die Organisation der Milchwirtschaft betreibenden Landwirte scheint eine immer bessere zu werden, was im Interesse derselben nur zu begrüßen ist.

hh. Bredenheim, 29. November. Mit lachendem Kaffee verbrüht hat sich das dreijährige Söhnchen des Landwirts Heinrich Lieber. Es lag gestern morgen mit seiner Mutter am Kaffeetisch, als es in einem unbeachteten Augenblick den Kaffeelöffel vom Tische zog, dessen heißer Inhalt sich über den unglücklichen ergoß. Da das Kind nur Hemdchen und Rocktrichter trug, da es sich außer dem Gesicht den linken Arm und die Brust hart verbrannte, so daß die Haut in Flecken vom Körper hing. Das Unheil trifft die Familie doppelt schwer, da sich auch Herr Lieber vor einigen Wochen mit lachendem Kaffee so hart verbrannte, daß er längere Zeit arbeitsunfähig war. — In der vom Verein der hiesigen Milchproduzenten abgehaltenen Versammlung bildete wieder die Erhöhung des Milchpreises den Hauptgegenstand der Verhandlung. Es befinden sich zwei Händler am Orte, von denen der eine 28 Pf. und der andere 29 Pf. pro Maß zahlt. Es verlangen nun die Lieferanten des ersten die Erhöhung des Preises auf 29 Pf. — Heute fand in der hiesigen Gemarkung die zweite Waldjagd für diesen Herbst statt. Von ungefähr 25 Schützen wurden 10 Rehe, 12 Hasen und 1 Fuchs erlegt. Mit dem nächsten Jahre läuft die jetzige Pachtperiode ab.

× Diez, 28. November. Herr Landrat Büchting von Limburg, der längere Jahre in Marienberg gewohnt, hatte dortselbst Gelegenheit, Land und Leute des Westerwaldes näher kennen zu lernen. Es ist darum auch nicht zu verwundern, daß der geistige Vortragabend des Kaufmännischen Vereins im Hotel Einde hierher, in welchem Herr Büchting als Vortragender über den Westerwald auftrat, außerordentlich gut besucht war. Ausgehend von der geographischen Lage des Westerwaldes, schilderte Redner denselben in geologischer und ethnologischer Beziehung. Die Darstellung eines herben, unwaldigen Westerwaldes mit seinem prächtigen Humor ist ihm in vorzüglicher Weise gelungen, wozu namentlich die selbstlebenden Beispiele wesentlich beitrugen. Die Lichtbilder veranschaulichten landschaftliche Schönheiten, Trachten, bemerkenswerte Bauwerke, Volksfeste, Tierweiden usw. Wurden alle diese Ausführungen von den Anwesenden mit Dank entgegengenommen, so gefiel ebenso Frau Büchting aus Limburg, welche die Westerwaldlieder im Kostüm einer Westerwälderin vortrug.

Aus der Umgebung.

m. Nacharach, 29. November. Unterhalb hiesiger Stadt ereignete sich ein Bergsturz, welcher den Eingang der Schiefergrube „Gute Hoffnung“ verschüttete. Die Bergleute, welche in der Grube arbeiteten, blieben unverletzt und mußten, um ans Tageslicht zu kommen, ihren Weg durch das andere Ende der Grube nehmen. Während der ganzen Nacht mußte gearbeitet werden, um den Eingang freizulegen.

Vermischtes.

* Überfall im Eisenbahnabteil singiert? Zu dem angeblichen Überfall im Zug zwischen Hamm und Münster erklärt die Eisenbahndirektion, daß die auf das eckigste angeordnete Untersuchung bis jetzt noch keine völlige Klarheit in die Angelegenheit gebracht habe. Es ist festgestellt, daß Herr Cohn, der beim Halten des Zuges auf dem Boden des Abteils liegend vorgefunden wurde, die Notbremse selbst gezogen hat. Das Zug- und Bahnhofpersonal glaubte von Anfang an nicht an einen Überfall. An Cohn war keine Spur einer Verletzung zu entdecken, der Herr des Nebenabteils äußerte sogleich seine Zweifel, da die Verbindungstür immer offen gewesen ist; Cohn vermochte eine Schilderung oder eine Beschreibung des Täters nicht zu geben, sondern erklärte nur, er sei überfallen worden. Auch die beiden Zugbeamten, die auf der Weiterfahrt bis Münster bei ihm im Abteil blieben, sowie der Stationsbeamte auf dem Bahnhof von Münster, der ihn zur Vernehmung mit auf das Dienstzimmer nahm, konnten nichts weiter aus ihm herausbringen. Sein Gang war schwankend, so daß er allgemein den Eindruck eines Angebrannten erwecken mußte.

* Eine Million Mark Schadenersatz. Wie erinnert, fand im Dezember v. J. zwischen Hamburg und Bremen ein Zusammenstoß des Hamburg-Köln-Schnell-

zuges mit einem anderen Zuge statt, bei dem insbesondere der Schlafwagen arg zertrümmert und seine Insassen zum Teil schwer verletzt wurden. Da nach dem Reichsgerichtsurteil die Eisenbahn für den Schaden verantwortlich ist, wenn in ihrem Betriebe ein Mensch getötet oder verletzt wird, hat ein Passagier 1. Klasse, der damals den Schlafwagen benutzte, von der Eisenbahn Ersatz des ihm durch den Unfall erwachsenen Schadens verlangt. Er beziffert ihn auf mehr als eine Million Mark. Der Reisende befand sich nämlich auf einer Geschäftsreise von Stockholm nach Paris, um ein großes Geschäft zum Abschluß zu bringen. Infolge der erlittenen Verletzungen war er genötigt, mehrere Wochen das Bett zu hüten und konnte daher die Verhandlungen nicht führen. Dadurch kam das Geschäft überhaupt nicht zustande. Die Eisenbahndirektion Münster hat sich bisher nicht entschließen können, diesen Schaden freiwillig zu erweisen, aus welchem Grunde eine Klage angestrengt wurde. Der Ausgang dieses Prozesses wird mit großem Interesse erwartet.

Kleine Chronik.

Tödlicher Unfall. Auf dem Stahlwerk der Firma Thyssen u. Co. in Mülheim verunglückte der Fabrikarbeiter Heinrich Hüfner dadurch tödlich, daß ihm zwei Stahlbleche in den Rücken fielen. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo er den erlittenen Verletzungen erlag.

Diebesbande. In Hamborn bei Essen a. d. Ruhr wurde eine aus 10 jungen Burschen und einem Mädchen bestehende Diebesbande verhaftet, die den Bezirk seit langem unsicher machte.

Muschelvergiftung. In Rheinsberg bei Duisburg sind die beiden 19 und 21 Jahre alten Söhne eines Schiffers an Muschelvergiftung gestorben.

Begen verführter Liebe erschossen. In Kiel erschoss sich ein Gastwirt Gold aus Bremen. Er war einer Artikin nachgeritten und suchte vergeblich Beziehungen mit ihr anzuknüpfen. In seinem Besitz wurde ein Sparfassenbuch über 400 M., wovon 375 M. abgeboben waren, gefunden. Darmittel hatte er nicht.

In dem Eisenbahnunfall bei Stadthagen wird amtlich gemeldet: Der Schnellzug 136 ist heute vormittag 11 Uhr 23 Minuten in Bahnhof Stadthagen infolge falscher Weichenstellung auf den im dritten Gleis stehenden Güterzug 8250 aufgefahren. Von den Reisenden wurden 7 Personen verletzt. Die Lokomotive und drei Personenwagen vom Schnellzug und 8 Wagen des Güterzuges sind entgleist und teilweise beschädigt. Das Hauptgleis war drei Stunden lang gesperrt und der Personenverkehr wurde eingeleistet angesetzt erhalten.

Schwerer Konkurs. Der bekannte Begründer von „Venedig in Wien“ Steiner, ein Bruder des Direktors des Wintergartens in Berlin, ist in Konkurs geraten. Die Passiven betragen 2½ Millionen.

Selbstmord. Gestern nachmittag stürzte sich in Wien infolge eines Nervenleidens der ehemalige Chef der Staatspolizei Bernhard Frankel aus seiner Wohnung auf die Straße und starb nach wenigen Minuten.

Alkoholvergiftung eines Kindes. Der achtjährige Sohn eines Gärtnereigehilfen in Wien wurde dieser Tage von seinem Vater in ein Gasthaus mitgenommen. Der Vater gab dem Kinde Wein zu trinken, infolgedessen es später auf der Straße ohnmächtig zusammenstürzte. Es muß dringend davon gewarnt werden, Kindern in Wirtschaften Alkohol zu verabreichen.

Das leibbare Luftschiff „Patrie“ hat vorgestern nachmittag einen Motor-Unfall gehabt. Der Ballon wurde vom Winde abgetrieben und ist ungefähr 14 Kilometer von Verdun niedergegangen. Der Unfall ist durch Wellenschraubenbruch verursacht.

Schiffszusammenstoß. Die russischen Segelschiffe „Wilda“ und „Vangputio“ kollidierten im Kattegatt während eines Schneesturmes. Die „Vangputio“ wurde als Wrack ohne Besatzung angetrieben. Die „Wilda“ ist anscheinend gesunken. Bisher ist nur der Steuermann gerettet.

Ein „Chamberlain-Fall“. Nach einer Meldung aus Georgeborn (Britisch-Guyana) hat der Direktor einer englischen Gummikompanie, Dr. Karl Bovallini, unweit der brasilianischen Grenze, bei 5° nördlicher Breite und 60° 9' westlicher Länge in einem Nebenfluß der River Ireng einen mächtigen Wasserfall entdeckt, der dem Niagara an Höhe gleichkommt: Er ist 300 (englische) Fuß hoch. Allerdings ist er erheblich schmaler als der Niagara, während dieser eine Breite von 1000 Fuß hat, ist der neue Fall nur 200 Fuß breit. Unmittelbar am Fuße dieses Falles, etwa 100 Ellen weiter flomab, befindet sich ein zweiter, 30 Fuß hoher Fall. Der Entdecker hat den Gouverneur der Kolonie gebeten, er möge den neuen Wasserfall „Chamberlain-Fall“ nennen, „nach dem größten Mann, den Großbritannien nächst seinem König besitze“.

Wegen „Alkoholismus“ (Zäuserwahn) wurden nach dem soeben veröffentlichten Heft 203 der „Preussischen Statistik“ in sämtlichen preussischen Anstalten für Geistesfranke usw. im Jahre 1905 verpflegt: 3849 Personen (Bestand auf 1. Januar 1905 842, Zugang 3007), worunter nahezu 9 Prozent Frauen. 1902 betrug die Zahl der aus dieser Ursache Verpflegten noch 1459. Von den männlichen und weiblichen Pflegelingen wurden je etwa ¼ als „geheilt“, etwa ½ als „gebessert“ entlassen.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompanie.

Mainz, 30. November. Aus dem Sitzungsprotokoll der Großherzoglichen Handelskammer Mainz ist folgendes hervorzuheben: Zugverspätungen: Infolge der zahlreichen Zugverspätungen, die in der letzten Zeit auf fast allen Eisenbahnstrecken zu beobachten

Mein
wirklich billiger
Weihnachts-Verkauf

beginnt

1. Dezember.

Joseph Wolf,**46 Kirchgasse 46,**

gegenüber dem Mauritiusplatz.

Beachten Sie, bitte,
die Preise in
meinen Schaufenstern!

1636

Schubert-Bund.Sonntag, den 1. Dezember 1907,
abends präzis 8 Uhr:**I. Vereinskonzert**

im Kasino, Friedrichstraße 22.

Mitwirkende: Frau **Erna Denner**, Agl. Sopranfängerin hier
(Sopran), Frä. **Cäcilia Geis** hier (Klavier), Herr
Konzertmeister **Willy Seibert** (Violine). F 368Leitung: Herr **Wilhelm Geis**.Nach dem Konzert: **Ball.**

Der Vorstand.

Mädchen-Jugendchriften,
nur allerbeste Werke
erprobter Schriftsteller-
innen, keine ge-
ringwertigen Massen-
waren. In guter Auswahl
zu ermäßigten Preisen vor-
rätig bei
1582
August Deffner, Wiesbaden,
Antiquariat, Herrnmühlgasse 1.

Ringfreie

Außkohlen pr. Str. b. 1.40 Mk. an,
Unionbriketts pr. Str. 1.10 Mk.,
b. 10 Str. 10.50 Mk.
franko Keller.

Karl Kirchner,

Telephon 479, Rheingauerstr. 2.

Stemm- und Ring-Klub „Germania“,

Mitglied des Nassauischen Athleten-Verbandes,

veranstaltet Sonntag, den 1. Dezember, im Kaiserhalle, Dogheimerstr. 15,
eine**Humorist. Unterhaltung** verbunden mit **Tombola u. Tanz**

wogu freundlichst einladet

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pf., eine Dame frei.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

Dr. E. Webers

Alpenkräuter-

Lauers Harzer

Gebirgskräuter-**Tee**sowie alle anderen Gesundheitskräuter-Tees erhalten Sie
stets frisch und wirksam in dem einzigen Spezialgeschäft am Platze. 1599**Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.**Telephon
3240.

**Bayr. Gebirgstrachten-
und Schuhplattler-Verein
„D'Oberlander“,**
Wiesbaden.

Sonntag, den 1. Dezember 1907,
abends 8 Uhr, im Saale der Turnhalle,
Helmundstraße:**2. Stiftungsfest,**verbunden mit Gesangs-, Zither- und
humorist. Vorträgen, Schuhplattln und
Theaterstück: „**Deim Preisplattln**“ von
Jof. Schuster, sowie **Ball.**Eintritt für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.
Kein Weinzwang. Gebirgs- oder Sportanzug
erwünscht. — Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Erfolg
60-jähriger

hat **Pond's Extract** in den
weitesten Kulturländern aufzuweisen
bei **Gicht, Rheuma, Nerven-
schmerz, Gliederreissen** usw.
Kräftiges Einreiben genügt zur Be-
seitigung des Schmerzes.

Ebenso genügt bei **Entzünd-
ungen, Geschwulsten** und
Blutungen meist ein Umschlag in
einer Nacht, um das Uebel zu be-
seitigen. Daher besonders wirkungs-
voll bei **Maisentzündungen,
Heiserkeit, Verbrühungen,
wunden Füßen** usw.

Ausführliche Broschüre gratis
und franko.**Pond's Extract Co.,****Köln,**

19 Neue Mästrichter Str. 19.

Bestand: 15% alkoholfalt. Destillat
v. Hamamel. virg.Zu haben in Flaschen à 1.35 Mk.,
2.50 Mk. und 4.50 Mk. in den Apo-
theken (resp. Depots).bei **Dr. Jo. Mayer,**

Tannus-Apotheke. F 151

Pond's
EXTRACT
THE OLD FAMILY DOCTOR

*Mein Weihnachts-Verkauf mit
ausserordentlich billigen Preisen*

*beginnt am Sonntag, den 1. Dezember.**Die Weihnachts-Ausstellung ist eröffnet!***Leinen-Haus Georg Hofmann,**

Langgasse 43.

Gotisches Haus.

1637

Leinen Praktische Weihnachts-Geschenke. Wäsche

Damen-Wäsche.	Kinder-Wäsche.	Taschentücher.	Tisch-Wäsche.	Herren-Wäsche.
Taghemden 1.75, 2.—, 2.25 etc. Beinkleider 1.75, 2.—, 2.50 etc. Nachthemden 3.75, 4.—, 4.50 Röcke, Matinees.	Baby-Artikel, Kindermöbel, Kinderwagen, Kinderbetten.	Batist-Tücher Dtzd. 2.— Leinene Tücher Dtzd. 5.— Hohlraum-Tücher Dtzd. 6.— Biedermeier-Tücher.	Teegedecke 5.— an, Tischtücher u. Serv., Handtücher, Bettwäsche.	Hemden 3.— an, Oberhemden 4.50 an, Krag. u. Manschetten, Krawatten.
Sehr billige Dienstboten-Geschenke	Damen-Schürzen 50 Pf. an. Hausschürzen 1.— an.	Alles hübsch verpackt.	Daunen-Decken, vorzüglich, 36 Mk.	Spezialität: Hemden nach Mass

Ich bitte, meine Schaufenster und die Preise zu beachten!

Theodor Werner,

Leinen- und Wäsche-Haus.

Webergasse 30, Ecke Langgasse.

1632

J. Herrchen,
Röderstrasse 41. Damenschneider, Röderstrasse 41.
Anfertigung nach Mass.
G. Sitz und erstklassige Arbeit. — Zivile Preise.
In- und ausländische Stoffe.

Photographie „Frohwein“,
2 Webergasse 2.

Umsonst

12 Visites
1.80

Vergrößerung

12 Kabinett
4.80

bei jeder Aufnahme
bis 16. Dezember.

Meine Gratisvergrößerungen werden noch bis 24. Dezbr. geliefert.


Wärmflaschen
in schwerer, verzinneter u. email. Qual.,
mit bestem Schraubenverschluss von
Mk. 2.— und 3.20 an.
**Güldkaufhaus, Moritz-
straße 15.**

P. KINDSHOFEN
Regen-Schirme.
Spazier-Stöcke.
23 Goldgasse, Ecke Langgasse.

Schreibstube
für Maschinenschreiben u. Vervielfältig.
Ecke Faulbrat.
Kirchgasse 30, Telefon 3875.

Konfurs-Ausverkauf

Das Warenlager der Konfurmasse **Louis Dörr,**

Wilhelmstraße 6,

bestehend aus: Hausuhren, Wanduhren, Stand-
uhren, Taschenuhren für Herren und Damen,
Gold- und Silberwaren etc. soll zu und unter dem
Einkaufspreis ausverkauft werden. F238

Der Konfurs-Verwalter:
C. Brodt.

Elektrische Klein-Beleuchtung.

Großes Lager in
Taschenlampen, Stäben, Leuchtern,
Uhrenständern und Laternen,
Batterien in stets frischer Füllung,
**Akkumulatoren, Beutel-Elementen, Leitungs-
draht und Glocken etc.**
Osramlampen von 2 Volt an, hell u. sparsam
im Gebrauch. 1527
Telephon **H. Kneipp,** Goldgasse
2078. 9.

Reinigung der Zimmerluft.

Zur Desinfizierung der Zimmerluft, sowie zur Zerstörung
von schlechten Gerüchen im Wohn-, Speise- oder Kranken-
zimmer, namentlich aber zur Verzebrung des Zigarrenrauches
empfehle ich als ausgezeichnetes Mittel meine

Platina-Lampen
(rauchverzehrende Lampen)

à Mk. 2.25, 2.50, 3.—, 4.50, 5.—, 12.— bis 32.—,
dazu gehörige Essenz à Mk. 1.—, 1 Liter 3.—.

Dr. M. Albersheim,
Fabrik feiner Parfümerien.

Wiesbaden, **Frankfurt a. M.**
Wilhelmstr. 30. Kaiserstr. 1.
Fernsprecher 3007. K 164
Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Für den Weihnachts-Verkauf ganz bedeutende Preisermässigung

auf meine meisten Artikel in nur tadellosen Qualitäten:

Damen-Kleider- und Blusenstoffe,
Morgenrockstoffe, Flanelle,
waschechte Baumwollstoffe u. Druck
Schürzen, Taschentücher,
Leib- und Bett-Wäsche,
Bade-, Tisch- und Küchen-Wäsche.

**Stoffe für
Herren- u. Knaben-Kleidung.**

Fabrik-Verkaufsstelle
der sich allerwärts so vorzüglich bewährten

Bleyles Knaben-Anzüge.

Reste von allen Artikeln
zu und unter **Ankaufspreisen.**

J. Stamm, Grosse Burgstrasse
7.

1570

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. November.

(Schluß des telegraphischen Berichtes in der Morgen-Ausgabe.)

In der Fortsetzung der

Staatsdebatten

erklärt preussischer Finanzminister Hr. v. Rheinbaben: Es ist in der geistigen Debatte wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sich die Staatsschulden auch in anderen Ländern in ganz erheblichem Maße vermehrt hätten. Dabei kommt es nach meiner Meinung doch sehr auf das Tempo an, in dem die Schulden aufgenommen werden. (Sehr richtig!) Und da muß ich mit Fritz Reuter sagen: In der Bigart sind wir allen Staaten über gewesen. (Heiterkeit.) Vergessenwärtigen Sie sich, bitte, die Verhältnisse der anderen Länder. England kam Anfang des vorigen Jahrhunderts aus seinem Kriege mit Frankreich mit einer Schuldenlast von 20 Milliarden Mark zurück und hat im Laufe des vorigen Jahrhunderts nicht weniger wie 5 Milliarden Mark Schulden abstoßen können. (Lebhaftes Hört! Hört!) Vom Jahre 1856 bis zum Jahre 1901 hat England überhaupt keine öffentlichen Anleihe mehr aufgenommen. (Hört! Hört!) Und Frankreich hat trotz seiner enormen Rüstungen zu Wasser und zu Lande von 1881 bis 1901 ebenfalls keine Anleihe mehr herausgebracht. (Lebhaftes Hört! Hört!) Demgegenüber vergleichen Sie, bitte,

die Zunahme unserer Reichsschulden.

In der Periode von 1881 bis 1901 ist die Reichsschuld von 225 Millionen Mark gestiegen auf 2 416 000 000 Mark. (Lebhaftes Hört! Hört!) In einer Periode also, in der die Franzosen keine einzige neue Anleihe aufgenommen haben, hat sich unsere Reichsschuld nahezu verzehnfacht. (Hört! Hört!) Seit dem Jahre 1901 bis heute ist sie gar noch auf rund vier Milliarden Mark gestiegen. (Stürmisches Hört! Hört!) Die Tatsache, daß das Reich bisher nicht imstande gewesen ist, seine Ausgaben durch laufende Einnahmen zu decken, die Tatsache, daß das Reich in immer härterem Maße seinen Schuldenbestand vermehrt hat, trägt unzweifelhaft dazu bei, unser wirtschaftliches und auch unser politisches Ansehen im Ausland erheblich zu beeinträchtigen. (Lebhaftes Zustimmung.) Als vor einigen Jahren die Konversion der italienischen Renten in Frage kam und von deutscher Seite einem hervorragenden italienischen Finanzmann nahegelegt wurde, auch das deutsche Kapital daran zu beteiligen, erwiderte der betreffende Finanzmann: Was will denn ein Land wie Deutschland, das nicht einmal seine eigenen Ausgaben decken kann, dessen Staatspapiere erheblich schlechter stehen wie die italienischen? Was will ein solches Land auf dem internationalen Geldmarkt? (Lebhaftes Hört! Hört!) Diese Äußerungen sind ein Symptom, in welcher Weise die Ungunst unserer finanziellen Verhältnisse im Reich den ganz unverdient ungünstigen Stand unserer Staatspapiere beeinflusst und unsere Situation im Ausland so schlecht erscheinen läßt. (Sehr richtig! Zurufe: Leider, leider!) Der Abg. Spahn hat sich gestern mit aller Entschiedenheit gegen eine steuerliche Belastung des Tabaks gewandt und hat erklärt, jede Vorlage der Regierung ablehnen zu wollen. Er muß mir da die Bemerkung gestatten, daß er nach dem Rezept verfahren ist: Ich kenne die Gründe der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie. (Unruhe im Zentrum.) Warten Sie doch erst einmal ab, was die neue Vorlage bringt. Die Tabaksteuerbelastung in Frankreich den Kopf der Bevölkerung mit 7,56 M., in den Vereinigten Staaten mit 3,65, in Großbritannien und Irland mit 3,20 M., in Österreich mit 2,70 M., in Deutschland mit 1,27 M. (Hört! Hört! rechts.) Selbst wenn wir diese Belastung in Deutschland in beiden Grenzen steigern, bleiben wir weit zurück hinter dem, was die anderen Länder, der freie Staat Amerika und die Republik Frankreich erheben.

Die Wehrsteuer

hätte ich für wenig aussichtsreich; sie verliert bei näherer Betrachtung alle Vorzüge. (Sehr richtig! rechts.) In Frankreich hat man die Wehrsteuer wegen der großen Schwierigkeiten bei ihrer Erhebung schließlich ganz beseitigt. In Österreich-Ungarn ist die Steuer um 45 Proz. gegen das Soll zurückgeblieben. Man werde mit der Wehrsteuer wieder auf die alte Kopfsteuer zurückkommen, die mühsam aus allen Staaten beseitigt worden ist. Die Kopfsteuer ist eine Härte gegen den kleinen Mann, der bei den indirekten Abgaben sich nach seinem Vermögen richten könne, aber die Klassensteuer werde ihm bar abgefordert. Durch das Kinderprivilegium und dadurch, daß für die Kinder Erziehungsabzüge bei der Einschätzung gemacht werden könnten, sind im Jahre 1907 nahezu 8 Millionen Mark verloren gegangen. Die Wehrsteuer würde gerade diejenigen präferieren, die mit einer erheblichen Zahl von Söhnen bedacht seien. Der Militärdienst sei nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein hervorragendes Recht. Dieses Gefühl müsse man in der Bevölkerung erhalten. Eine

Reichsvermögenssteuer

sehten die Verbündeten Regierungen ab. Die Annahme der direkten Reichseinkommensteuer bedeute, die Art an die Wurzel der finanziellen und politischen Selbstständigkeit einzelner Bundesstaaten zu legen. (Zustimmung rechts.) Eine Reichseinkommensteuer sei nicht durchführbar, weil die Steuerbefreiung der einzelnen Staaten viel zu verschiedenartig sei. Wenn man die Vermögenssteuer nach dem Vorschlage Wassermanns annehmen würde, so würde man zu Schrittmachern der Sozialdemokratie werden. (Widerstand links.) Ich wiederhole, daß auch die Partei des Abg. Wassermann noch vor zwei Jahren gegenüber dem Antrage Ablass dieser Stellung eingenommen hat und hoffe, daß sie aus den schwerwiegenden wirtschaftlichen und politischen Gründen, die ich Ihnen dargelegt habe,

sich auch jetzt auf denselben Standpunkt stellen wird. (Widerstand bei den Nationalliberalen.) Wir werden ja abwarten, wenn nicht, so würden Sie jedenfalls damit die endliche Gesundung der Reichsfinanzen, die im Interesse der Entwicklung des Reiches und seines Ansehens noch außerordentlich notwendig ist, aufs äußerste gefährden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): Der Reichsschatzsekretär hat gestern unsere Finanzlage schwarz in schwarz gemalt. Es ist noch gar nicht so lange her, daß von hoher Stelle das Wort fiel: Schwarzfäher werden nicht geduldet. (Heiterkeit.) Wir sind der Meinung, daß die Schwarzfäher hier durchaus am Platz ist. Wir standen ja schon häufiger vor einer finanziellen Katastrophe als in diesem Jahr. Was der heutigen Katastrophe ihre besondere Bedeutung gibt, ist, daß sie eingetreten ist nach einer Periode fortgesetzter steuerlicher Bewilligungen, nach einer Periode eines wirtschaftlichen Aufschwunges. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Finanznot des Reiches schreit nach Abhilfe, und der Reichsschatzsekretär kündigt die neuen Steuerentwürfe an, die schon an. Über den Inhalt dieser Vorlagen hat er uns noch keine Mitteilungen gemacht. Wir meinen, daß der Reichstag ein Recht hat, zu verlangen, daß die Regierung ihm Klarheit verschafft über das, was sie vorhat. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.) Wir kennen die Ursachen der Finanznot. Sie liegen da, wo die Mehrheit nicht sparen zu wollen oder vielmehr nicht sparen zu können vorgibt. Es wird

die Ausgabe des neuen Bloß

sein, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Klemme zu finden. Als Herr v. Rheinbaben soeben von der Unmöglichkeit direkter Reichssteuern sprach, da zog ein Teil dieses Bloßes ein recht schiefes Gesicht. (Heiterkeit.) Da sich gestern Herr Spahn ebenfalls gegen direkte Reichssteuern erklärt hat, so werden sich ja Rechte und Zentrum bald wieder in den Armen liegen. (Heiterkeit.) Und ich muß sagen, sie passen ja auch viel besser zueinander. (Stürmisches Heiterkeit.) Die Situation wird durch die geschäftliche Krise noch ganz besonders verschlechtert. Die Fahrkartensteuer auszuheben, haben die Sozialdemokraten beantragt. Jetzt will man die Steuer auch auf die Armen, auf die 4. Wagenklasse, ausdehnen. Dies ist eine neue Frucht des Bloßes. Man soll den Gütern danken, daß die Wahlen im Januar und Februar dieses Jahres gewesen sind und nicht im nächsten Jahre stattfinden. (Zustimmung. Lachen.) Die Landwirtschaft ist in den letzten 20 Jahren ganz besonders begünstigt. Wir bisher zwei Brötchen gegessen hat, muß jetzt drei haben zum Leben. (Redner zeigt ein besonders kleines Weißbrötchen und erregt dadurch schallende Heiterkeit.) Angebracht wäre wohl eine etwas ernste Behandlung dieser Sache. Die Not der kinderreichen Familien in den Städten sei außerordentlich groß. (Zurufe: Wenn sie auf dem Lande geblieben wären, dann würden sie es besser haben.) Das ist nicht wahr, dann würden sie nicht in die Stadt gekommen sein. Es herrscht eine geradezu revolutionäre Stimmung im Volk. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das ist ja auch kein Wunder. Ist doch festgestellt, daß gegen 5000 Schulkinder in Berlin zu Hause kein Nachtessen bekommen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn es sich nur um eine vorübergehende Teuerung handelte, dann wäre die beantragte Aufbesserung der Beamtengelder ungerichtet. (Fürst Bülow betritt den Saal.)

Die Kartelle und Ringe

fürchten durch ihre Preistreiberie die, daß das Publikum gar nicht mit niedrigeren Preisen rechnen. Die Ausgaben für Militär und Flotte haben ganz kolossale Summen erreicht, die noch bedeutend durch die neue Flottenvorlage erhöht werden sollen. Ich wette, daß wir in drei Jahren noch eine neue Flottenvorlage bekommen. Das Resultat der ersten Friedenskonferenz ist gewesen, daß die Militärausgaben der Großmächte um Milliarden gewachsen sind.

Der Fürstenbegegnungen

und Ministerzusammenkünfte hat es im letzten Jahre so viele gegeben, wie noch nie. Die Herren sind durch-einandergewuselt wie selten. (Heiterkeit.) Und nach jeder Zusammenkunft wurde gesagt, der Friede sei gesicherter wie vorher. (Heiterkeit.) Damit komme ich zur Haager Konferenz selbst. Ihr Ergebnis ist gleich Null. An dem Tage, wo sie geschlossen wurde, ließ England das dritte Schiff von der Größe der „Dreadnought“ vom Stapel. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) In Nordamerika verkündete einige Tage darauf der Senat, er würde vier der allergrößten Schiffe auf Stapel legen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Und an dem Tage, wo der deutsche Kaiser Windsor verließ, erhielten hier die Flottenvorlage. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Angesichts dieser Tatsachen übertreibt man nicht, wenn man sagt, die Haager Konferenz war

eine Komödie,

wie sie e l e n d e r nicht gedacht werden kann. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Haager Konferenz war ein glatter Schwindel, weiter nichts. (Unruhe.) Wir sehen auch hier die der bürgerlichen Welt charakteristische Heuchelei. Man sagt immer das Gegenteil von dem, was man tut. (Lachen bei der Mehrheit.) Wer es ernst meint mit dem Völkerverfrieden, der muß mit uns dahin wirken, daß den Rüstungen ein Ende gemacht wird. Statt dessen hegen wir durch unsere sinnlose Welt-politik noch andere in den Krieg. (Gelächter bei der Mehrheit.) An dem russisch-japanischen Krieg sind wir mit unserer Festsetzung in Asien schon schuld, von dem selbst Bismarck gesagt hat, es sei immer noch groß genug, um Dummheiten zu machen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Reichstag möge sich endlich einmal mit der auswärtigen Politik etwas mehr beschäftigen. Hat sich die Mehrheit schon überlebt, wenn die Flottenvermehrung sich eigentlich richtet? Der

Flottenverein spricht es ja offen aus: England, England und noch einmal England. Daß diese Stimmung auch in weiteren Volkskreisen vorhanden ist, beweist ein Gedicht des Kadetten Billy Rambohr, das aber gar nicht von diesem herkommt, sondern von einem Pastor Girandt. (Heiterkeit.) In diesem Gedicht, das auf Befehl des Kaisers sämtlichen Kadetten bei ihrem Eintritt in die Kadettenanstalt überreicht wird, heißt es am Schluß der ersten Strophe:

„Und wenn Albion neidisch vertritt uns die Bahn,
Wir trauen auf unseren Kaiser!“
(Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Gedicht ist aber auch noch nach einer anderen Seite hin interessant. Es wird in ihm die Bereitwilligkeit der Kadetten zum Ausdruck gebracht, im Falle der Aufforderung auf die Sozialdemokraten zu schießen. (Lebhaftes Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Und solch ein Gedicht läßt der deutsche Kaiser verteilen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Derselbe Kaiser sagte: „Wenn ich verlange, müßt Ihr auf Vater und Mutter schießen!“ Solche Worte prägen sich tief in die Herzen der deutschen Proletarier ein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich komme nun zur Frage der Kamarilla (Alal-Ruse.) oder besser gesagt der

Sintertreppenspolitik.

Der Begriff Sintertreppenspolitik ist für Deutschland nicht neu. Sie bestand schon unter Fürst Bismarck und auch der dritte Kanzler Fürst Hofenlohe schildert in seinen Memoiren die Wahlarbeit der Liebenburger zum Sturz des Fürsten Caprivi. Ein Vertrauensmann des Fürsten Eulenburg und der Liebenburger war der Kriminalkommissar Tausch. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Was erzählt nun Tausch in seinem Prozeß über die Tätigkeit der Kamarilla? (Unruhe bei der Mehrheit.) Ich begreife, daß Ihnen das unangenehm ist. (Zuruf rechts: Nicht unangenehm, aber langweilig!) Dann können Sie ja hinausgehen. (Stürmisches Heiterkeit.) Ich will nur das anführen, was den heutigen Reichskanzler persönlich betrifft. Eulenburg hatte ihn als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Rom als Gesandter. Es gefiel ihm dort sehr gut, was begreiflich ist, da seine Frau Gemahlin eine Italienerin ist. (Heiterkeit.) Aber Eulenburg sagte: Bernhard, du mußt nach Berlin. (Stürmisches Heiterkeit.) Und als die Liebenburger Ende vorigen Jahres an Bülows Sturz arbeiteten, da benutzte Fürst Bülow den Coup der Reichst

sowohl gestürzt worden wegen seiner Stellung zum Zentrum, sondern weil er den Scharfmachern ein Dorn im Auge war. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gewiß war Graf Poldowski der Minister der 12000-Mark-Affäre, aber je länger er im Amt war und je mehr er die Fragen studierte, um so ehrlicher wurde sein sozialpolitischer Wille, und seine Gesetze wären gewiß noch besser ausgefallen, wenn er ein freier Mann gewesen wäre. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aber um so mehr galt er auch den Scharfmachern als Werkzeug der Sozialdemokratie, ein ganz verrückter Vorwurf, der aber den Grafen um so sicherer an der entscheidenden Stelle diskreditierte. Wie lange Herr v. Bethmann den Herren da oben genehm sein wird, bleibt abzuwarten. Der Zentralverband der deutschen Industriellen hat ja auch den Minister v. Berlepsch gestürzt. Als ich einmal Herrn v. Bütticher fragte, was sind Sie denn anders als der Verwaltungsausschuß der herrschenden Klasse, da sagte er mir leise: „Sehr richtig!“ Eine Hand wäscht die andere. Herr Breitenbach hat dafür gesorgt, daß bei den staatlichen Betrieben fremde Arbeiter verwendet werden, um den Herren gefällig zu sein. Auch sonst werden hohe und niedere mit verschiedenem Maß gemessen, ich brauche bloß an die Haftpflicht über Automobilunfälle zu erinnern. Diese Rechtsunsicherheit für die unteren Klassen muß Unwillen erregen. Führen Sie ihr Programm nicht durch, so arbeiten Sie für uns. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Einem führt aus: Er müsse Bebel entschieden widersprechen, daß das Kriegsministerium eine Klageschrift gegen Liebknecht angefertigt habe. In einem anderen Punkte müsse er Bebel allerdings Recht geben. Das Übel, von dem er gesprochen habe, sei in Berlin in den letzten Jahren erheblich gewachsen. (Hört! hört!) Darauf bezog sich, was Harden im Prozeß gesagt hatte, daß

ganze Regimenter versenkt

seien. Darin möge eine große Übertreibung liegen, aber die Tatsache stehe fest, daß die Soldaten sich nur mit Mäße der Angriffe erwehren, die von diesen Büben auf sie gemacht werden. (Hört! hört!) Die Schuld daran hätte nicht die Armee, sondern diese liege ganz wo anders. Er, Redner, könne nur den Wunsch hegen, daß hier, wenn irgend möglich, mit eisernem Besen ausgekehrt würde. Er fürchte keinen Skandal, der etwa die Armee berühren könnte, und wenn in der Armee sich derartige Leute befänden, so müßten sie raus! (Lebhaftes Bravo!) Zum Moltke-Harden-Prozeß müsse festgestellt werden, daß von den Vorgängen in der sogenannten „Adlervilla“ vor dem Prozeß weder in Kameradenkreisen noch in Vorgesetztenkreisen jetzt oder früher jemals etwas bekannt gewesen sei. Er spreche die sichere Behauptung aus, daß in dieser Villa sich nur Einzelfälle abgespielt haben könnten. Es sei unmöglich, daß dort ein Treiben habe stattfinden können, wie geschildert, als ob diese Villa ein Freudenhaus wäre. Erst in dem Moltke-Harden-Prozeß sei durch die Angaben des Zeugen Bollhardt dieses behauptet worden. Bis dahin habe kein Mensch überhaupt eine Ahnung davon gehabt. Wer die Beteiligten gewesen, sei auch heute noch nicht bekannt. Bollhardt habe Lynar und Hohenau genannt. Möglich, daß sie schuldig seien, erwiesen sei noch nichts. Bollhardt habe noch zwei andere genannt, Eulenburger und Moltke. Es stehe unzweifelhaft fest, daß diese beiden niemals in der Villa gewesen sind. (Hört! hört! rechts.) Die Kenntnis der Vorgänge aus dem Harden-Prozeß habe sofort die Veranlassung gegeben, eine kriegsgerichtliche Untersuchung einzuleiten gegen Hohenau und Lynar. Hohenau sei zur Disposition gestellt und unterstehe der Militärbehörde. Lynar sei verabschiedet. Bis jetzt habe die Voruntersuchung nichts weiter ergeben als Gerüchte, die nicht bewiesen seien. Der einzige Zeuge sei Bollhardt. Niemand anders wisse sonst von diesen Dingen. Das Ehrengericht werde folgen. Mit der Beteiligung an den Vorgängen in der Villa, welche Bollhardt in das Jahr 1895/96 verlegt, habe Lynar nichts zu tun. Sein Vergehen, weswegen er verabschiedet wurde, sei gewesen, daß er seinen Durcheinander und Unfähigkeit an die Spitze, nichts weiter. Vor die Kommandantur geführt, habe Lynar das zugegeben. Der Kommandant habe die Auffassung gehabt, dem Major zu sagen, er habe sich unwürdig gemacht, weiter Offizier zu sein, und solle seinen Abschied einreichen. Das Abschiedsgesuch sei vom Kaiser genehmigt worden. Da ein Grund vorlag, die Dienstfähigkeit bescheinigen zu können, erfolgte die Gewährung der Pension. Wegen der Verfehlung Eulenburgs habe Redner an maßgebender Stelle angefragt. Die Antwort sei durchaus negativ ausgefallen. Mit der Verfehlung der Kommandantur und der Stellung des Chefs des Generalstabes durch die beiden Moltkes hat Fürst Eulenburg nichts zu tun gehabt, ebenso wenig wie Herr Harden. Graf Moltke hat die homosexuelle Betätigung weit von sich gewiesen. Gerüchte dürfe man nicht zu Anlagen aufbauen. Man muß sich vor allen furchtbaren und bösen Übertreibungen hüten. Wenn Einzelsfälle existieren, so müssen die Betroffenen entzerrt werden.

Die Gesamtheit bleibe gesund.

(Bravo!) Wir fürchten Harden nicht, auch nicht den neuen Prozeß. Bringt er neue Sünden auf die Anklagebank, so müssen wir sie abstreifen, daß wir rein und gereinigt dastehen und nicht noch Sünden unter der Decke lassen. (Bravo!) Innerlich ist das Offizierkorps gesund. Wenn die Triebe der Homosexualität auch von gewissen wissenschaftlichen Seiten als natürlich und gleichberechtigt hingestellt werden, so muß ich doch sagen, wir sind die Leute ekelhaft und ich verachte sie. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. Zuruf rechts: Schweine!) Es steht für mich fest, daß ein solcher Mann nie und niemals Offizier sein kann. Ein solcher Mann untergräbt die Disziplin, er läßt jeden Vorgesetzten durch seine Mannschaft verachten; das kann und darf nicht sein. Wo ein solcher Mann mit solchem Gefühl in der Armee noch weilen sollte, da möchte ich ihn zurufen: Nimm deinen Abschied! entferne dich, denn du gehörst nicht zu uns! (Stürmischer Beifall rechts

und bei den Nationalliberalen.) Wird er aber gesagt, wo es auch sein mag, siehe er, in welchem Ort er wolle, er muß erreicht werden! (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fürst Bismarck (Mpt.) führt aus: Die Fahrkartensteuer hat Gascho gemacht, deshalb Schwamm drüber. Aber das schnelle Tempo in dem Ausbau der Flotte freuen wir uns. Ein Teil meiner Freunde wünscht sogar ein noch schnelleres Tempo; doch muß man nicht päpstlicher als der Papst sein. (Sehr gut!) Der Beamtenvermehrung muß möglichst Einhalt getan werden. Besser wäre es gewesen, wenn der Reichsschatzsekretär mit den Steuerplänen nicht so geheimnisvoll getan hätte. In der Frage der direkten Reichssteuer hatten wir das Wort „niemals“, sonst könnte es kommen, daß wir im nächsten Jahre dies in ein „jemals“ umändern müßten. (Hört! hört!) Einer Brandweinsteuer stimmen wir auch zu, wenn die Brenner nicht darunter leiden. Dem Kriegsminister danke ich für seine freimütigen Ausführungen über die traurigen Vorgänge der letzten Zeit.

Der Bloß ist vollständig einig

und steht nicht, wie Herr Bebel meinte, vor seinem Verfall. Dank schulden wir dem deutschen Vertreter auf der Friedenskonferenz. (Beifall rechts.)

Reichskanzler Fürst Bülow kommt zunächst auf die gestrigen Ausführungen des Herrn Spahn zurück und fährt dann fort: Ich will jetzt eingehen auf einige Fragen der auswärtigen Politik,

Fragen der auswärtigen Politik,

die der Herr Vorredner berührt hat. Auf unsere innere Politik, auf Bloß und Bloßpolitik hoffe ich Gelegenheit zu finden, im weiteren Verlauf der Debatte morgen oder am Montag zurückzukommen. Seitdem ich zuletzt an dieser Stelle mich über

Marokko

ausgesprochen habe, sind neue Unruhen über dieses Land gekommen, und diese Unruhen haben, wie Sie wissen, in Casablanca einen besonders ersten Charakter angenommen. Es ist möglich, daß diese äblen Ereignisse nicht eingetreten wären, wenn die in den Agceiras-Alten vorgeordnete Polizeitruppe im Juli bereits in Arbeit gewesen wäre. Ex post solche Betrachtungen anzustellen, ist freilich müßig. Ich erkenne es mit Dank an, daß die spanische wie die französische Regierung uns rechtzeitig von der von ihnen beabsichtigten Aktion in Kenntnis gesetzt haben. Daß wir dieser Aktion keine Hindernisse in den Weg legten, war selbstverständlich; ebenso daß diese Aktion sich nicht in dem Rahmen der Agceiras-Alte bewegte und die Verantwortung der anderen Mächte nicht berührte. Daraus folgt aber für uns die Pflicht strenger Zurückhaltung. Leider hat das französische Vorgehen auch zu einer Schädigung deutscher, wirtschaftlicher und sonstiger privater Interessen geführt. Die Schäden waren so ernstliche, daß ich mich vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Hauses entschloß, aus Reichsmitteln 250 000 Mark Beihilfe zur Verfügung zu stellen. Die weitere Regelung der Schäden wird voraussichtlich eine internationale Kommission beschäftigen. Die Ereignisse in Casablanca haben auch eine andere Frage in Fluß gebracht, nämlich die Organisierung der Polizeitruppe in den marokkanischen Häfen. Die französische und die spanische Regierung sind in dieser Beziehung an die anderen Signatarmächte herangetreten. Unseren Standpunkt haben wir in einer Denkschrift präzisiert. Inzwischen ist in den Verhältnissen in Marokko eine gewisse Stillstand eingetreten. Wir werden die weitere Entwicklung mit ruhiger Reserve beobachten im Vertrauen auf die Loyalität der französischen Regierung. Die Grundlage der hoffentlich bald wiederkehrenden ruhigen Zustände wird die Agceiras-Alte bilden. Man hat gesagt, daß Deutschland in den letzten Jahren zweimal vor der ersten

Gefahr eines Krieges

gestanden hat: Einmal während der Marokko-Krisen, das anderemal im Jahre 1904 nach der damaligen Mittelmeerreise des Kaisers. Um Marokko hätten wir ebenso wenig einen Krieg geführt, wie 1870 wegen der spanischen Königsabdankung. Es wäre kindlich, zu glauben und tendenziös glaubhaft machen zu wollen, daß in unserer Zeit zwischen großen zivilisierten Nationen ein Krieg anders entstehen könnte als um Fragen, die das Lebensinteresse dieser Völker berühren. Gewiß, die gleichzeitige Anwesenheit des Kaisers und des französischen Präsidenten im Mittelmeer 1904 hat den Gedanken an eine Begegnung zwischen beiden bestehen lassen, der jedoch nicht über den Bereich der Wünsche hinausgegangen ist. Eine Ablehnung ist also nicht erfolgt. Der Kaiser war schon in Deutschland, als die Trinksprüche in Neapel zwischen dem italienischen König und dem Präsidenten ausgetauscht wurden.

Das Projekt der mazedonischen Reformen haben wir mit dem Wohlwollen aufgenommen, mit dem wir alle Vorschläge der beiden Ententemächte aufnehmen und unterstützen, welche auf die Beseitigung von Ruhe und Frieden in den mazedonischen Vilajets und auf die Konsolidierung der dortigen Verhältnisse gerichtet sind. Das Vorgehen des Sultans mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Reformprojektes haben wir mit Befriedigung begrüßt. Über

des Abkommens zwischen England und Rußland

habe ich mich schon früher ausgesprochen. Von der Feindschaft beider Länder können wir nicht leben. Das Abkommen hält sich in den damals vorausgesetzten Grenzen. Das ist noch bekräftigt worden durch die Ewinmünder und Wilhelmshöher Tage. Die Rolle des ruhigen Beobachters ist in diesem Falle die beste. Wir bleiben auf dem Posten, wachsam und furchtlos. (Beifall.) Mit Befriedigung nenne ich auch den

Empfang des Kaisers in England

durch König und Volk. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube, daß, wenn in Zukunft einmal eine aktienmäßige und

wahrheitsgetreue Darstellung der Geschichte der letzten 10 Jahre gegeben wird, so wird sich herausstellen, daß die Spannung zwischen Deutschland und England, die lange, allzulange auf der Welt gelastet hat, am letzten Ende zurückzuführen ist auf ein großes gegenseitiges Mißverständnis. (Nachen bei den Sozialdemokraten. Zustimmung bei der Mehrheit.) Jeder traute dem anderen Absichten und Hintergedanken zu, die nicht bestanden. (Sehr gut!) Diese Mißverständnisse zu beseitigen, das aus diesen Mißverständnissen entstandene Mißtrauen aus dem Wege zu räumen, dazu reichten die beiden Regierungen nicht aus, wenn sie auch vom besten Willen besetzt waren. Die öffentliche Meinung mußte mithelfen.

Die Arbeit der Presse

und wohlgestimmter und einsichtiger Leute auf die Pflege des Friedens und die Wohlfahrt der beiden Völker ist nicht umsonst geblieben, das zeigt die unserm Kaiserpaar bereite Aufnahme. Ich glaube, im Namen dieses hohen Hauses, ich bin dessen sicher, das Gefühl des gesamten deutschen Volkes wiederzugeben, wenn ich sage, daß solche friedlichen und freundlichen Gefühle bei uns aufrichtig geteilt werden. (Lebhafter Beifall.)

In den nächsten Tagen wird dem Reichstag ein Beifug mit den auf der Haager Friedenskonferenz gefaßten Beschlüssen zugehen. Dem Lobe für den deutschen Vertreter schließe ich mich an. In einer Abfassungsdebatte hat

Seiterkeit.) Die Wahrheit liegt natürlich auch hier in der Mitte, und deshalb will ich folgendes sagen: Wir leben in einer Zeit, wo ein Minister sich gar nicht so sehr zu fürchten braucht vor der Tyrannei von oben. Was hat denn ein Minister jetzt zu riskieren? Höchstens seine Entlassung! Glauben Sie denn, daß es ein solches Vergnügen ist, Minister zu sein? Wohl aber hat der Minister in unseren Tagen die Demagogie von unten zu fürchten, die Tyrannei von unten, die der schlimmste aller Tyrannen ist. (Lebhafter Beifall rechts.) Hierauf vertagt das Haus die Fortsetzung der Staatsberatung auf Samstag 11 Uhr.

Schluß 6¼ Uhr.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 29. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrat Dr. Wagensecht, Kenntnis von den eingegangenen Resolutionen, welche eine Verammlung Wiesbadener Ärzte, der Altkassenverein, der Verein der Gasthofsbesitzer und der Verein der Pensioninhaberinnen zur Altkassenfrage gefaßt haben. Ein paar andere Neueingänge werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung teilt Stadtkämmerer Dr. Scholz mit, daß der vom Stadtverordneten Kallbrenner beantragte und grundsätzlich genehmigte

Zusatz zu § 14 der Vergütungssatzungs-Ordnung folgende Fassung erhalten hat: „Die nach § 7 zu erhebenden Zuschläge sind dem Pflächigen auf Verlangen auf die Dauer eines Jahres zu stunden, wenn dieser die Stellung einer hypothetischen Sicherheit und Vergütung zu 4½ Proz. verspricht.“ Die Verammlung erklärt sich mit dieser Fassung einverstanden.

Der Einspruch gegen das Wahlverfahren betr. die Wahl des Stadtverordneten Becker wird dem Magistrat und ein Gesuch um Veröffentlichung der in geheimer Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung gefaßten Beschlüsse über An- und Verkäufe der Stadtgemeinde dem Finanzausschuss überwiesen. Zu diesem Gesuch äußern sich Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und Stadtverordneter v. G. ungefähr dahin, daß an dem Prinzip der Öffentlichkeit wohl festzuhalten sei, daß es aber dem Finanzausschuss anbeimgelassen werden könne, diejenigen Fälle zu bezeichnen, welche sich nicht zur öffentlichen Verhandlung eignen.

Über den Antrag auf Bewilligung von 36 000 M. zur Anschaffung von zwei

Schulbaracken

für die Schulen an der Bleichstraße und am Blücherplatz berichtet Stadtverordneter Kallwasser für den Bauausschuss, der die Sache unter Zuziehung des Schulinspektors neu beraten hat und nach den Erklärungen des Letzteren zu der Ansicht gekommen ist, daß die Schulbaracken in der Tat notwendig sind. Der Ausschuss empfiehlt nunmehr einstimmig die Annahme des Magistratsantrags.

Stadtverordneter Dr. Heyman findet es auffallend, daß der Ausschuss, der in der letzten Sitzung einstimmig die Ablehnung der Vorlage beantragte, sich nunmehr einstimmig für seine Annahme erklärt, zumal dem Referenten als Handwerker und Lehrer die Unterrichtsverhältnisse der Gewerbeschule längst genau bekannt sein müßten. Im übrigen ist er der Ansicht, daß die Schüler besser in der Gewerbeschule unterrichtet würden als in Baracken, die auch in hygienischer Beziehung nicht einwandfrei seien. Infolge der ungleichmäßigen Erwärmung im Winter bekämen die Kinder das, was man in Schulen am wenigsten brauchen könne: heiße Köpfe und kalte Füße. Der Direktor der Gewerbeschule müsse sich im Interesse der städtischen Finanzen die Überlassung von einigen Klassenzimmern an die Schulen schon gefallen lassen. Am besten bringe man die Kinder in der Gewerbeschule unter, die am wenigsten Unterricht haben. Man dürfe die Kinder auch nicht wie Prinzen behandeln wollen; wenn sie den ganzen Mittag frei hätten, dann könnten sie schon morgens ½ Stunden sitzen. Brauche man später Baracken, dann könne man sie immer noch anschaffen. Jetzt sollte man endlich einmal sparen (sehr richtig!), wenn man jetzt nicht spare, dann könne die Bürgerschaft mit Recht sagen, daß man durch die Millionenausgaben das Sparen verlernt habe. (Beifall.) Die einzige Unbequemlichkeit, die sich durch die Veranziehung der Gewerbeschule ergebe, sei der Austausch der Subjekten nach dem Unterricht.

Stadtverordneter Schröder meint, Stadtverordneter Heyman gehe von falschen Voraussetzungen aus. In der Gewerbeschule sei kein Raum vorhanden. Die kaufmännische und die gewerbliche Fortbildungsschule verlegten voraussichtlich demnächst die Unterrichtszeit in die Morgenstunden; auch könne es sein, daß der Zeichenunterricht in die Tagesstunden verlegt werde; dann aber müßten sofort 30 Klassen und mehr untergebracht werden. Das Schulinventar sei für Erwachsene und nicht für Kinder gemacht, daselbe gelte von der Gebäulichkeitsanstalt.

Stadtverordneter Kallbrenner tritt entschieden für die Ablehnung des Antrags des Bauausschusses ein. Jeder, der Erfahrung habe, wisse es, daß die Baracken nach zweimaliger Neubemerkung weggeworfen werden müßten. Dann sei das Geld hinausgeworfen. Ihm habe ein Lehrer, der ein sehr warmes Herz für die Jugend habe, erklärt, daß in der Gewerbeschule Räume genug vorhanden seien. Man könne in die Lehrer das Vertrauen setzen, daß sie auch ohne die Aufsicht des Direktors ihre Pflicht tun.

Stadtrat Widel gibt Auskunft über die Räumlichkeiten der Gewerbeschule und kommt zu der Ansicht, daß da absolut kein Platz für andere Schulen vorhanden ist.

Schulinspektor Müller: Ich habe nicht gesagt, daß die Klassen deshalb nicht in die Gewerbeschule sollen, weil die Lehrer dort nicht genügend beaufsichtigt werden

können. Das Mißverständnis ist vielleicht dadurch entstanden, weil allgemein von der Aufsicht über die Klassen gesprochen wurde. Es ist mir natürlich nicht eingefallen, anzunehmen, daß die Lehrer nicht genug Aufsicht fänden. Bitte, sparen Sie nichts bei diesen 240 Kindern! Ich bin verpflichtet, für diese Kinder einzutreten, da nur wenige Leute da sind, die das tun. Nur die äußerste Notwendigkeit hat uns gezwungen, die Baracken zu fordern. Wir müssen, um die Kinder im nächsten Frühjahr überhaupt unterbringen zu können, mindestens in vier anderen Schulen vier Klassen einschmelzen. In der Blücher- und Bleichstraßenschule haben wir bereits Klassen von 60 Schülern, da ist ein Einschmelzen nicht möglich. Nicht nur in der Blücherstraße und in der Schule an der Bleichstraße, sondern auch in der Schule an der Bleichstraße und in der am Schulberg müssen Zimmer als Klassenzimmer eingerichtet werden, die nur ein Notbehelf sein können. Die Gewerbeschule wäre ein viel schlimmerer Notbehelf als die Baracke. Meine Herren! Sehen Sie sich einmal die kleinen sechsjährigen Volksschüler an, und überzeugen Sie sich, ob man sie 3 bis 4 Stunden hintereinander auf eine Schulbank setzen kann. Man muß da an Kinder aus den ärmsten Klassen denken, die wenig befähigt und mit schwachen Kräften zur Schule kommen; viele sind eigentlich noch unfähig, sie werden aber doch zur Schule geschickt, weil sie das gesetzliche Alter haben, und die Eltern wünschen, daß sie während einiger Tagesstunden aufgehoben sind. — Redner weist auf die Unzulänglichkeit der Gewerbeschule hin und führt dann weiter aus, daß man bis jetzt überall mit den Schulbaracken nur gute Erfahrungen gemacht habe. Insbesondere betont er, daß sich die Schulbaracken an der Mainzer Landstraße außerordentlich gut bewährten. Die dort untergebrachten Kinder hätten in drei Wintern von allen Volksschülern Wiesbadens die wenigsten Schulverläumdungen infolge Krankheit gehabt. Schulinspektor Müller schließt: „Sparen Sie die 36 000 M. lieber an der äußeren Ausstattung der Schulneubauten.“

Stadtverordneter v. G. nimmt den Bauausschuss dem Stadtverordneten Heyman gegenüber in Schutz. Der Ausschuss habe sich seit der letzten Sitzung durch überzeugende Gründe belehren lassen. Was der Schulinspektor eben gesagt habe, sei das gewesen, was den Ausschuss bestimmte, für die Baracken einzutreten.

Stadtverordneter Gath erklärt, er habe Gelegenheit genommen, sich die Viebrücker Schulbaracke anzusehen, und sei zu der Überzeugung gelangt, daß derartige Baracken bei einmaligem Wchlagen ½ des Herstellungswertes verlieren, bei zweimaligem Wchlagen aber die Hälfte und beim drittenmal könne man sie ganz wegwerfen. Verschmelze man doch die Volksschule mit den Vorbereitungsschulen der höheren Lehranstalten. In der Zietenstraße sei Platz genug.

Stadtverordneter Dr. Cuy ist der Ansicht, daß sich Stadtverordneter Heyman nicht auf den richtigen Standpunkt stellte. Die Baracken seien das Beste, was man habe, sie ließen sich gleichmäßiger heizen und besser ventilieren als andere Räume. Wenn es möglich sei, die Zieten-Ringstraße zu besetzen, dann sei er auch dafür, daß die Baracken geparkt werden.

Bürgermeister Hef erklärt, Direktor Hölzer habe ihm mitgeteilt, daß in der Zietenstraße kein Raum für die Aufnahme weiterer Klassen vorhanden sei.

Stadtverordneter Kallbrenner meint, es sei Sache des Bauausschusses gewesen, festzustellen, ob in der Gewerbeschule Raum vorhanden sei oder nicht. Wenn Baracken, wie die an der Mainzer Landstraße, gebaut werden sollten, dann sei er erst recht für unbedingte Ablehnung. Sei in der Gewerbeschule tatsächlich kein Raum, dann solle man sich doch das „Tagblatt“ anschauen, was für Räume zur Vermietung ausgeschrieben seien.

Stadtverordneter Gath fragt, ob der Bauausschuss auch erwogen habe, ob vielleicht durch Verlegung der Unterrichtsstunden Platz geschaffen werden könne.

Schulinspektor Müller erklärt, das lasse sich machen, es sei aber in schulhygienischem Interesse nicht empfehlenswert. Mit sogenannten „fliegenden Klassen“ habe man z. B. in Berlin die schlimmsten Erfahrungen gemacht.

Stadtverordneter Cuy spricht sich im Interesse der Kinder der armen Leute für die Vorlage aus.

Stadtverordneter Hartmann ist der Ansicht, daß die Gewerbeschule wohl Raum genug habe. Wenn aber nicht, dann müsse untersucht werden, ob in der Zietenstraße kein Platz vorhanden sei. Er sei vor kurzem in der Zietenstraße gewesen und habe dabei unbefetzte Räume gesehen.

Stadtverordneter Kallwasser teilt mit, er habe im ganzen Westviertel keine für die Einrichtung von Klassenzimmern geeignete Mietwohnung gefunden. Er werde sich kein Hausbesitzer herbeilassen, für 1 Jahr an die Schule zu vermieten. Wenn auch der Morgenunterricht in der Gewerbeschule eingerichtet werde, so würden immer noch 4 Klassen frei bleiben. (Hört! hört!)

Nach einer Auseinandersetzung zwischen Stadtverordneten Kray, der dem Bauamt vorwirft, daß es die rechtzeitige Fertigstellung des Schulneubaus verschuldet habe, und Bauamtprobenius stellt Stadtverordneter Kallbrenner fest, daß aus dem Schulwort des Stadtverordneten Kallwasser hervorgehe, daß die Baracken nicht nötig seien, worauf Stadtverordneter Kallwasser erklärt, daß in der Gewerbeschule allerdings kein Mangel an Zimmern herrsche, daß er aber auch der Ansicht sei, daß sich der tägliche Austausch der Schulbänke nicht machen lasse.

Hierauf wird der Antrag des Bauausschusses auf Genehmigung der Vorlage mit 16 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Über den Antrag auf Bewilligung von 3500 M. zur Deckung der Kosten, die durch die Räumung des umzubauenden Krankenhauseverwaltungsgebäudes entstehen, berichtet namens des Bauausschusses Stadtverordneter Gathendy. Der Ausschuss empfiehlt die Bewilligung der geforderten Summe, und seinem Antrag wird stattgegeben.

Über die Beschaffung einer Wasserreinigungsanlage für den städtischen Schlachthof berichtet für den Bauausschuss Stadtkämmerer Kallbrenner. Kalkhaltiges Wasser usw. machen diese Anlage, die 10 000 M. kosten soll, notwendig. Das gereinigte Wasser wird jährlich immer noch etwa 8000 M. weniger Kosten verursachen, als wenn städtisches Leitungswasser benutzt würde. Der Antrag des Ausschusses auf Bewilligung der Vorlage wird angenommen.

Für die

Entwässerung des Südfriedhofs

werden auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Stadtverordneter Kallbrenner) 77 000 M. bewilligt.

Das generelle Projekt, beir. die Anlage eines neuen Straßenbahnhofs, und ein Wandispensesuch werden von der Tagesordnung abgelehnt.

Auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Gath) wird dem mit den erhöhten Selbstkosten begründeten Gesuch des Fuhrwerksbesizers Nidel um eine Erhöhung von 15 Prozent der bestehenden Vertragspreise des für die Stadt zu stellenden Fuhrwerks stattgegeben.

Der Finanzausschuss (Referent: Stadtverordneter Dr. Dreyer) beantragt, den Magistratsantrag auf Bewilligung einer Beihilfe von 200 M. für die Überschwemmungen in Malaga abzulehnen, da hier die private Bohlthätigkeit eingzugreifen habe. Wie der Berichterstatter mitteilt, wurden im Fin

frat zur Erwägung anheimgeben, ob es sich mit Rücksicht auf die durch die Sachverständigen der Regierung geltend gemachten Bedenken gegen die Ausführung des geplanten

Universalbadehauses auf dem jetzigen Adlerterrain

und ferner mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt nicht empfehle, das bisher ausgearbeitete Projekt für den Neubau des Adlerbads fallen zu lassen, und auf dem Adlerterrain lediglich ein Thermalbad baldigst zu errichten.

In seiner Begründung führt der Interpellant aus: Selbst wenn nun auch die größere Wahrscheinlichkeit dafür sprechen sollte, daß durch die Ausführung des geplanten massigen Bauwerks eine dauernde ungünstige Beeinflussung des benachbarten Quellengebietes nicht eintreten werde, so ist doch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß während und unmittelbar nach der Bauausführung eine zeitweilige Herabsetzung des Grund- und des Quellwasserspiegels und damit auch eine wesentliche Verminderung der einer Anzahl von Privatbadehäusern ausfließenden Thermalwassermengen erfolgen könnte. Jedenfalls aber ist, wenn die Ausgrabungen für die Fundamente nach der Forderung der von der Regierung ernannten Sachverständigen ausgeführt werden müßten, eine langanhaltende Verminderung der Thermalwasserzufüsse zu den benachbarten Badehäusern mit Sicherheit zu erwarten. Es ist selbstverständlich, daß für solche Entziehungen des Thermalwassers die Stadt von den Interessenten verantwortlich gemacht würde, und daß ihr eine sehr erhebliche Entschädigungspflicht erwachsen könnte. Die Gesamtkosten für den in Aussicht genommenen Bau des Adlerbads sind, wie in der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. März d. J. berichtet wurde, von der Adlerdeputation auf 3 248 000 Mark veranschlagt, davon entfallen auf den Bauplatz, einschließlich der Quelle, und auf Straßenbaukosten 532 600 M., so daß für den Bau selbst nebst Inventar 2 816 000 M. erforderlich würden. Der Redner geht auf die bekannte Geschichte des Projekts ein und fährt dann fort: Die aufgestellte Ertragsberechnung war so optimistisch gehalten, daß sie objektiver Prüfung nicht standhalten konnte. Eine solche ergab damals, daß, statt mit einem jährlichen Überschuß von 40 000 M., mit einer jährlichen Mehrausgabe von mindestens 80 000 M. gerechnet werden müsse. Inzwischen sind nun die Verhältnisse auf dem Geldmarkte für die Aufnahme von städtischen Anleihen sehr ungünstig geworden und werden voraussichtlich für längere Zeit noch schwierig bleiben, so daß die Städte damit rechnen müssen, ihre Anleihen nur zu erschwerenden Bedingungen unterzubringen. Dadurch würde die jährliche Mehrausgabe für das Adlerbad sich voraussichtlich auf mindestens 90 000 M. erhöhen. Wird dagegen nur ein Haus für die Verabfolgung von Thermalbädern gebaut, so können an der Bausumme 1 1/2 Millionen Mark gespart werden, und da ein solches Badehaus sich leichter selbst erhalten kann, so wird die Stadt voraussichtlich keinen Zuschuß für dessen Betrieb zu zahlen haben. Es entsteht somit, wenn wir

unter den jetzigen veränderten Umständen vom Bau des sicher verlustbringenden Universalbadehauses absehen, und uns mit dem begnügen, was an jener Stelle allein zweckmäßig ist, für die Stadt eine einmalige Minderausgabe von mindestens 1 1/2 Millionen Mark und ferner eine jährliche Minderausgabe von wenigstens 80 000 M., letztere zu 4 1/2 Prozent kapitalisiert, ergeben 2 Millionen Mark, so daß also eine tatsächliche Ersparnis von 3 1/2 Millionen Mark für die Stadt erfolgt, wenn wir uns auf das einfache und zweckentsprechende Thermalbadehaus beschränken. Durch die Erbauung eines Thermalbadehauses erfüllt die Stadt die von ihr den Besitzern der Hotels „Continental“ und „Europäischer Hof“ gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Die Ausführungen, welche in der Versammlung hiesiger Ärzte am 9. November von den zugunsten des bisher entworfenen Projekts aufgetretenen Rednern gemacht worden sind, gehen von der Voraussetzung aus, daß Wiesbaden ein Zentralbadehaus mit Thermal- und medizinischen Bädern, insbesondere auch zur Hebung der Winterkur, nötig habe. Als Kurort verdient aber Wiesbaden seinen wohlverdienten Belust nur seinen Heilquellen und seiner herrlichen Lage am Fuße des Taunus, und seine Thermalbäder werden auch im Winter sehr fleißig benutzt. Wiesbaden ist aber nicht nur ein Kurort, sondern infolge seiner Lage eine Großstadt geworden, in der nicht die Kurinteressen allein dominierend sind. Die medizinischen Einrichtungen, welche die Ärztesammlung auf Kosten der Stadt in einem großen Zentralbad ausgeführt zu sehen wünscht, bestehen hier bereits in einer Anzahl Heilweden dienender Institute. Ein solches städtisches Badehaus würde daher ein allerdings verlustbringendes Konkurrenzunternehmen gegen die hiesige Privatbadeindustrie darstellen. Wenn tatsächlich ein Bedürfnis nach einem neuen, alle modernen medizinischen Einrichtungen umfassenden Institut vorliegt, wie dies die Ärztesammlung, welche übrigens noch nicht den dritten Teil der hiesigen Ärzte umfaßt, behauptet, so ist nichts natürlicher, als daß man die Errichtung eines solchen Bades ebenfalls dem Privatkapital überläßt, und nicht auf die ohnehin mit Schulden belastete Stadt abwälzt. Es gibt hier übrigens zahlreiche Ärzte, welche die Herstellung des geplanten Zentralbadehauses für unnötig erklären. In den drei hier vorhandenen Moorbädern wurden vom 1. Januar bis 1. November zusammen 427 Bäder abgegeben, auf einen Tag kommen somit noch nicht 1 1/2 Bäder. Dagegen sind in der Rentabilitätsberechnung des Adlerbads 4 Moorbadezellen mit je 4 Bädern pro Tag angenommen. Auf 180 Tage im Jahr berechnet, müßten also, um dieser Rentabilitätsberechnung zu genügen, 720 Bäder abgegeben werden, also 5 1/2 mal so viel, als dem jetzigen Bedürfnis entspricht. Analog verhält es sich mit dem Bedürfnis und der Rentabilität bei den Römisch-Irischen Bädern. Im Auguste-Viktoria-Bad sind vom 1. Jan. bis 1. November 2091 römisch-irische Bäder gegeben worden, also ca. 7 Bäder pro Tag a 2 M. 50 Pf. pro Bad, gleich einer täglichen Einnahme von 17 M. 50 Pf. Die

Rentabilitätsberechnung des Adlerbads basiert für 180 Tage im Jahr auf einer täglichen Abgabe von 90 Bädern, für 360 Tage also pro Tag 45 Bäder. Sie nimmt also über 6 mal soviel verbrauchte römisch-irische Bäder an, als dem heutigen Bedürfnis entsprechen. Im Auguste-Viktoria-Bad wird ein römisch-irisches Bad, wie gesagt, mit 2 M. 50 Pf. berechnet, während für ein solches im Adlerbad-Kalkül der bescheidene Preis von 5 M., also der doppelte Preis, eingebracht ist. Das gewaltige Übergewicht der Thermalbäder über die vorgerannten anderen Bäder ergibt sich aus folgenden Zahlen: In der „Rose“ werden pro Tag durchschnittlich etwa 50 Thermalbäder gegeben, in 360 Tagen also 18 000 Thermalbäder (Stadtverordneter Gaeffner: nicht ganz!), gegen 45 Moorbäder. Auf 360 Thermalbäder kommt also dort 1 Moorbad. Im „Raffener Hof“ werden in 360 Tagen etwa 12 000 Thermalbäder gegen 165 Moorbäder gegeben, dort entfällt also auf 70 Thermalbäder 1 Moorbad. Die Zahl der in ganz Wiesbaden genommenen Thermalbäder kann in 360 Tagen auf mindestens 350 000 angenommen werden; hiernach käme also 1 Moorbad auf 750 Thermalbäder und 1 römisch-irisches Bad auf 143 Thermalbäder. Die Stadt muß in der nächsten Zeit, trotz ihrer unerfreulichen Finanzlage große und kostspielige Bauten ausführen, so die Erweiterung des Rathauses, die neue Landesbibliothek, das Museum, eine höhere Mädchenschule, sowie die alle paar Jahre erforderlich werdenden Bauten anderer neuer Schulen. Für unsere Stadt ist es viel wichtiger, ihre Finanzlage so zu gestalten, daß dadurch steuerkräftige In- und Ausländer nicht abgehalten werden, sich hier niederzulassen, als noch einige Hundert frank Wintergäste mit schweren, dauernden Opfern hierherzuziehen. Das neu zu projektierende Badehaus wird weniger als die Hälfte der Grundfläche des bisherigen Projekts beanspruchen, so daß auf dem Adlerterrain hinreichend freier Raum zur Schaffung einer gärtnerischen Anlage verbleibt. Eine solche im Zentrum des städtischen Geschäftsverkehrs errichtete Anlage wird bei der dortigen blickenden Bewohnerschaft auch gesundheitlich höchst vorteilhaft wirken. Ich sehe als selbstverständlich voraus, daß der Magistrat die Architekten, welche das alte Projekt bearbeitet haben, für ihre Arbeit angemessen entschädigen wird. Wenn Magistrat und Stadtverordnete sich für den Bau eines einfachen Thermalbadehauses entscheiden, kann die Verzögerung, welche durch die Herstellung völlig neuer Baupläne für den Beginn der Bauarbeit entsteht, durch die kürzere Dauer der für das einfache Badehaus erforderlichen Bauzeit ausgeglichen werden.

In der Diskussion, auf die wir leider des Raumes wegen, die das Referat in diesem Fall beanspruchen würde, nicht eingehen können, sprachen sich die Stadtverordneten Gaeffner, Dr. Friedländer, Dr. Cunz, Dr. Sehnert und v. Ed gegen und Stadtverordneter Hartmann für den Antrag Maffenez aus. Stadtverordneter Kalkbrenner ist für Überweisung des Antrags an eine Kommission. Als schließlich



Wegen Umzug



sollen unsere kolossalen Läger

circa

6000

Stück

Paletots, Kostüme, Abend-Paletots, Kinder-Mäntel, Kostümröcke, Blusen

zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden.



Alle Waren sind herabgesetzt



teils bis
zur

Hälfte

des früheren
Preises.

Die ermäßigten Preise sind neben den seitherigen mit Blaustift vermerkt.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Ecke Schulgasse.

lich Stadtverordneter v. C. A. die Beschäftigung des Hauses bezweifelt, kommt es überhaupt nicht zur Abstimmung über einen Antrag. Oberbürgermeister Dr. v. Bell sprach die Meinung aus, daß die Frage der Gefährdung der Adlerquelle noch große Schwierigkeiten machen werde.

Schluß der Sitzung um 8 Uhr.

Sport.

Ringkämpfe im Walhalla-Theater.

29. November: Die Schlingkämpfe um die Reihenfolge der Preisträger, als welche nunmehr Siegfried, Urban-Christoph, Schwarz und Carlos hervorgegangen sind, begannen heute. Als erstes Paar traten sich Hans Schwarz und Urban-Christoph gegenüber. Es nahm sich etwas komisch aus, hier den leichtesten dem schwersten Ringer der ganzen Konturrenz gegenüber zu sehen. Hans Schwarz entwich durch seine Behendigkeit dem riesenhafte Gegner, er kann aber wieder im Stand noch an der Erde mit diesem etwas beginnen. Urban hat mehrmals ziemlich sichere Griffe gefaßt, ein Untergriff von hinten mit Halskneifen läßt Schwarz noch im letzten Moment einen Ausweichen, ebenso kann Urban einen Schulterdrehgriff und einen Armschlingel nicht zu Ende führen. Einem Schulterdrehgriff erliegt dann doch der deutsche Meister nach 14 Minuten. — Carlos, der gegen Siegfried rang, war kaum wiederzuerkennen. Er bestieg sich einer durchaus feinen Kampfmethode und brachte während des ganzen Kampfes auch nicht einen verbotenen Griff an. Er hat sich damit die Sympathien des Publikums, das ihm heute nach einer Niederlage zuschielte, gewonnen. Offiziell verliert er heute morgen nicht wieder beim Kampf gegen Urban-Christoph. — Siegfried fand in Carlos einen äußerst zähen und hartnäckigen Gegner. Obwohl Siegfried meist im Angriff ist und ihn bald in die Unterlage bringt, so weicht er doch äußerst geschickt gegen die gefährlichen Griffe Siegfrieds an. Durch Armschlingel bringt ihn dieser fast auf die Schultern, Carlos weicht den Griff zu seinen Gunsten zu wenden und faßt Doppelkneifen, der aber Siegfried durch seinen enormen Nachdruck nicht hindert, aufzusteigen. Die Entscheidung fiel dann fallendermaßen: Carlos faßt eine Krawatte, Siegfried richtet sich etwas auf und bekommt Untergriff, er macht mit dem schweren Gegner eine kleine Rühle und legt ihn auf beide Schultern. Carlos scheint sich auch in anderer Weise geübt zu haben, denn zum erstenmal reicht er dem Gegner nach beendetem Kampf die Hand. Die Kämpfe, deren endgültige Entscheidung morgen ausgetragen wird, stehen jetzt wie folgt: Siegfried: 0 Niederlage, Urban-Christoph: 0 Niederlage, Carlos: 1 Niederlage, Hans Schwarz: 2 Niederlagen. Die Reihenfolge bei der Preisverteilung wird wohl die gleiche bleiben, ausgeschlossen erscheint uns allerdings nicht, daß Carlos an die zweite und Urban-Christoph an die dritte Stelle kommt.

* Sportverein Wiesbaden, G. V. Der Sportverein Wiesbaden hat eine neue Mannschaft gebildet. Diese sogenannte X-Mannschaft wird am Sonntag ihr erstes Debut geben und gegen die 3. A-Mannschaft auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße spielen. Der X-Mannschaft gehören einige der besten Spieler des Sportvereins an, die an den Meisterschaftsspielen der 1. und 2. Mannschaft nicht teilnehmen können, so daß sicher bei dem Spiel außer Sport geboten werden wird. Das Spiel geht dem Meisterschaftsspiel Wiesbadener Germania gegen Frankfurter Germania voraus und beginnt um 1½ Uhr. — Die 1. und 2. Mannschaft haben in Frankfurt Meisterschaftsspiele gegen die Frankfurter Victoria ausgetragen, die Abfahrt der 2. Mannschaft erfolgt um

11 Uhr 40 Min., die der 1. um 12 Uhr 42 Min. — Auf die heute Samstag stattfindende Monatsversammlung sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

* Wiesbadener Fußballklub Germania 1903. Die erste Mannschaft des bekannten Frankfurter Fußballklubs Germania wird morgen Sonntag auf dem Sportplatz des Sportvereins Wiesbaden an der Frankfurter Straße der 1. Mannschaft der Wiesbadener Germania im Rückspiel um die Gaumeisterschaft des Südmittelrheins, Klasse A, gegenüberstehen. Germania hat sich in der zweiten Serie der Verbandsspiele bedeutend verbessert, es dürfte sich voraussichtlich ein harter Kampf um den Sieg entspinnen. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

* Jagdergebnisse. Nachstehend das Resultat einiger Treibjagden der letzten Zeit: Langenbergbach: 14 Rehe, 25 Hasen, Dorsheim-Dangenmeilingen: 8 Rehe, 24 Hasen, 1 Kanari, 1 Dachs, 1 Antilope, 10 Rehe, 6 Hasen, 2 Füchse, 10 Rehe, 45 Hasen, Dornberg: 13 Rehe, 63 Hasen, 1 Haselhuhn, Oberzwehm: 10 Rehe, 15 Hasen, 2 Füchse.

* Über Weidwerk von heute plaudert in dem jüngst erschienenen Dezemberheft von „Reizmanns Monatsheften“ Fritz Stewronnet und zeigt darin, wie sich in der Entwicklung des Begriffs „weidmännisch“, der, zunächst aus nüchtern-praktischen Erwägungen entstanden, sich bald mit ethischen Grundfragen füllte, ein gut Stück Kulturgeschichte spiegelt. So ist die grausame Schöpfung in der Hauptstadt überwunden, die Hauptzweigen, wo viele Tausende von Menschen das Wild einfangen und einem Revier hintreiben mußten, sind weggefallen, ja selbst gegen das Raubzeug ist man milder geworden, und es gilt für human und weidmännisch, Meiser Meisels, anstatt ihn mit dem martierenden Felleisen zu fangen, mit Gift zu einem weniger qualvollen Tode zu befördern. Ein kleiner Rest der Parforcejagden hat sich als böse Veranlassung bis heute erhalten. Doch kommt es dabei den Natronen wohl mehr auf die Pflege des Reizsports als der Jagd an. Die Wandlung der weidmännischen Anschauungen wird am besten dadurch bezeugt, daß die großen Jagdherren, an ihrer Spitze die gefürchteten Beronen, denen noch immer die Mittel zu Gebote stehen, sich Hunderte von Hirschen an einem Tage vor die Füße treiben zu lassen, diese Jagd auf die äußerste Notwendigkeit beschränken und es für richtiger oder, besser gesagt, für weidmännischer halten, dem Hirsch auf dem Rückwege die Augen anzutragen. Das gilt ebenfalls für den greisen Kaiser von Österreich-Ungarn, wie für den noch älteren Prinz-Regenten von Bayern und den ersten Jagdherren Deutschlands, den Kaiser. Sie geben damit ein weithin leuchtendes Vorbild, das seine Wirkung nicht verfehlt. Aus der Fülle der Beispiele, die das Eindringen humaner Anschauungen in den Jagdbetrieb bezeugen, seien nur wenige angeführt. Früher fing man Vögel, um sie zu verheizen. Zwei Männer trugen im Abendrausch zwischen Stangen ein Netz. Jede Vögel, die emporgeschreckt angestrichelt wurde, aufgefressen, wurde zu Boden geschlagen und getötet. Ja, alte Jagdbücher enthalten noch genauere Anweisungen, wie man gefangene Vögel das Augenlicht rauben muß, um sie als Vogelfang für Schicht und Halle zu verwenden. Dergleichen galt früher als weidmännisch. Der Droßelfang in Schlingen, unter dem Namen „Dohnenfang“ bekannt, ist noch ein Überbleibsel jener Anschauungen. Er muß, ehrlich gestanden, mit dem Vogel mord in den Mittelmeerländern auf eine Stufe gestellt werden. Was tun wir denn anderes? Wir fangen den nördlich von uns liegenden Vögeln die Singvögel weg. Glücklichweise braucht man mit diesem Odium nicht das deutsche Weidwerk zu belasten, denn der Droßelfang wird fast ausschließlich von Forstbeamten betrieben, die den Erlös als eine Aufreicherung ihres nicht gerade allzu hohen Gehaltes zu betrachten gewohnt sind. In Preußen hat man den Dohnenfang nur aus diesem Grunde in das neueste Jagdgesetz hinübergerettet, aber seine Tage sind gezählt! Die archaische Wandlung der Anschauungen zeigt sich wohl darin, daß sie von jedem Jagdherren, mag er Grundbesitzer oder Pächterhaber sein, die Fürsorge für das Wild im Winter selbst mit er-

hehlichen Geldsparten verlangt. Die Anschauung, die das Torheit verspottete, ist so ziemlich überwunden. Sie führt sich auf den nicht zu bestreitenden Erfahrungssatz, daß alle Wildarten unter dem Einfluß weitgehender Fürsorge an Widerstandskraft gegen Nahrungsmangel und Unbill der Witterung einbüßen. Man müsse, so wurde eingewendet, der Natur nicht in den Arm fallen, sondern ihr die Auslese überlassen. Es sei kein Schade, wenn die Schwächlinge unterlägen, die Überlebenden seien um so kräftiger. Trotzdem ist diese Anschauung völlig überwunden. Und das Wild steht sich entschieden besser dabei! Während es sonst bei hartem Frost und tiefem Schnee mit wunden Schalen hungrig und fröstelnd umherzog, steht es jetzt unter Dach und Fach vor geheizter Haube, und die gesunde, reichliche Nahrung gibt ihm die Kraft, auch dem schlimmsten Wetter, der harten Kälte, zu widerstehen. Der Wert dieser Maßregel bleibt derselbe, gleichviel ob sie einer praktischen Erwägung oder dem warmen Mitgefühl entspringen ist.

Gerichtssaal.

* Im Steinbacher Arawall-Prozess in Meiningen wurde gestern spät abends das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt wegen Landfriedensbruchs sechs Angeklagte zu 3 bis 8½ Monaten, wegen groben Unfugs drei Angeklagte zu Haftstrafen von 1 bis 2 Wochen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

* Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Ein Mädchen zu Erbesbüdesheim klagte gegen ihren früheren Bräutigam, einen Landwirt zu Schloßbödelheim, auf eine Geldentschädigung von 3000 M. wegen Verlöbnißbruchs. Der Beklagte wendet ein, daß er einen wichtigen Grund zum Rücktritt vom Verlöbniß gehabt habe, und macht dafür u. a. geltend, daß er in den Vermögensverhältnissen der Eltern seiner Braut von diesem getäuscht worden sei, indem man ihm verschwiegen hätte, daß 20 000 M. Schulden vorhanden seien. Das Landgericht zu Coblenz wies die Klage ab, indem es anerkannte, daß der Beklagte einen wichtigen Grund zum Rücktritt vom Verlöbniß gehabt habe. Auf erhobene Berufung hob jedoch der 8. Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts durch Entscheidung vom 8. November d. J. das landgerichtliche Urteil auf und erkannte den Klageanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Es ließ sich dabei von folgenden rechtlichen Gesichtspunkten leiten: Ein Irrtum über Vermögensverhältnisse kann zwar unter Umständen einen wichtigen Grund zum Rücktritt bilden, da niemand zugemutet werden kann, eine Ehe einzugehen, wenn eine gewisse Mitgift fehlt, diese aber Existenzfrage ist. Pflicht des auf Vermögen des anderen lebenden Teiles ist es aber, sich vor Eingehung des Verlöbnißes unter Anwendung der nötigen Sorgfalt genügende Aufklärung zu verschaffen. Ein Irrtum des Beklagten über die Schuldenlast des Vaters der Klägerin wäre aber ausgeschlossen gewesen, wenn der Beklagte, nachdem er über diesen Punkt von dem Vater der Klägerin keine klare und von der Klägerin keine bestimmte Auskunft hatte erhalten können, schon vor der Verlobung sich in dieser Hinsicht genaue Kenntnis verschafft hätte.



Einzig u. altbewährt

ist MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern.

— Probefläschchen 10 Pfg. —

Man achte genau auf den Namen **MAGGI** und weise Nachahmungen zurück.



Ausverkauf

Die Restbestände der zum

unterstellten Schuhwaren kommen nunmehr zu nachstehenden Preisen zum Verkauf:

Ein Posten Herrenstiefel	für 6.75 und 3.90.
Ein Posten feiner Damenstiefel	für 5.75 und 3.75.
Anaben- und Mädchen-Schulstiefel	für 3.75 und 3.25.
Hauschuhe mit Absatz und genähter Sohle	für 1.05.

Wreschner, Michaelberg 11, neben dem Neubau.

Die Laden-Einrichtung ist billig abzugeben.

Buchholz-Cognac

in Original

Walhalla-Theater

Hente Samstag:
Schluss-Entscheidungskämpfe
Siegfried-Christoph,
Carlos-Schwarz,
Christoph-Carlos.

Preisverteilung:

1. Preis Mk. 1200. 3. Preis Mk. 600.
2. Preis Mk. 800. 4. Preis Mk. 400.

Außerdem erhält der erste
Siegler eine vom Verlag des „Wies-
badener General-Anzeiger“
gestiftete goldene Remontoir-
Uhr im Werte von 250 Mk.

**Reichshallen-
Theater.**

Hente Samstagabend 8 Uhr

**Grosse
Benefiz-Vorstellung**

für das „Duet Fischer“.

Nach der Vorstellung:

Gemütliches Artistenkränzchen.

Morgen Sonntag nachm. und abends:

**Grosse Vorstellungen
mit neuem Programm.**

Hotel-Restaurant

„Friedrichshof“.

Morgen Sonntag, 1. Dezember 1907:

Grosses

Militär-Konzert

ausgeführt von einem Teil der Kapelle
des Inf.-Reg. von Gersdorff Nr. 80.
Anfang 6 Uhr.

Wein-Restaur. „Zur Traube“.

Tel. 1941. Wiesbaden, Tel. 1941.

Ecke Wörth- u. Jahnstrasse.

Sonntag abend

Spezialität:

Gefüllte Gans mit Kastanien, Hasen-
braten, Kalbskopf en tortue, Junger
Hahn u. a. m. — Diner v. 12—2 Uhr
zu 70—120, im Abonnement 1.—.

Heinrich Floeck, langjähr. Inh.
des Restaurant Gambrinus.

!!! Hurra!!!

Nach wie hier dagesessen!

Nur prima junge Ware!

Pr. junges Rindfleisch 58 Pf.

„ „ „ 60 „

„ „ „ 75 „

„ „ Schweinebraten 68 u. 78 „

beste Qual. Kalbsbraten 68 u. 78 „

bestes junges Hammelfleisch 75 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 65 „

Mehl

Schweineschmalz, garantiert rein, per Pfd. 56 Pf.
Landbutter „ „ 114 Pf.
Gutsbutter „ „ 118 Pf.
Züschner Süssrahm-Tafelbutter „ „ 140 Pf.
Palmbutter „ „ 54 Pf.
Fama Margarine in Paketen „ „ 70 Pf.
Vittello bei 3 Pfund „ „ 75 Pf.
Sesamöl, fst. Salatöl, per Schoppen 48 Pf.
Rüböl, beste Qualität, „ „ 40 Pf.
Kondensierte Milch (Marko Milchmädchen)
per Dose 47 Pf., bei 10 Dosen à 46 Pf.

Kaffee, gebrannt, in nur belesenen garantiert reinschmeckenden 90 Pf.
Qualitäten. Pfund 1.20, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und

Meine Firma bedient sich keiner Lockmittel, Rabattmarken, Gratiszugaben etc.,
führt nur beste und handelsübliche Ware, daher unübertroffen preiswert.

C. F. W. Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstrasse 43.
414 Telephon 414.

Wiesbadener**Reklame-Beförderungsinstitut „Blitz“**

befördert

Reklamen aller Art, Zeitschriften, Prospekte, Kataloge etc.

rasch und zuverlässig!

!!!Grosse Geld- und Zeit-Ersparnisse!!!

Bureau und Expedition: Emserstrasse 31.

Direktor Ad. Berg.

**Rentenanstalt a. G. u. Lebensversicherungsbank
zu Darmstadt.**

Die Renten-Kupons unserer Anstalt pro 1907 werden ab
1. Dezember a. c. bei unserem Vertreter,
Herrn Carl Grünberg, Goldgasse 17,
vormittags von 9—12 Uhr ausbezahlt.

Es empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit die Interimsscheine
vollzuzahlen und neue Einlagen (Mk. 100.—) auf die in Bildung
begriffene neue Jahresgesellschaft zu machen.

Die General-Agentur Frankfurt a. M.:

Carl Aug. Schué.

Telephon 10510.

**Weihnachtsgeschenk
Photographie**

und besuchen Sie zu diesem Zwecke
das altbekannte erstklassige Geschäft mit
mässigen Preisen

von
Karl Schipper, Hofphotograph.
31 Rheinstrasse 31.
Aufnahmen Sonn- und Werktags bis 7 Uhr abends
bei jeder Witterung. 1019

**Ratskeller.
Passe-partouts**

für beide Andreasmarkttage werden von
heute ab nur für Stammgäste in be-
schränkter Anzahl zum Preise von 1 Mk.
abgegeben.

C. Herborn.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns an unserm goldenen
Jubiläum so liebevoll ehren, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
Peter Weis und Frau.

feinstes Konfekt-Mehl 20 Pf.
Pfund 21 Pfg., bei 5 Pfund à . . .
feinstes Weizen-Mehl 19 Pf.
Pfund 20 Pfg., bei 5 Pfund à . . .
gutes Kuchenmehl 18 Pf.
Pfund 19 Pfg., bei 10 Pfund à . . .

Zucker, gemahlen per Pfd. 21 Pf.
Korinthen, gereinigt u. entsteilt „ „ 36 Pf.
Rosinen „ „ 45 Pf.
Sultaninen „ „ 65 Pf.
Bari-Mandeln „ „ 105 Pf.
Krach-Mandeln „ „ 65 Pf.
Haselnusskerne „ „ 75 Pf.
Walnüsse, franz. „ „ 30 Pf.
Haselnüsse „ „ 37 Pf.
Dauermaronen „ „ 16 Pf.
Baumkerzen, bunte, in Schachteln 27 Pf.
(à 30 und 24 Stück à Schachtel).

Plakate:

Wohnung zu vermieten
auch mit Angabe der Zimmerzahl
auf Papier und aufgezogen auf Pappeckel
zu haben in der

L. Schellenberg'schen * * *

* * * Hofbuchdruckerei

Langgasse 27.

Gänse, Enten,

gar. Safermaß, B 6572

70—75 Pf. das Pfd.

Gener.-Vertr.: Bismardr. 24, P.

**Ungebetene
Gäste!!**

Räuber, Schädler etc. entferne ich
aus Ihrer Wohnung billigt in
2—3 Stunden radikal, ohne
Störung im Haushalt, nach
meinem erprobten einzigen Ver-
fahren. Streng diskret! Be-
sprechung kostenfrei. Bestellungen
u. M. 777 an den Tagbl.-Verl.

Pianola mit Noten (fast neu) zu
M. 700 und Piano zu M

Nur bis 1. Januar.

Nur bis 1. Januar.

Total-Ausverkauf

meines gesamten Lagers, bestehend aus:

Herren- und Knaben-Konfektion, wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

Verkauf zu jedem annehmbaren Preis.

Herren-Anzüge, früher 20—60 Mk., jetzt 35—12 Mk.,

Herren-Paletots, „ 24—55 „ „ 40—17 „

Herren-Hosen, Joppen, Pelserinen, Berufs-Kleidung, Kinder-Anzüge, Paletots in allen Größen
zu den denkbar billigsten Preisen.

Mainzer Kleiderhalle.

Bitte achten Sie auf Straße und Hausnummer — Wellstr. No. 10. —

Ein irischer Ofen

zu verkaufen Nikolast. 12, 2.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern.

Geboren: Am 24. Nov.: dem Schneider Rudolf Krüder e. S., Werner. Am 26. November: dem Tagelöhner Johann Wahl e. L., Elly Wilhelmine. Am 22. Nov.: dem Königl. Landmesser Paul Schmaie e. S., Karl Leopold Gott. Am 23. Nov.: dem Elektromonteur Friedrich Koblhaas e. L., Maria Theodora Katharina Johanna. Am 26. Nov.: dem Kellner Max Fraase e. L., Marie Anna Margarete. Am 26. Nov.: dem Schuhmacher Wilhelm Raub e. S., Friedrich Wilhelm.

Aufgegeben: Der Hausdiener Moses Mannes hier mit Hedwig Ruf hier. Buchdrucker-Gehilfe Erich Sorge hier mit Karoline Melchior hier. Schreiner Otto Lehmann hier mit Luise Verghäuser in Schierstein. Buchbinder Oskar Seint. Weidell in Schmalalben mit Ernestine Karoline Frida Hunt dafelb. Kellner Eduard Lenz hier mit Margarete Schneider hier. Fuhrmann Wilhelm Darr hier mit Marie Helwig hier. Tagelöhner Ludwig Wender in Bierstadt mit Dorothea Pfaff dafelb. Landes-Beauftragter Kurt Gustav Müller hier mit Flora Ellen Bertram in Berlin. Ausgeber Anton Wallner in Fürtz mit Maria Elisabeth Helein in Fürtz. Kaufmann Johann Peter Travers in Seeheim mit Maria Elisabeth Seehaus in Darmstadt. Maurer Heinrich Schmitzer in Münden mit Margarete Gattlinger in Eisenbach. Fabrikarbeiter Johann Deich in Heckenheim mit Maria Anna Ditt in Frankfurt a. M. Aufseher Heinrich Dager hier mit Hermine Dehlerich hier. Oberleutnant Karl Lutz in Elm mit der Witwe Marie Wegbold, geb. Herber, hier. Kaufmann Friedrich Theodor Karl Reimer in Frankfurt a. M. mit Elisabeth Sauly hier. Postbote Ludwig Widmann in Petershausen mit Anna Maria Maier hier. Metzger Louis Margjahn hier mit Nenna Stern hier. Aufseher Ernst Wolke hier mit Katharine Andrae hier. Graveur Simon Jaffon hier mit Margarete Trumppelher hier. Feuerwehmann Karl Wegger hier mit Hedwig Krieger hier.

Verstorben: Am 26. November: Schulvorsteherin a. D. Luise Eichholz aus Begejad, 45 J. Am 26. Nov.: Margarete, geb. Bernhardt, Ehefrau des Ländereigenen Karl Diehl, 45 J. Am 27. Nov.: Emma, geb. Ringenroth, Ehefrau des Güterverwaltenden a. D. Valentin Werner, 64 J. Am 27. Nov.: Schreiner Georg Bogt, 66 J. Am 27. Nov.: Margarete, geb. Dingel, Witwe des Schlossers Gustav Schlereth, 57 J. Am 27. November: Anton, S. des Schreinergehilfen Johann Fidera, 1 J. Am 27. Nov.: Winger Theodor Winkler aus Lorch, 58 J.

Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft
Franz Grünthaler.
Telephon 2290. Wiesbaden. Plattersstr. 136.
Inh.: Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer. 1412
Grabdenkmäler.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Gange unserer lieben Mutter und Schwiegermutter,

Frau Philippine Pfaff,sprechen ihren herzlichsten tiefgefühlten Dank aus
Wiesbaden, den 28. November 1907.

Gebr. Weßphal.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene wohlthuende Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters sagen wir hierdurch Allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Kriegerverein Germania-Allemania, der Schuhmacher-Innung und dem Schuhmacher-Rohstoffverein.

Helene Müller, Wwe.,
und Kinder.

Todes-Anzeige.

Heute verschied in Jena nach kurzem, schwerem Kranksein an Blinddarmentzündung mein lieber, guter Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Schwager,

stud. med. Erwin Eiffert.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Luise Eiffert, geb. Wissmann.

Möllingen (Thüringen), den 29. Nov. 1907.

Feuerbestattung in Jena am 2. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr.

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend.

Fievet, Fr., Keitenhausen.

Hotel Adler Badhaus.

Neftalin, Fr., m. Sohn, Lodz.

Alteesaal.

Possek, Kfm., m. Fr., Düsseldorf.

Lewin, Kfm., Landau. — Neubaus, Dir., Köln. — Ruhau, Hauptm., mit Fr., Trier.

Schwarzer Bock.

Heilbronn, Fr., Berlin. — Zunske-

witz, Fr., Dr., Löhau. — Nathansohn, Fr., Leipzig. — Gorius, Reg.-Assessor, Köln. — Joseph, Kfm., Berlin.

Goldener Brunnen.

Nassauer, Kfm., Mannheim. —

Mitalitz, Ing., Frankfurt. — Schiller, Fr., Rent., Sauthofen. — Rümelein, Fr., Neuwied.

Hotel Burghof.

Wald, Nürnberg. — Gebhardt, Kfm.,

Frankenberg. — Klopstock, Kaufm.,

Berlin.

Hotel u. Badhaus Continental.

Kaemend, Konsul, Bremen. — Lucks,

Kfm., Neustadt.

Hotel Einhorn.

Weil, Weinhandl., Landau.

Englischer Hof.

Sandberg, Kfm., Charlottenburg.

Europäischer Hof.

Rauschenbach, Rektor, Trose. —

Büßen, Fabr., Vallendar. — Schade,

Kfm., Langen.

Hotel Falstaff.

Winkelman, Berlin.

Dr. Friedlaenders

Sanatorium Friedrichshöhe.

de Zubiria, Bilbao.

Kaiserbad.

Holgerin, Dr. jur., Paris. — von

Brause, Leut., Montigny.

Grüner Wald.

Hirsch, Kfm., Wism. — Benjamin,

Kfm., Berlin. — Merten, Kfm., Köln.

— Strasser, Kfm., Köln. — Burkhardt,

Kfm., Karlsruhe. — Pretzel, Kaufm.,

Berlin. — Böcksen, Kfm., Wesel. —

Welsch, Kfm., Köln. — Fluthgraf,

Oberbürgerm., Dr., Würzburg. —

Jespers, Kfm., Smerzfort. — Wrede,

Kfm., Grossachsen. — Loewenhaupt,

Kfm., Mannheim. — Sulzbacher, Kfm.,

Fürtz. — Goldstaub, Kfm., Berlin. —

Molnau, Kfm., Frankfurt. — Bock,

Kfm., Berlin.

Hotel Happel.

Lotz, Kfm., Düsseldorf. — Möller,

Ing., m. Fr., Frankfurt. — Friedmann,

Kfm., Berlin. — Stengel, Kfm., Neu-

stadt.

Hotel Kronprinz.

Levit, Rabbiner, Dr., Alzey.

Hotel Zum Landsberg.

Fritz, 2 Damen, Obertiefenbach. —

Wüst, Fr., Jacobsthal.

Metropole u. Monopol.

Kohn, Nürnberg. — Böhm,

Fabr., München. — Goldstein, Wien.

— Goebel, Kfm., Elberfeld. — Schauf,

Fr., Neuwied. — Schauf, Fr., Neu-

wied. — Boehmer, Fr., Neuwied. —

Roeting, Arch., Düsseldorf. — Poens-

gen, Oberleut., Wesel. — Klopfer,

Kfm., München.

Hotel Nassau u. Hotel Cecille.

Vrancken, Fr., m. Sohn u. Bedien.

Antwerpen. — Petersen, Prof., Dr.,

Göttingen. — Foyer, Fr., Amsterdam.

— Dekker, Fr., Worms. — Chapman,

2 Hrn., London. — Schereschewsky,

Während des Weihnachts-Verkaufs grosse Preisermässigung auf:

Jackenkleider	von Mk. 22.—	anfangend.
Paletots u. Havelocks „ „	15.—	„
Abendmäntel	15.—	„
Gesellschaftskleider „ „	40.—	„
in Tüll, Marquise etc.		
Wollblusen, Tennisstoffe, „ „	9.—	„
Spitzenblusen	13.50	„
Seidenblusen	15.50	„
Blusenröcke	15.—	„
Morgenröcke	15.—	„
in Wolle und Lammfell.		

J. Hertz, Langgasse 20.

K 113

**Amberger
Emaille-Kochgeschirre**
empfiehlt unter Garantie billigst
Franz Flössner,
Weilritzstrasse 6. 1905

Strassfedern - Manufaktur
Blanc,
Friedrichstr. 29. 2. St.
Beste und billigste
Bezugsquelle!
Weihnachts-Ausstellung
Straussfedern u. Boas,
Ballblumen u. Garnituren,
Pariser Neuheiten.
Grösste Auswahl!!!
Bitte genau auf Firma zu achten.

Vortrag
von **Pfarrer Bertrand** aus Paris,
über:
Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich,
das grösste Ereignis der modernen Zeit auf religiösem Gebiet.
Montag. 2. Dez. 1907, abends 8¹/₂ Uhr, in der **Marktkirche.**
Eintritt frei. In deutscher Sprache! Jedermann willkommen.

Besonders günstige Gelegenheit!
**Letzter Berliner
Zuschneide-Kursus**
in
Wiesbaden, Mauergasse 21 (Laden).
Vom 2. bis 23. Dezember
unterhält die Grösste Berliner Zuschneide-Akademie, Direktion
Maurer, renommierteste Fachschule der Welt, einen letzten
Zeichen- und Zuschneide-Kursus
bei ermässigtem Honorar!
Einzigste bekannte Berliner Akademie, welche seit 12 Jahren ihre
Wanderkurse mit grossartigen Erfolgen über ganz
Deutschland ausgedehnt hat.
Der Kursus umfasst **Massnehmen, Schnittzeichnen**
und **Zuschneiden**, sowie **Anfertigen v. Anproben** für
Damenkostüme || **Sämtliche Wäsche**
Mäntelkonfektion || **Herrenmoden**
Mädchenkleider || **Uniformen**
Sportbekleidung || **Knabengarderoben.**
Reformkleider
Die Teilnehmer erhalten das Zeugnis von der Direktion
Maurer-Berlin und sind behufs kostenloser Stellenvermittlung
als Direktrizen, Zuschneider usw. gleichberechtigt mit den
Berliner Akademiebesuchern.
Tageskursus von 9—1 Uhr.
Abendkursus von 8—10¹/₂ Uhr.
Direktor **Maurer** wird am Sonntag, den 1. Dezember, von
vorm. 9 bis nachm. 4 Uhr, **Mauergasse 21 (Laden)** anwesend
sein, um Auskunft zu erteilen u. Anmeldungen entgegenzunehmen.
Man achte genau auf **Firma** und **Alexanderplatz**.
Vorherige Auskunft und illustrierten Hauptprospekt ver-
lange man gratis und franko von
Direktor Heinrich Maurer,
Grösste Berliner Zuschneide-Akademie,
Berlin, Alexanderplatz.

**Der neue
Tagblatt-
Fahrplan**
Winter-Ausgabe 1907/1908
in handlichem Taschen-
Format ist erschienen
und im Tagblatt-Hause,
sowie in den Buchhand-
lungen für 20 Pfennig
zu haben.

Emaille- und Metall-Schüler
liefert prompt u. billigst
A. Haer & Comp., Weilritzstr. 43.
Eisenhandlung. B5932

**Blumenthals
Puppen-Klinik**
Kirchgasse 39/41
ist eröffnet!
Wir bringen hiermit unsere altrenommierte
Puppen-Klinik in empfehlende Erinnerung.
Jede Reparatur wird sauber und fach-
männisch ausgeführt. Alle erdenklichen Ersatz-
teile, wie Köpfe, Arme, Beine, Rumpfe, Hände,
Füsse, sowie sämtliche Zubehöerteile, wie Kleider,
Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe etc. etc., in
hervorragender Auswahl am Lager. K 7
S. Blumenthal & Co.
Kirchgasse 39/41.



Moderne Schreibmöbel.

Rollschreibtische v. 185.— an
Flachschränke 50.—
Aktenschränke,
Bücherregale,
Registrieren, 1126
— Preisliste kostenfrei! —

Albert Pauli.

Wiesbaden, Rheinstraße 31.



Herren-Anzüge

nach Maß
von 50 Mk. an.

Paletots

nach Maß 45 Mk.

Herren-Stoffhose

per Meter von 3 Mk. an.

Ch. Flechsel.

Schneidermeister,
12 Zahnstraße 12.

Kunzdeholz,

fein gespalten, per Stk. 2.20,

Brennholz,

per Stk. 1.30,

liefert frei Haus B 6329

Hch. Biemer,

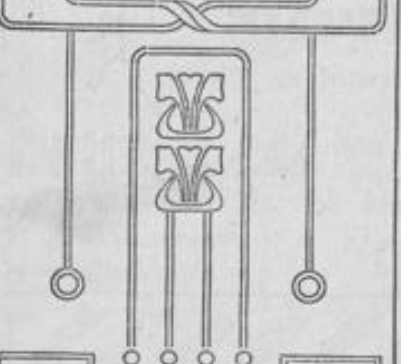
Dampfheizer, Dohmerstraße 96,

Tel. 766. Tel. 766.

L. Schellenberg'sche

Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden.



Wir fertigen in moderner

und geschmackvoller

Ausführung als Spezialität:

Alle Drucksachen

für Familienfeste

wie: Visitenkarten, Verlobungs-

briefe, Vermählungs-Anzeigen,

Einladungen, Hochzeitslieder,

Hochzeits-Zeitungen, Geburts-

anzeigen, Menükarten, Dank-

karten etc. bei mässiger Preis-

berechnung. **Wiesbaden.**

Kontore: Langgasse 27.

Sernsprecher

No. 2266

In kalter Jahreszeit unentbehrlich!

Albion

macht die Haut weich und weich!

Echt in **Blums Flora-Drogerie, Gr. Burgstraße 5.** Telefon 2483.

20. Ziehung der 5. Klasse 217. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Zam 6. November bis 4. Dezember 1907.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den

berechtigenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr!)

29. November 1907, nachmittags. Nachdruck verboten.

59 91 736 1019 429 52 788 834 48 2006 21 (1000) 427 90 645 76 57 679

(1000) 827 3009 (500) 181 307 50 95 845 (1000) 74 4098 174 341 47 (3000) 917

50 3 810 848 (500) 73 974 5018 198 50 295 376 545 97 621 900 78 7238

45 62 497 631 636 902 (1000) 84 9002 170 230 68 347 662 912 66 9569 621 38

63 (500) 718 816 (3000) 39

10144 67 375 87 557 882 1041 204 429 (500) 46 641 813 84 12094 101 88

493 516 80 754 938 13176 215 422 516 905 15 51 814 17 14098 102 20 35 305

499 44 (1000) 618 829 916 15393 132 656 16170 234 42 83 693 17196 221

490 634 18002 27 103 (500) 483 26 622 66 (500) 752 983 19161 215 354 410

14 544 714

20389 21127 655 796 907 53 82 81 22323 29 894 (1000) 678 23154

258 482 619 924 24000 696 909 25216 313 58 412 51 521 967 26101 72

373 492 842 27026 44 289 605 28014 250 309 533 513 20 87 663 700

30040 130 383 766 825 63 88 (500) 941 85 31088 174 90 232 69 483 70

613 634 45 937 (1000) 69 32180 361 89 (1000) 402 631 33147 451 503 632 958

(500) 24197 297 923 30 35001 31 89 117 76 211 (500) 204 (3000) 605 18 90

87 02 997 (3000) 36044 90 297 416 547 628 701 831 956 64 37003 (500) 50

160 293 (1000) 445 749 36928 439 86 590 640 52 39082 101 62 359 646

54 745

40104 51 (3000) 321 345 621 640 903 47 41003 19 26 88 288 373 965

42107 (500) 39 227 75 431 55 606 558 713 85 43094 210 50 411 505 16 983

44056 106 (500) 14 739 500 36 45084 624 637 (500) 73 747 94 46161 635

40 612 762 808 36 47468 636 97 (500) 45 97 122 207 (1000) 332 77 736 (500)

49092 133 39 47 62 256 336 496 (1000) 691 96 742 997

50358 519 54 70 15 51910 700 938 929 52233 (1000) 65 352 623 70

701 29 731 53176 295 394 789 (1000) 54324 (1000) 516 28 30 669 73 821 959

85 55276 333 902 24 27 595 (1000) 778 55010 87 345 525 (500) 39 64 755

58 307 57244 434 622 (1000) 716 855 58064 114 433 088 763 (500) 845

59088 109 51 (500) 340 78 459 63 536

60145 357 895 61060 60 130 218 62 506 64 62157 217 723 63352

422 611 00 85 911 64322 72 371 407 (1000) 31 570 803 304 78 65191 349 477

683 741 65 77 201 65 96 302 (500) 599 672 763 938 75 83 67053 (500) 171

206 332 69 638 (3000) 708 926 68111 336 426 (500) 40 69 535 71 523 74

69091 426 89 589 761 (500) 94 913 42 59 (500)

70009 63 195 98 (500) 273 (1000) 406 89 578 683 713 (3000) 885 911 69

71357 (3000) 776 543 913 35 72307 341 593 947 78 73347 478 547 79 637

701 642 74994 75 339 (500) 193 205 643 (500) 799 813 76020 43 129 371